Hier Pallas ihre Künste zeigt,
mag Neid und Mißgunst brennen, es bleibet doch
die Kunst geehrt, bey denen, die sie kennen:
Wo nur die Absicht redlich ist dem Nächsten treu
zu dienen, Da wird, troz aller Neider Gifft!
der Künste Fleiß stets grünen

Des

In aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweisenden accuraten

Buchbinder- und Futteralmachers

Vierdter und lezter Theil.

Welcher lehret

Wie nicht nur ein Buch auf das Netteste zu verfertigen, sondern auch, wie solches seine gebührende Dauer hält, absonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die so schädlichen Würme, solches unangetastet lassen müssen, und wo auch würcklich eine Bibliothecke schon damit inficirt, wie solche zu vertreiben.

Uberdis zeuget;

Wie alle Farben auf Leder und Pergament anzusetzen, auch wie solches zu vergulden, dann in welcher Ordnung die Stämpffel zu setzen und die Fileten-Riße zu verfertigen, ferner wie der Leder-Marmor zu machen, und der erforderliche Glanz mit dem Glätt-Kolben hergestellet wird; und endlich, was ein Buchbinder bey Illuminationen zu observiren und zu machen hat ꝛc. ꝛc.

Alles aufrichtig entdecket, beschrieben, und mit denen nöthigsten Kupffern versehen

Durch den Verleger

Christoph Ernst Prediger,

Buchbinder in Anspach.

Anspach, zu finden bey dem Autore, und bey Johann Wilhelm Rönnagel, Hof-Buchhändler. 1753.

Der

Allerdurchlauchtigst-Großmächtigsten Fürstin und Frauen,

FRAUEN

Elisabeth Petrowna,

Kayserin und Souverainen Beherrscherin von ganz Rußland, zu Moscau, Kioco, Wolodomir, Novogorod, zu Cassan, in Astracan, und zu Siberien, Czaarin, Frauen zu Plezkow, und Groß-Fürstin zu Smolensko, Fürstin zu Esthland, Liefland, Carelien, Twerski, Jurghorski, Permski, Wiatski, Bolgarski, und anderer, Groß-Fürstin zu Novogorod, des niedern Landes zu Czernigow, Rezan, Rostow, Jaroslow, Bieloserski, Udorski, Obdorski, Condinski, und der ganzen Nord-Seite Gebieterin, wie auch des Jwerischen Landes Carthalinski, Grusinski und Cabardinski, der Circassen, Gerischen, und anderer vielen Oestlichen, Westlichen und Nordlichen Herrschafften und Ländern Fürstin, auch Beherrscherin vieler andern Landschafften, 2c. 2c.

Meiner Allergnädigsten Kayserin, Fürstin und Frauen.

Allerdurchlauchtigst-Großmächtigste Kayserin,

Allergnädigste Fürstin und Frau Frau!

Da Ew. Kayserl. Majestät diese geringfügige Blätter vor Augen zu legen, und Dero höchsten Namen einem Buch, so nur vom Buchbin-

binden, und was in diese Kunst einschläget, handelt, als ein zwar unbekandt- und auswärtig- jedoch unterthänigster Knecht, vorzusetzen, mich erkühne, könnte und mogte von mir als ein in der That kühnes und verwegenes Unternehmen anzusehen und zu erachten seyn, zumahlen mir auch der Vorwurff dörffte gemachet werden, warum ich diese Dedication nicht vielmehr dem Ersten Theil vorgesezet? Allein aus allerunterthänigster Devotion konnte mich nicht ehender darzu entschliessen, bis das Werck complet und vollkommen worden, weilen wir sterbliche Menschen wohl öffters eine Sache getrost anfangen, aber nicht vollenden können. Jedoch aber, Allergnädigste Kayserin ꝛc. es ja aller Welt bekannt ist, daß fast in keinem Theil unsers Erd-Kreyses, als in

Dero Reichen und Staaten, unter Dero allerglorwürdigsten Regier- und Beherrschung, die Künste und Wissenschafften, so sehr geliebet, so hoch getrieben, auf die Nachkommen so eyferig fortgepflanzet und befördert werden; So lebe auch ich der allerunterthänigst-getrosteten Hoffnung, es werden Ew. Kayserl. Majestät 2c. Sich dieses mein Unterfangen nicht alleine allergnädigst gefallen lassen, sondern auch einige Gnaden-Blicke, auf diese geringe Arbeit zu werfen, allermildest geruhen.

Es schwebet bey Männiglich zum unauslöschlichen Nachruhm annoch im frischen Gedächtnuß; daß Ew. Kayserl. Majestät 2c. Herr Vatter, Petrus der Grosse, glor-

würdigsten Gedächtnusses, nicht nur in Dero Staaten und Reichen, grosse und viele Schulen, Pflanzstätte der Künste und Wissenschafften, Werck- und Handelstätte, Fabriquen und Manufacturen aufrichten, sondern auch, aus denen entlegensten Landen und Reichen, geschickte Leute, und berühmte Künstlere von allen Professionen, zu diesem Ende, und zum allgemeinen Flor, Besten und Aufnahm Dero Kayserlichen Landen, nacher Petersburg berufen, und Dero Kayserlichen Schutz angedeyhen lassen.

Es würcket aber auch bey mir annoch ein nicht geringes Misvergnügen und betrübtes Andencken, daß ich mich des in meinem 22sten Jahr meines Alters blühen-

den Glückes, als ich zu Basel in der Schweiz, bey einer Witt-Frau Namens Ruppin, die Werckstatt führete, und einem daselbst sich eine Zeitlang aufgehaltenen grossen und vornehmen Rußischen Herrn, ein französisches Buch einbinden, dann ein Futteral über ein von Schild-Kroten, mit Silber eingepreßt-sehr künstlich-und in Italien gemachtes Ey, welches zum Gebrauch eines Schwammen-Büchslein dienete, verfertigen mußte, nicht theilhaftig machen konnte, da solcher nicht nur ein besonderes Wohlgefallen an meiner Arbeit blicken, sondern mir auch anbieten liesse, mich unter seinem Gefolge mit nach Petersburg zu nehmen.

Dann obschon meines Orts diese schöne Gelegenheit mit aller Bereitwilligkeit angenommen, und gewiß nicht ausser Handen gelassen haben würde, so verhinderte mich doch leyder! die zwar gesuchte- aber nicht erhaltene Einwilligung meines damals noch lebend- aber sehr gefährlich kranck darnieder gelegenen Vatters, und dessen bald darauf erfolgtes Absterben, worauf ich schleinigst nacher Hauß beruffen worden, um sowohl meiner L. Mutter die Werckstatt fortzuführen, als meinen zweyen Brüdern die Profeßion vollends zu erlernen, dessen ich mich auch wegen obgehabter Kindes-Pflicht durchaus nicht entziehen konnte.

Inzwischen, ob ich wohl ange-

führter trifftiger Hindernüsse halber, nicht selbsten nach Rußland kommen können, so bin doch gleichwohl in Gedancken sehr offt allda gewesen; Ja ich habe, so offt in Zeitungen von diesem grosen Reiche etwas gelesen, demselben allen fortdaurenden Göttlichen Seegen und Erspriessen devotest angewünschet, nun aber ist in meinem angehenden Alter mein begierigster Wunsch, daß wenigstens meine Büchlein, deme folgendes aus dem Ovidio mit auf dem Weg gebe:

Parve nec invideo sine me, Liber ibis in Vrbem.

Hei mihi! quo domino non licet ire tuo,

Vade Liber! verbisque meis loca grata saluta.

möge

möge statt meiner, wohl an- und aufgenommen werden.

Dieses nun, allergnädigste Kayserin ꝛc. sind die eigentliche Beweg-Ursachen, daß ich mich unterwunden habe, diesen vierten Theil meines accuraten Buchbinders und Futteralmachers Ew. Kayserlichen Majestät in aller Unterthänigkeit allersubmissest zu dediciren, allerunterthänigst bittend, solchen sowohl, als die erstere 3. Theile, allergnädigst an- und aufzunehmen, und in Dero Weltberühmten höchstansehnlichsten Kayserlichen Bibliothec ein kleines Pläzlein einzuraumen, die allerhöchste Gnade zu vergönnen.

Sollte nun wider Vermuthen etwan die sonst beliebte als belobte saubere Augspurger- und Franckfurther- wie auch Nürnberger- rc. Bücher- und Futteral-Arbeit noch nicht zu seiner Vollkommenheit in Dero Rußischen Reichen und Staaten gediehen seyn, so wird dieses mein Wercklein denen dasigen Buchbindern und Futteralmachern verhoffentlich genug Licht und hinlängliche Unterweisung geben können: Der davon sich machende Gebrauch aber, in kurzer Zeit den geschafften Nutzen zeigen, und sich bey männiglich einen gütigen Beyfall erwerben; wie ich mich dann höchstglücklich schätzen würde, wann nach meinem zwar geringen Vermögen und Kräfften, zu denen in Ew. Kayserl. Majestät rc. Reichen

und

und Staaten, unter Dero glor-würdigsten Regier- und Beherrschung, von Tag zu Tag, mehr blühend- im Wachsthum zunehmenden Wissenschafften und Künsten noch etwas Gedeyhliches beyzutragen vermögend wäre; Der ich übrigens mit aller submissester Devotion und allerdemüthigstem Herzen wünsche, daß Ew. Kayserl. Majestät ꝛc. bey allem höchst ersprüßlich- und unverrückten Wohlergehen, unter Göttlicher Gnaden-Beschirmung unendlicher Jahre auf Dero geheiligt- und erhabenen Throne herrschen und regieren mögen; Auch am Ende zu allerhöchst Dero Kayserlichen Gnaden-Hulden mich in aller Untertha-

thänigkeit und allertiefester Erniedrigung zu Füssen werffe, als

Ew. Kayserl. Majestät
rc. rc.

Onolzbach, den 19. April, 1753.

allerunterthänigster Knecht

Christoph Ernst Prediger,
Buchbinder.

Vor-

Vorrede.

Geneigter Leser!

Nunmehro erfolget auch der vierdte und lezte Theil meines accuraten Buchbinders und Futteral-

 ma-

machers, ich schmeichle mich hiebey mit der Hoffnung: Er werde um so mehrers, gleich denen erstern dreyen Theilen, ein geneigtes Aufnehmen erhalten, als manch rarer, und bisher nicht einem jeden bekannt gewesener Vortheil, Kunst- und Hand-Griff, in möglichster Kürze und Deutlichkeit, dem geneigt- und Lehrbegierigen Profeßions-Verwandten, nach allem Vermögen darinnen gezeiget, nicht weniger, was in den ersten drey Theilen etwa zuruck geblieben, nachgeholet worden. Man hat zu dem Ende mit aller Sorgfalt die Erstere nochmalen durchgegangen, und was darinnen nicht berühret oder hinlänglich angemercket gewesen, diesem vierdten Theil einzuverleiben getrachtet. Und da mir

wohl wissend, daß fast kein Buch in der Welt zu finden, welches nicht einigem Widersprechen, Aussetzen, und Tadeln unterworffen seyn müsse, so werde ich mich auch ganz wohl zu bescheiden wissen, wann ein oder der andere Buchbinder, der seine Profeßion gehörig verstehet, hier und dar noch etwas zu erinnern hat; Ja ich muß selbsten gestehen, daß, wann ich nicht befürchtet hätte, daß das Werck zu unschicklich und weitläufftig ausfallen möchte, ich selbsten noch verschiedenes hätte beybringen können; Jedoch aber wird ein jeder unpaßionirter und billiggesinnter Profeßions-Verwandte mir bezeugen müssen, daß alle Haupt-Arbeit, so natürlich und aufrichtig als nur möglich gewesen, darinnen gewiesen und ge-

gelehret worden; ja ich habe alle vorhero geheim und rar gehaltene Kunst-Stücke, die mir nur jemahlen unter die Augen gekommen, untersuchet, mühsam probiret und nachgemachet, auch wie dieselbe gemacht und zu Stand gebracht habe, deutlich gezeiget, daß ich mir um so mehr versprechen kan, es werde keiner, der mir nach meiner gegebenen Vorschrifft nachahmet, übel anlauffen. Jedoch kan aber auch nicht davor gut stehen, daß, wann einer ohne alle Ubung, sich einbildet, dis oder jenes sogleich gehörig nachzumachen, ihm aus Unvorsichtigkeit, woran er selbst schuldig ist, nicht eine kleine Thorheit zuweilen begegnen sollte. Ich will nur ein oder zwey Umstände, als Exempel anführen: Ich habe vom Schnitt-Vergulden

alles möglichste und auf das Deutlichste docirt; nun aber, wann einer alles recht nachgemachet hat, und es kommt endlich zum Auftragen, so wird ein Ungeübter gar leichtlich einen Fehlzug thun, folglich ist dieses Verschulden nicht mein übler Vortrag, sondern das ungeübte Nachmachen, dann die öfftere Ubung machet erst den Meister. Eben so verhält es sich auch mit den Rucken- und Decken-Vergulden, wann schon nach der Theorie alles recht nachgemachet wird, und es kommt nur auf das Abdrucken an, so wird, zumahlen bey dem runden Rucken, ein Ungeübter anfänglich alles ungleich abdrucken, ja einige Stämpfel werden zu warm, andere zu kalt abgedrucket werden, mit einem Wort, es wird Anfangs eine

Pfusch-Arbeit heraus kommen, bis die Ubung es zur mehrern Perfection bringet; Eben dieses machet auch, daß öffters Jungen und Gesellen, auch wohl die Meister selbsten, wann ihnen eine Arbeit Anfangs nicht gleich geräth, verzagt werden, daß sie sich ein andermal nicht so leicht dergleichen Arbeit mehr unterziehen, sondern solche verabscheuen, somit sich an der Nahrung selbst verkürzen, und zu keiner gehörigen Ubung oder Vollkommenheit gelangen; Und so hat es durchgängig mit aller Arbeit diese Beschaffenheit. Jedoch ist es noch weit übler, wann man nicht einmal eine Gründung auf den Schnitt, Leder, und Pergament verstehet, oder man träget eine Sache mit Gold etwan zu naß oder zu trocken auf, oder

macht das Eyerweiß zu starck oder zu schwach, eben diesen und andern Fehlern abzuhelffen, habe dieses Werck verfertiget, und alles aufrichtig eröffnet, damit sich ein Anfänger, oder noch nicht genug geübter Meister und Gesell, in allen Fällen Raths erholen könne.

Hiebey erinnere ich mich selbst, was mir im Anfang meiner Wander-Jahre in des längst verstorbenen Herrn Alexander Krahers Werckstatt zu Nürnberg, da gedacht mein damaliger Herr an einem Montag, gleich nach dem Mittag-Essen, seiner Gewohnheit nach, auf das Ländlein gieng, eines mahl begegnet, als ein fürnehmes Frauenzimmer in meine Werckstatt kam, und einen sogenannten Singenden

Mund (ist ein Gesangbüchlein in 12mo) in Saffian, auf den Rucken und Decken mit fein Gold verguldeten Band verlangte. Meine Frau Kraherin gab ihr zur Antwort, sie wolle bis zu Abend das Büchlein lieffern; Sie brachte mir hierauf auch solches mit einen Stücklein extra saubern Saffian, alleine da ich bey meinem seeligen Vatter niemalen einen Saffian-Band machen sehen, welches auch kein Wunder, indeme offt binnen 16. Jahren, in vielen Werckstätten, zumahlen an Lutherischen Orten, kein solcher Band gemachet wird; also war nun hiebey guter Rath theuer; ja ich wußte nicht einmal, ob ich den Saffian mit Leim, oder Papp überziehen sollte, glaubte aber doch, weilen das Buch sel-

bi-

bigen Tages noch fertig werden sollte, besser gethan zu seyn, wann solches, baldiger Trocknung wegen, mit Leim überziehen wurde, ich that es auch, und legte es hierauf an die Sonne, ließ es trocknen, alsdann feuchtete ich es mit Eyerweiß dreymal an, trug es mit Baumöhl, wie einen Franz-Band, auf, und stämpffelte es der Ordnung nach ab; was geschah? nach dem Abstämpffeln und Abwischen war der Saffian von dem eingetrungenen Oehl schwarz, folglich der Band verdorben, und konnte dieses Frauenzimmer ihr Buch selbigen Abend nicht mehr bekommen, ich bezahlte zwar den Saffian, nahm einen andern, überzog das Buch mit Cleister, und ließ dasselbe so lange liegen, bis Herr Kraher

nach Haus kam, welcher mir sonach, wie der Saffian müsse tractiret werden, Lehre und Anweisung gab, und ist mir auch sehr wohl darnach gerathen; Hier traff demnach das Sprichwort ein:

Mit Schaden wird man klug.

Gesetzt aber, ich wäre damalen bey einer Wittfrau in Condition gestanden, und es wäre mir, erzehlter massen, auch also ergangen; Ist die Frage: bey weme ich mich hätte Raths erholen sollen? Die Antwort wird vermuthlich dahin ausfallen: Bey einem andern Meister oder guten Gesellen. Gut mein Freund! ich antworte darauf, vielleicht weißt du nicht, wie die Gemüther der meisten Leute,

also auch verschiedener Buchbinder heut zu Tage beschaffen, da keine Liebe, und keine Dienstfertigkeit, sondern lauter Mißgunst und Nahrungs-Neid bey denen meisten zu finden; ja ich bin durch die Erfahrung hierinnen gestärcket und überzeuget worden, daß, wann man manchen Meister, oder Gesellen auch zu Füssen fiele, und um einen ganz geringen Vortheil ersuchte, man es doch nicht von ihm erhalten würde. Daher um so mehr, auch noch bey der spaten Nachwelt einen Danck zu verdienen glaube, daß gegenwärtiges nüzliche Werck, so aufrichtig geschrieben, und in vier Theilen, denen nicht in allen vorkommenden Arbeiten geübten Profeßions-Verwandten, um Rath und Hülffe daraus ersehen zu kön-

können, mitgetheilet habe; Nur bedaure nach der Christlichen Liebe, daß selbigen dieses Werck auch in einen solchen wohlfeilen und geringen Preiß nicht abgeben kan, damit ein jeder Meister, Gesell, und Jung es sich anschaffen möge. Alleine die vielen Kupffer, starcke Versaumnuß, so bey Verfassung desselben angewendet, ist, wie leicht zu erachten, die Ursache.

Jedoch um auch diesem in etwas abzuhelffen, bin erböthig, wann ein Meister, oder wer er auch seyn mag, 3. Gulden an mich einsendet, alle vier Theile davor, ohne weitere Kosten, wohl verwahret bis nacher Nürnberg, zwey Jahr lang, als von der Oster-Meße 1753. an, bis wieder dahin 1755. und einen

oder

oder mehr Theile, wer schon die erstere hat, vor 45. kr. oder 12. Sgr. zu übersenden, nach deren Verlauff aber höret dieses Commodum wiederum auf, und wird nicht anderst als vor 4. Gulden abgegeben; wie dann im letztern Preiß es jederzeit bisher denen Herren Buchhändlern überlassen, und jeden Theil vor 1. Gulden oder 16. Sgr. verrechnet habe.

Es ist mir auch nicht unerinnerlich, daß am Ende des dritten Theils dieses accuraten Buchbinders, ein Avertissement beygefüget, und darinnen bekannt gemachet worden, wie ich Vorhabens seye, ein grosses Werck in Folio auf Prænumeration herauszugeben, zugleich auch solches auf die Oster-Meße

des

des 1751sten Jahres zu liefern versprochen; da sich aber nicht mehr als 43. Pränumeranten gefunden, derselben Zahl aber auf 100. gesetzet worden, so habe das Geld wieder zuruck zu senden mich bemüsiget gesehen, und hoffe, man werde mir dieserwegen keine Schuld aufbürden, sondern vielmehr geneigt seyn, zu ermessen, daß ein solches Werck bloß auf meine Kosten auszuführen, sowohl meine Umstände, als die schon auf mir habende Jahre, nicht verstatten wollen; jedoch aber nochmalen hierdurch bekandt mache, daß wann von heutigen Dato an, bis auf die Oster-Meße 1754. die Zahl der 100. Pränumeranten sich noch vor finden, ich das Werck versprochener massen, in der Herbst-Meße gedachten Jahres, so mir

GOtt Gesundheit, Leben, und See=
gen geben wird, Franco nacher Franck=
furth und Leipzig einsenden werde;
können also die Herren Liebhabere
des mehrern Zeit=Raum sich bedie=
nen, und das gedachte Pränumera=
tions=Geld in Zeiten an mich ein=
senden.

Ubrigens habe bereits nur in Klei=
nen, einen Vorschmack von derglei=
chen Kupffern diesen vier Theilen
beyzufügen getrachtet, und verstehet
sich von selbsten, daß das vorhabende
grössere Werck, auch weit vollkom=
mener seyn, und dieses kleine Format
destomehr übertreffen werde.

Worbey noch zum Beschluß auf=
richtig bekennen muß, daß bey gegen=
wärtigem Octav=Band, die Kupffer
zwar nicht so fein gerathen, wie man
gehoffet= und die Muster darzu vor=
geleget hat; Doch, weilen das Werck
fast um die Helffte wäre theurer zu
stehen kommen, werden sich die mei=
sten Liebhabere desto ehender begnü=
gen lassen, gleichwohl die richtige und
accu=

accurate Ordnung derer Stämpffel, als das Haupt-Werck, vollkommen dadurch belehret und angezeiget worden. Gehab dich wohl, Geneigter Leser! und bleibe gewogen

Anspach, den 1. Martii, 1753.

dem bereitwilligst- und Dienstergebenstem

Autori.

Das

A & Ω.

Das erste Capitel.

Vom Planiren.

§. 1.

Daß an Evangelisch-Lutherisch- und Reformirten Orten die Buchbinder es übler haben, als an Römisch-Catholischen, ist ganz deutlich hieraus zu ersehen: weilen an ersten beyden Orten alles, was nicht Schreib-Papier ist, planirt wird; ja wann ein Buch in pur Papp, oder Papier gebunden wird, so muß es planirt werden; Dahingegen an Catholischen Orten das Planiren, woferne man es nicht ausdrücklich verlanget, oder aufremmet, bey welchen Fall es auch besonders bezahlet werden muß, gänz-

lich unterbleibet. Bey denen Lutherisch- und Reformirten Buchbindern aber, ob es schon eine langweilige, und in der Quantität kostbare Arbeit ist, fast umsonst zu geschehen pfleget, welcher üblen und schädlichen Gewohnheit ich daher die meiste Schuld beymesse, daß in ersagt-Lutherisch- und Reformirten Orten, so wenig wohlhabende Buchbinder gibt; wie ich dann selbsten, daß es eine kostbare Arbeit ist, welches man im kleinen, als etlichen Büchern zwar nicht sonderlich wahrnimmt, auch jedesmal eben 5. 6. bis 7½. kr. vor ein Pfündtlein Leim-Leder nicht groß achtet, einstmals gar wohl erfahren, da ich nemlich im Jahr 1735. eine Bibel in groß Octavo mit der Vorrede des seeligen Herrn General-Superindenten Staudachers, verlegt, und davon 2800. Exemplarien gebunden habe, so hatte das Leim-Leder zum Planiren 87. fl. 40. kr. der Alaun 19. fl. 30. kr. 9. Claffter Holz à 3. fl. 30. kr. zum Absieden des Leim-Leders 31. fl. 30. kr. folglich das blosse Planiren, ohne alle Mühe gerechnet, derer 2800. Bibeln, 138. fl. 40. kr. gekostet. Ob nun schon der Betrag zu einer Bibel nur auf 2. kr. $3\frac{6}{7}$. pf. sich belauffet, so muß man doch die viele Mühe und Zeit-Verlust, ja was über solcher Arbeit verzehret wird, billig rechnen, da man finden wird, daß solche Arbeit ohnmöglich nur so schlechterdings vor ein Bagatell zu achten seye: Dann

wie

wie lange bringt man nicht mit dem Ausziehen, mit Kleinstossung des Alauns, item mit dem Durchziehen des Papiers durch das Leim-Wasser, und dem darauf folgenden Auspressen, und sonach sehr langweiligen Aufheben und Aufhencken, zu? worzu, wann es anderst vor sich gehen soll, zwey Personen erfordert werden; und wann es trocken, muß es auf denen Schnüren zusammen geschoben, herabgenommen, und mit vielen Zeit-Verlust das planirte Papier ausgemachet werden. Ob nun wohl alle diese Arbeiten, meistens von Frauen, Mägden und Jungen verrichtet werden, so könnten sie doch der Zeit über, zu andern Dingen, als Faltzen, Hefften, Bestechen, und dergleichen geringen Arbeiten gebrauchet und genutzet werden, ja bey dem planirten Papier, hat auch der Meister oder der Gesell, der es aus dem Faltz schlägt, mehr und stärckere Arbeit, als bey dem unplanirten Druck; Mit einem Wort, es ist das Planiren eine mühsame und verdrießliche Arbeit! Allein es ist nunmehro bey denen Lutherischen und Reformirten Herren Buchbindern, schon also eingeführet, daß sie vor ihre viele Mühe und Zeit-Verlust, ja so gar vor ihr bear ausgelegtes Geld zum Leim-Leder, Alaun und Holz, keinen Danck bekommen, da im Gegentheil an Catholischen Orten, wann ein Buch soll planirt werden, man

es nach Gebühr, wie obgemeldt, auch besonders bezahlen muß: Bleibt es also ganz natürlich darbey, daß ein Buchbinder an Catholischen viel ehender, als an Evangelischen und Reformirten Orten, zu etwas kommen kan.

§. 2.

Ansonsten habe vom Planiren, über das, was bereits in meinen herausgegebenen drey ersten Theilen dieses *accuraten* Buchbinders schon gemeldet, noch dieses nachholen und gedencken wollen: Daß nemlich zuweilen Bücher gibt, die sehr böß zu Planiren seyn, man mache auch das Wasser wie man wolle, so hält das Papier doch keine Dinte. Nun pflegen einige Bücher-Liebhaber ihre Bücher hie und da zu überschreiben, oder machen nach ihren Sinn noch Noten über das Gedruckte, bekommt nun ein Buchbinder einen solchen Kunden, da ist nichts, als Klage über das schlechte Planiren, da doch der Buchbinder nicht allezeit, sondern öffters, das durch Kalck weiß gezwungene Papier, Schuld hat, wovon im zweyten Theil §. 4. pag. 10. schon Meldung gethan. Sollte nun ein solches übel zu planiren seyendes Buch, oder Papier dennoch zum Halten gezwungen werden wollen, und die gegebene Nachricht und Lehren in denen vorigen Theilen, nicht

nicht hinlänglich seyn, das Papier dahin zu vermögen, daß es die Dinte wohl und rechtschaffen hält, so kan es dennoch ganz gewiß also planirt werden, daß es alle Proben aushält, wann anderst der Besitzer des Buches sich gefallen läßt, das Planiren vor ein Alphabet mit etwa 1. Ggr. oder 4. kr. à parte zu bezahlen.

§. 3.

Man verfähret aber damit also: Siede dein Leim-Wasser wie gewöhnlich, in rechter Stärcke ab, und seihe es durch ein Tuch, daß alles Unreine wegkommt, sonach lasse den Topff oder Hafen, Pfannen oder Kessel, worinnen das Leim-Wasser abgesotten worden, wohl rein machen, und schütte das Leim-Wasser wiederum in das Gefäß, wo es abgesotten worden, zuvor aber zerschlage 1. Loth Haussenblaßen ganz klein und dünne, wie eine Pflaum-Feder, wirff solche in das Leim-Wasser, und laß es noch eine halbe oder drey Viertel Stund lang sieden, alsdenn seihe es nochmalen durch ein rein Planier-Tuch, und thue Alaun daran, wie zu einem ordinairen Planir-Wasser, ziehe darauf das Papier durch, so wird es ganz gewiß halten, und sich darauf schreiben lassen, wie auf dem besten planirten Druck-Papier. Zum Beschluß dieses Capitels vom Planiren, habe noch

erinnern wollen, daß alle Leim-Wasser, ja alle Leime selbsten, vieles von ihrer Stärcke nachlassen, wann sie zu lange, und übermäßig sieden, welches in der lang und vieljährigen Experience zur Genüge wahr befunden habe.

§. 4.

Und da bey Bindung eines Buches, sich öffters ergiebet, daß ein und der andere Bogen im Planiren und Aufmachen oder sonsten zerrissen wird, und einen Schlaiß bekommt, welchen der Buchbinder wiederum geschickt flicken und zusammen hängen muß; So glaube nicht ungereimt zu handeln, wann hievon noch mit wenigen erwähne. Es geschiehet aber dieses Zusammenflicken auf verschiedene Arten, nemlich mit Mund-Leim, ordinairen Papp, oder auch mit Stärck-Kleister; Es kommt aber bey diesem Ausflicken hauptsächlich darauf an, daß man das Zusammengeflickte nicht sehen soll. Nimmt man nun Mund-Leim, (welcher von einem hellen Leim, mit Candis-Zucker gemachet wird) so wird doch nicht zu vermuthen seyn, daß er, wo er hinkommet, oder wo das Ubereinanderkleben geschehen, nicht solte in etwas braune Streiffe hinterlassen; Mit dem ordinairen Papp aber werden die Streiffe gar schwarz, und stehet sehr übel aus; ist daher nichts bessers als Stärck-Kleister, welcher sehr rein

seyn

seyn muß: Durch diesen kan das Ausflicken am allersäubersten geschehen; nur hat es diese Beschwehrlichkeit darbey, daß ein dergleichen geflickter Bogen, etwa eine halbe Stunde, bis er trocken wird, liegen muß, dargegen aber kan er so rein gemachet werden, als wann er niemahls zerrissen gewesen wäre, so ferne man sich nur in Obacht nimmt daß der Druck nicht übereinander geleget wird; Ansonsten ist dieses Flicken auch geschwinder geschehen, als mit Mund-Leim, dann bis man ihn im Munde, mit Nässe und Anhauchen in Fluß bringet, vergehet auch eine gute Zeit, ja man kan auch nicht viel von Papier mit dergleichen Leim anstreichen, weilen er gar bald gestehet. Wird demnach von mir vestgestellet, daß der Stärck-Kleister dem Mund-Leim beym Ausflicken der Bögen, weit vorzuziehen seye.

Das zweyte Capitel.

Vom Schlagen.

§. 1.

WAs bey dem Schlagen zu observiren, habe ich in den vorhergehenden 3. Theilen genugsam offeriret, noch eines aber habe hierbey zu erinnern:

Daß sich nemlich Theils Bücher auf Schreib-Papier nicht schlagen lassen, wann sie schon 2. 3. und mehr Jahre liegen und vorhero gedruckt seyn. Wo dieses aber wohl herkomme, ist denen meisten Herren Buchbindern unbekandt, dieses will ich nun auch aufrichtig demonstriren; Es wird nicht unbekandt seyn, daß alles Schreib-Papier, welches zum Schreiben zubereitet wird, mit etwas Fett pflegt überstrichen zu werden. Nimmt nun ein Buchdrucker dergleichen Papier zum Drucken, so nimmt zwar das Papier den Druck an, weilen sich aber die Buchdrucker-Schwärtz nicht hinein ziehen kan, sondern auf dem Fett stehet, so trucknen auch solche Bögen nicht aus, und ziehen sich im Schlagen beständig ab. Daß es dem also seye, habe ich selbsten in Erfahrung gebracht, bey der in Anno 1735. in Verlag gehabten Bibel in Octavo, davon ich ein Dutzend Exemplarien auf Holländisch Post-Papier habe drucken lassen, dessen jedes Buch mir auf 30. kr. oder 8. Ggr. zu stehen gekommen ist. Diese Bibeln habe ich nun aufgehänget, und vermeynt, sie müßten nur erst trocken werden, aber es war alles umsonst, sie liessen sich ein vor allemal nicht schlagen; ja da ich sie auch durch Maculatur geschlagen, und wiederum eine Zeitlang aufgehänget, hernach wiedermalen geschlagen hatte, so hat der Druck sich doch abermahls abgezogen, ich habe sie so-

nach im Backofen trocknen wollen, dadurch ist der Druck aber gelb worden; mit einem Wort, ich habe derer vielen aufgewandten Kosten und Mühe ohngeachtet, doch keine saubere Bibel binden und zu Stand bringen, vielweniger wissen können, wo etwan der Fehler stecke; bis ich endlich, da Anno 1748. wiederum eine Bibel zu Schwabach verlegt wurde, an welcher sich hier und da auch ein solcher Bogen gefunden, der sich nicht wollte schlagen lassen; Ob ich schon den Herrn Buchdrucker um die Ursache gefraget, so wußte oder wollte er mir doch keinen hinlänglichen Bescheid geben, mit einem guten Papier-Macher dieserwegen zu sprechen, der mir auch, wo der Fehler sich befinde, geoffenbaret, Gelegenheit hatte. Muß demnach ein Verleger wohl zusehen, daß er kein gefettes Schreib-Papier dem Druck überlasse, ansonsten lassen sich die Bücher nicht schlagen, sondern der Druck wird besagter massen, sich beständig abziehen.

§. 2.

Nicht weniger ist bey dem Schlagen aus dem Falz, in gegenwärtigen 4ten Theil, noch dieses zu erinnern: Daß ein dünnes Folio, es mag einen Band bekommen, wie es will, schon bey dem aus dem Faltz-Schlagen, oben und unten, muß so geschlagen werden, damit der Kopff

und Schwantz hoch bleibet, folglich, weilen dergleichen Folio, wann sie zum Hefften geschlagen werden, nicht so hart können geschlagen werden, daß sich hinten der Zwirn hineinleget, und doch die obere und untere Theile fest bleiben, sondern im Beschneiden sowohl, als bey dem Färben und Vergulden, belzigt und lock bleiben, sodann übles Färben verursachen, noch weniger aber gut- und reines Verguldeu leiden, ja so gar bey denen Pergament-Büchern der Rucken vom Capital wegklaffet.

Das dritte Capitel.

Vom Faltzen.

§. 1.

DAs Faltzen heißt eigentlich, das Zusammenlegen und Streichen derer Bögen, sie seyen in Folio, Quart, Octav oder Duodez, &c. allda ist nun freylich wohl in Acht zu nehmen, daß die obern Zeilen accurat auf einander treffen; Alleine! da hat der Buchbinder, wann es nicht gleich zugehet, oder nicht überall egal wird, nicht allezeit Schuld, dann die Herren Buchdrucker drucken die Bögen offt scheef.

scheef, welches hernach der Buchbinder nicht verbessern kan, ausser daß er im Faltzen das Ungleiche bestmöglichst eintheilet; wie dann ein Octav durchgängig ohnmöglich auf ein Haar gleich zu faltzen ist; dann wann nach dem ersten Zusammenlegen das Papier von Folio, ins Quart, umgebogen wird, so muß ja das Innere im Bogen, ein wenig herunter weichen, einfolglich auch, wann es gar ins Octav zusammen gefaltzet wird, geben die vier Quart-Blätter etwas weniges auseinander, dergestalt, daß das innerste Quart-Blättlein um 3. Papier-Bögen-Dicke, heraus getrieben wird. Ob nun schon dieses bey Meisterstücken genau bemercket und bestraffet wird, so geschiehet einem solchen Meister werden wollenden, oder sogenannten Gern-Meister öffters mit der Bestraffung unrecht, weilen angeführter Ursachen wegen, ohnmöglich ein jedes Buch Haar-gleich zu faltzen ist.

§. 2.

Weilen nun unter denen Herren Bücher-Liebhabern solche Grillenfänger gibt, die das Faltzen auf ein Haar prætendiren, dergleichen ich auch würcklich hier einen unter meinen Kunden gehabt habe, welcher bloß auf das Faltzen gesehen, und wann er nur etwas weniges ungleich daran befunden hatte, es auf das Aergste zu tadeln pflegte;

pflegte; da ich doch nochmalen aufrichtig versichere, daß auch der accurateste Buchbinder nicht allezeit davor kan; So wäre zu wünschen, daß die Herren Buchdrucker ihre Spatien und Form also einrichteten, damit die Bögen von dem Buchbinder accurat könnten gefaltzt werden.

§. 3.

Und da auch Bücher gibt, dergleichen z. E. der in Nürnberg gedruckte deutsche *Mercur*, Großens Auszüge der Zeitungen, 2c. sind, welche nur aus einzeln halben Bögen bestehen, welchemnach der Buchbinder bey Verfertigung eines solchen Buches, mehrere ja noch so viele Zeit zum Faltzen und Hefften, als bey einem andern ordentlich in Octavo gedruckten Buch, verschwenden muß; So ist es ganz billich, daß er es sich auch um etwas theurer, als einem andern Band, bezahlen lasse; wo er nicht vorsetzlich sich in Schaden, und bittern Einbuß, bey einer solchen Arbeit, bringen und setzen will.

§. 4.

Hier wird es auch nicht undienlich seyn zu berühren: daß bey einigen Octav-Bänden auch Titul geben, welche in Quart gedrucket worden. Haben diese nun die ordentliche Octav-Grösse, wann sie zusammen geleget

und

und gefaltzet worden, so müssen bey einem guten Buch dergleichen Titel auf einen Papier-Faltz gehänget, und sonach an den Titel oder ersten Bogen gekleistert werden, jedoch dergestalten, daß der papierne Faltz hinten am Bogen angepappet wird, und wann er trocken, so wird er herüber geschlagen, und der Faltz hernachmalen auch mit gehefftet. Hingegen bey geringern Büchern wird nur der Titel hinten ein wenig um ein oder zwey Messer-Rucken breit, von dem Ende des Bogens vorwärts angekleistert; Wann solche Titel aber dennoch zu lang oder breit seyn, so ist kein ander Mittel, als man schlägt solche wie ein Kupffer ein; dieses aber ist das Allerschändlichste an einem Octav, wann dergleichen zu groß gedruckte Titel nur an der lincken Seiten angepappet, und so ganz eingeschlagen werden. Uberhaupt sollen die Herren Verleger und Buchdrucker darauf sehen, daß kein Titel darff eingeschlagen werden, indeme sie durch das öfftere Aufmachen in balden zerreissen und dardurch das Buch geschändet wird.

§. 5.

Bey dieser Gelegenheit muß Connexion halber auch von Kupffer-Einmachen noch etwas gedencken, und zwar wann ein Buch es sey gleich in Folio, Quart oder Octavo

nur

nur 2. 3. 4. bis 6. Kupffer wie z. E. das gar sehr bekandte, und den Titel Initia Doctrinæ solidioris führende Buch Ernesti in Octavo hat, und man wollte diese Kupffer nicht auf Papier ankleben, so kan man nur an die letzten Blätter des Buches, doch noch vor dem Register solche Kupffer einen Messer-Rucken breit ankleben, und nach geschehener Trocknung, solche ein- und darauf wiederum dergestalten heraus-schlagen, daß das weise Papier zwar mit beschnitten, die Kupffer aber selbsten ja nicht verschnitten werden. Dieses Kupffer-Einhängen gehet zwar an, doch ist es besser gethan, wann sie hinter dem Register auf ein besonderes Papier eingemachet und eingeschlagen werden.

Das vierdte Capitel.

Vom Collationiren.

§. 1.

Nach dem Falzen, wird das Buch *collation*ret, oder wie die Bögen nach denen Paginis und Custodibus auf einander folgen müssen, zusammen geleget; Ein jeder Bogen nun hat drey Zeichen, als a) die Paginas, bestehend zu oberst des Blatts,

Blatts, in auf einander folgenden Zahlen, b) dem Custodem, welcher ein ganzes oder halbes Wort, ja bisweilen auch nur eine Sylbe ist, und stehet unten auf der Seiten zur Rechten, wo das Blatt ein Ende hat; Er weisset gleichsam auf die andere Seite hinüber, welche mit dem nemlichen Wort, oder Sylben wieder anfängt, c) Die Signatur oder Buchstaben, welche nach dem Alphabet in der Ordnung fort lauffen, dergestalten, daß wann ein Alphabet mit einschüfftigen Buchstaben ein Ende hat, der folgende Bogen, mit einem neuen Alphabet anfänget, jedoch daß der Buchstabe sich überall doppelt, befindet; hat nun ein Buch 3. Alphabet, so werden auch 3. Buchstaben nebeneinander gesetzt, hat es vier, fünff, ja zuweilen 10. bis 15. Alphabets, so stehen so viel Buchstaben, (davon der erste gemeiniglich Versal-die übrigen currentes sind) neben einander, als die Alphabets an der Zahl sich hoch belauffen. In einigen Buchdruckereyen werden die Alphabets auch folgender Gestalt gezeichnet, daß, an statt die Buchstaben so offt neben einander zu setzen, ein Numerus oder Zahl beygesetzet wird; als bey dem ersten Alphabet A. 1. B. 1. &c. bey dem andern A. 2. B. 2. und so fort, bis es bey einem Buch e. g. von zehen Alphabeten A. 10. B. 10. ꝛc. heißt. Welches nun die beste Einrichtung vor die Buchbinders ist, wodurch sie im

Ab-

Abzehlen derer Alphabets ehender fortkommen, und nicht so leicht, irre werden können.

§. 2.

Dedicationes und Vorreden haben, wann sie viele oder wenige Bögen betragen, unten ein à partes Zeichen, als ein Sternlein *,)(, (*) und dergleichen; Soviel nun derer Bögen auf einander folgen, soviel mal werden diese Zeichen gesetzet, nemlich auf den ersten Bogen eines, auf dem zweyten zwey, und auf dem dritten drey, und so fort, bis diese Zeichen nach Vielheit derer Bögen, sich enden, und das Buch selbsten, mit dem ordentlichen Alphabet anfängt, somit bis ans Ende fortlauffet. Wann die Herren Buchdrucker aber dergleichen Vorzeichen bey denen Dedicationen und Vorreden ganz und gar weg- und dargegen gleich auf das Titul-Blatt das A. setzeten, anmit die Signatur in Alphabets-Ordnung fortlauffen liessen, wäre es denen Buchbindern im Collationiren etwas leichter und bequemer: Jedoch ist es schon einmal so eingeführet, daß die Dedicationes und Vorreden, mit besondern Zeichen marquiret werden; wiewohlen es auch verständige Buchdrucker gibt, welche an statt der oben bemeldten Zeichen, ein kleines, oder auch Lateinisches Alphabet vorsetzen und bezeichnen; Letzteres hat diesen Nutzen,

daß

daß der Buchbinder die öffters in vielen)(, (*) ꝛc. bestehenden Signaturen nicht abzehlen, und sich dardurch hindern darff.

§. 3.

Bey dem Collationiren selbst, stehet der Buchbinder nur auf das unten stehende Alphabet. In soferne sich aber ein Anstand ereignet, so muß freylich auch auf den Custodem und Paginam sorgfältig gesehen werden; Ja wo derer Alphabets viel seyn, ists am sichersten, man collationire das Buch, sowohl nach dem Buchstaben als Custodem zugleich. Dann die vielen Buchstaben unten, jedesmalen abzuzehlen, ist theils beschwerlich, theils irrsam, und dieserwegen halte das Signiren, wo die Zahlen denen Buchstaben beygesetzet werden, vor die beste Art.

§. 4.

Wann ein Buch aus verschiedenen Theilen bestehet, so ist es sehr commod zu collationiren, wann bey dem Anfang jeden Buchstabens I. II. III. IV. ꝛc. Theil, im Druck bemercket worden; woferne dieses aber unterlassen ist, so muß der Buchbinder jeden Theil nach dem Buchstaben, oder Alphabet und Custodem, zugleich collationiren, ansonsten stehet er in Gefahr, solche Wercke leicht zu versetzen. Dann die Her-

ren Verleger solcher Wercke, bringen einige Bögen von diesem oder jenem Theil, öffters selbst untereinander, auch der Buchbinder kan sie im Planiren und Faltzen verlegen, oder es besiehet ein Liebhaber ein solches in der Arbeit stehendes Buch, und legt es hernach nicht wieder in gebührender Ordnung auf einander; Daher ists um somehr eine höchst nöthige Sache, daß die Herren Verleger, von solchen in mehr als einen Theil bestehenden Büchern, den Buchdrucker auf jedem Bogen die Theile bemercken lassen. Zum Beschluß dieses Capitels muß noch melden, daß die Hebräische Bücher von hinten anfangen, und unten kein Alphabet haben, sondern nur Zahlen, nach welchen die Bücher collationiret werden müssen; als 2, 1. 3, 1. 4, 1. u. s. f. der zweyte Bogen ist bezeichnet 2, 1. 2, 2. 2, 3. der dritte Bogen 3, 1. 3, 2. 2c. folglich ist zum Exempel der 26te Bogen solcher gestalt 26, 1. 26, 2. 2c. 2c. signirt.

Das fünffte Capitel.

Vom Hefften.

§. I.

DAs Hefften ist eigentlich, wenn die zusammen gefaltzten, und in rechter Ordnung und Proportion geschlagene

ne Bücher-Bögen auf Schnür oder Chordeln, wie sie an theils Orten genennet werden, oder auch auf Kalb-Pergamentene, ja auf Schweinlederne Riemen aufgenehet und befestiget werden, welches mit einem Wort von denen Buchbindern das Hefften benennet wird. Wie dieses nun am besten, und nach jetziger Art geschehen muß, habe zwar in vorhergehenden dreyen Theilen, umständlich und auf das deutlichste gewiesen, was aber noch ungefehr mag ausgelassen worden seyn, folget hiermit getreulich nach; wobey das Auffspannen anzumercken ist, welches eigentlich darinn bestehet: Wann man auf der Hefft-Laden, Schnür oder Chordeln, pergament- oder schweinlederne Riemen, in die Hefft-Hacken thut, und mit denen an der Hefft-Laden sich befindenden Schrauben in die Höhe ziehet, daß die Schnur und Riemen, sich ausspannen müssen. Da nun aber immer ein Bund länger, als der andere ist, welches sich sogleich äussert, so werden die lockerigten mit denen Schräublein an Hefft-Hacken in die Höhe gezogen, oder auch die allzuhart angezogene in etwas nachgelassen, bis alle aufgespannte Schnür, Chordeln und Riemen, miteinander gleich vest stehen; und dieses wird hernach die Bünde benennet.

§. 2.

Es gibt auch Bücher in Folio, welche

nur aus einzeln Bögen bestehen, welches daher kommt, wann sich die Buchdrucker nicht genugsam Schrifft hierzu anschaffen, und damit versehen, sondern nur etwan 2. Bögen setzen können; Dieses aber ist nicht nur eine verdrießliche und doppelte Arbeit vor die Buchbinder, sondern es ist auch eine böse und schädliche Sache vor ein solches Buch selbsten, dann der Zwirn zerschneidet im Hefften, nicht nur gerne die Bögen, sondern wann ein solches Buch über kurz oder lang soll umgebunden werden, so entstehet auch daraus eine sehr mühsame Arbeit, ja sie wird von verschiedenen Buchbinder-Meistern, gar vor unmöglich angegeben: alleine um gebührende Bezahlung kan alles gemachet werden, wie unten mit mehrern folgen wird; wann vorher gemeldet, wie dergleichen verdrießliche Arbeit zu machen seye.

§. 3.

Einige Buchbinder hängen die Bögen nach dem Faltzen mit Kleister zusammen; geschiehet nun dieses mit Mehl-Kleister, so habe ich gefunden, daß die Bücher in weniger Zeit, von denen Milben und Würmern zerfressen, und die Bögen auseinander gefallen sind. Stärck-Kleister mit Alaun angemachet, widerstehet zwar dergleichen Ungeziefer, allein eine solche Arbeit, die zusammen gehänget worden, läßt sich über-

haupt

haupt übel rucken; Ja wann auch ein dergleichen Foliant soll in einen andern Band, weil der erste ruiniret worden, gemacht werden, so werden im Zertrennen die Bögen zerrissen und verdorben. Ist also am besten, man hefft dergleichen gedruckte Folianten wie andere Wercke auch, doch mit dünnen Zwirn, daß der Rucken nicht zu hoch steigen kan, und allzurund, folglich das Buch ungestalt wird. Da man nun aber an einem solchen Folianten noch so lang zu Hefften hat, als an einem andern, so ist es auch um so mehrers billig, daß der Besitzer eines solchen Buches, vor die hierzu angewandte längere Zeit und mehrern Zwirn rc. auch mehrers bezahlen muß; will und soll anderst der Buchbinder seine Zeit nicht umsonst versplittern und Schaden haben. Soviel ist gewiß, daß an einem solchen Folianten 4. Ggr. oder 15. kr. mehr, als an einem andern verdienet wird.

§. 4.

Wann nun ein dergleichen nur auf einschifftigen Bögen gedruckter Foliant soll umgebunden werden, so ist er von Blatt zu Blatt, zu zertrennen, und auseinander zu reissen, und das Hintere, wo es am Rucken geleimet war, wird völlig weggeschnitten, so dann in 6. Blatt oder Bögen mit Stärck-Kleister zusammen gehänget, wanns wohl getrocknet, so nach aus dem

Faltz geschlagen, gefaltzt, eingestecket, darauf eingepresset, und zum Hefften geschlagen. Man kan auch, wann dergleichen Bücher in Saffian, oder anderm guten Leder, fein gebunden werden sollen, gleich Anfangs bey dem ersten Einbinden dieses thun, so wird ein solches Buch nicht allein gut und dauerhafft gebunden werden, sondern es wird auch in recht gebührenden Form gebracht werden können; Allein diese Arbeit ist zwar bald gesagt, aber sehr langweilig verfertiget, dann zu dem Zusammenhängen wird ein ganzer halber Tag, ja wohl noch längere Zeit erfordert, ohne was der Kleister kostet; folglich muß vor ein solches Buch wenigstens 30. kr. mehr, als vor ein anderes bezahlet werden, will anderst der Buchbinder bey seiner Arbeit als ein ehrlicher Mann bestehen. Das hinten Zusammenhängen läßt sich auch gar wohl bey Quartanten, welche, weilen sie hinten versiegelt oder sonsten verdorben seyn, umgebunden werden müssen, und noch besser appliciren, als wann man Streiff von Papier einkleistert, dann dieses verursachet eine üble Höhe, und dergleichen Bücher lassen sich in keinen geschickten Form bringen.

§. 5.

Bey dem Hefften ist noch zu erinnern, das

daß zuweilen Bände auf pure Seiden müssen gehefftet werden; dieses nun ist freylich eine nützlich und dauerhaffte Arbeit, zumalen bey Saffian- und Corduan-Bänden; bey solchen aber wo der Rucken steiff bleiben muß, als Französisch- und Englischen Bänden, ist es ein unnöthiger Aufwand, dann was hilfft die Seide an einem festen Rucken? Hingegen thut es bey Büchern, die beständig gebraucht werden und offen liegen bleiben sollen, von ersterer Gattung, ungemeinen Dienst; indeme die Seide vors erstere stärcker ist, als der Zwirn, zweytens gibt sie bey Aufmachung eines Buches jedesmalen ein wenig nach, und drittens läßt sich ein solch mit Seiden gehefftes Buch, sehr wohl leimen, doch aber müssen dergleichen Bücher ganz mit Seiden gehefftet werden, dann die Erfahrung hat mich selbsten gelehret, daß, wann ein Buch mit Seiden 2. Bögen miteinander gehefftet wird, die Seide gerne die Bögen, bey öfftern Gebrauch des Buches, zerschneidet, welches aber beym ganzen Hefften nicht zu beförchten, weilen beym letztern Hefften die Seide ganz im Bogen liegt, folglich nicht so leicht einschneiden kan, als wann sie in so kurzen Theilen eines Bogens lieget. Vernünfftiger Weise aber müssen dergleichen Bücher auch theurer bezahlt werden, nachdeme das Buch dünn oder dick ist, doch muß auch der Preiß nicht

übermäßig angesetzet werden, sondern man rechnet vor die Seide und Zeit, in welcher man an einem solchen Buch länger geheff-tet hat, vor die Stunde etwa 4. bis 5. kr. so kan der Buchbinder dabey bestehen, und derjenige, welcher sein Buch also gemacht haben will, gibt auf diese Art auch, was recht ist.

§. 6.

Wann das Buch gehefftet, so ist noch zu observiren, daß ein solches ausgeheff-tetes Buch etwa noch eine Viertel-Stunde lieget, ehe es gerucket wird, und zwar zu dem Ende, daß das mit Kleister oben oder vorne angehenckte Papier in etwas ein-trocknet; Das Rucken selbst aber heißt, wann man einem Buch, welches geheft worden, hinten eine Runde gibt, durch Umklopffung mit einem etwas schwehren Hammers. Sonach wird das Buch in eine Presse gethan, und in gebührende egale Rundung gebracht, hierauf werden die Rucken geleimet, und was hiebey zu beobachten, besiehe meinen ersten Theil, von pag. 34. bis 40. wie auch im zweyten Theil, von pag. 41. bis 44. Das nach dem der Rucken vom Leim trocken, folgende Abpressen ist dieses, wann man die Bücher, zwischen zweyen Brettern, wohl einpresset, welches das Abpressen nach dem Ruck-

leimen genennet wird, und was hierbey zu observiren, ist bereits auf erst obbesagten Paginis deutlich gewiesen worden.

§. 7.

Was endlichen das Beschneiden, Färben und Vergulden derer Schnitte eigentlich sey und heisse, braucht meines Erachtens, keine weitere Erklärung; In Betracht es ohnehin so gleich bey Ansehung eines Buches in die Augen leuchtet, in wie weit sie von einander unterschieden und abgesondert sind. Jedoch aber, da ein ganz besonderes Färben auf dem Schnitt hie und da üblich zu werden, anfänget, so will das Nöthige hiebey zu erinnern ohnermangeln.

§. 8.

Diese Art nun, bestehet darinnen: daß man an denen Hand-Bibeln, jedes Buch à parte mit einer besondern Farb zeichnet, und zwar derentwegen, daß wann man einmal die besondern Farben an einer solchen Bibel gewohnet hat, man ohne vieles hin und wieder blättern, jedes Buch sogleich aufschlagen kan; Dieses Zeichnen aber ist in der That eine inventieuse Aussinnung, nur ist dieses vor dem Buchbinder eine desto verdrießlichere Arbeit, weilen man mit der Zeichnung einer solchen Bibel gerne zwey

Stunden zubringen muß. Folglich ist es nicht unter 3. Ggr. oder 12. kr. zu machen.

§. 9.

Mit dem Färben selbsten aber verfähret man also: Man nimmt erstlich ein wenig Saffran, thut selbigen in ein klein rein Schüsselein, und läßt solchen, nachdeme man ein wenig Wein- oder Bier-Essig daran geschüttet, so lange weichen, bis er den Essig gelb gefärbet, und sich wohl hochgelb auf dem Papier, da man es probiret, zeichnet. Dabey zu mercken, daß dieser Saffran-Safft nur kalt gebrauchet werden darff.

§. 10.

Zweytens wird Safft-Grün, nur mit ein wenig Bronnen-Wasser angemachet, daß er auch hübsch hochgrün fället, aber doch nicht zu dick bleibt; dann wann man allzuviel Wasser daran thut, so wird er gar zu dünn und blaß.

§. 11.

Drittens nimmt man rothe Pergament-Beitz-Farbe, welche von rothen Presillien Holz-Spänen und Wein-Essig mit Alaun angesetzet worden. Diese Farb darf auch nicht zu dick noch zu dünn seyn, dann wann sie zu dünn, so färbet sie gerne Pur-

pur röthlicht, hingegen wann sie zu dick ist, so färbt sie schwarz.

§. 12.

Hat man nun diese viererley Farben in Bereitschafft, und die Handbibel ist beschnitten, so fängt man vornen am ersten Buch Mosis an, solches etwa eines Zoll breit, mit der rothen Farb zu zeichnen; doch dergestalt: Daß die Farbe sich nur ein klein wenig hinein ziehet; sonach das andere Buch Mosis so gleich unter der ersten Zeichnung, auch einen Zoll lang, mit eben der rothen Farb; ferner das dritte Buch unter das Zweyte auch einen Zoll lang, und sodann der Ordnung nach, das vierdt und fünffte Buch, daß überall ein Strich unter dem andern stehet, folglich die 5. Bücher Mosis mit 5. besondern rothen Farb-Strichen sich von einander abgesondert zeigen. Damit aber nicht blau und grün neben einander kommet, so wird das Buch Josua mit grüner Farb ganz herunter im Blatt gefärbet; das Buch der Richter gelb, und das Buch Ruth, welches aus ein paar Blätter bestehet, wird die ganze Länge herunter blau gemachet, und so weiters das erste Buch Samuelis nur zur Helffte des Blatts roth, des zweyten Buches untere Helffte ebenfalls roth gefärbt; das darauf folgende erste Buch

der

der Könige wird zur Helffte grün, und das andere Buch auf der untern Helffte, mit eben dieser Farb überzogen; das erste Buch der Chronica wird wieder halb gelb, und das andere Buch mit dieser gelben Farbe gar ausgestrichen; das Büchlein Esra aber, wird nur mit verschiedenen Strichlein, etwa Messer-Rucken breits, eines an das andere, doch daß in der Mitte überall so weit breit weiß bleibet, als es gefärbet worden. Nach dieser vorgeschriebenen Ordnung nun wird die ganze Bibel durch gezeichnet, bis an die Offenbahrung Johannis. Der obere und untere Schnitt aber, wird mit denen viererley Farben überdupffet, damit die Schnitt einander an der Coleur oder Färbung gleich kommen.

§. 13.

Uberhaupt hat man sich bey dieser Arbeit sehr wohl vorzusehen, daß die Farbe nicht allzuweit in das Papier hineinlauffe, dann wann dieses geschiehet, so stehet es gar übel, und die hinein geronnene Flecken sind nicht mehr heraus zu bringen. Auf dieses Färben und Bezeichnung derer Bücher heiligen Schrifft, wird das Buch wie ein anderes auch verguldet.

§. 14.

Bey dem Verguldden des Schnitts überhaupt,

haupt, habe doch noch dieses zu erinnern: Daß bey Abschabung des obern und untern Schnittes sich öffters das abgeschabte Papier fornen an die Ecken der Bücher anhänget; wann man nun die Schnitte mit Wasser überfähret, so geschiehets gerne, daß das Wasser an denen abgeschabten Spähnen herabfliesset, und den fordern Schnitt fleckigt machet; dahero sich wohl vorzusehen, daß man, wann ein Buch unten und oben abgeschabet worden, ehe es noch mit Wasser überfahren wird, die abgeschabene Spähne sorgsam wegthue, so hat man nicht zu befürchten, daß dadurch die Schnitte beflecket werden.

§. 15.

Ferner muß auch dieses noch erinnern, daß derjenige, welcher Rechts ist, die Bücher solchergestalt einsetzen muß, daß die Preß-Spindeln zur lincken Hand kommen, dann wann selbige zur Rechten hinaus stehen, so irren sie im Auftragen, ja wann eine Mutter von der Preß nur ein wenig in die Höhe stehet, so bleibt man im Auftrag-Zug gerne hengen, und das Gold fället scheef auf den Schnitt, daß man sich gemüssiget siehet, öffters vieles zu flicken. Doch die Vernunfft lehret von selbsten, daß denen, die sich lincks gewöhnet, die Spindeln zur rechten Hand stehen müssen.

§. 16.

§. 16.

Es gibt ohnehin zuweilen so elendes fein Gold, daß die Blättlein schon in denen Büchlein zerrissen seyn. Hier darf nun das Ausflicken nicht verspahret werden, bis das Gold auf dem Schnitt aufgetragen worden, sondern man muß es noch vor dem Auftragen, auf den Gold-Küssen ausflicken; dann zur Sommer-Zeit zumahlen, trocknet das Eyerweiß allzuhurtig an, und wann im Auftragen allenfalls auch was reisset, oder man ziehet das Gold etwas scheef, daß ohnehin neben an einer Seite muß ausgeflicket werden, so kan man mit dem Ausflicken in der Geschwindigkeit nicht überall hin, und wo es ein wenig zu trocken, hält das Flicken nicht mehr an, und man muß sich gefallen lassen, es noch einmahl mit Uberstreichung eines Haar-Penzeleins, welches in das Schnitt-Eyerweiß getuncket worden, auszuflicken, man muß sich aber mit dem Haar-Penzelein wohl in acht nehmen, daß das Eyerweiß mit solchem nicht allzudick auf den Schnitt gebracht wird, dann sonsten wird es sehr langweilig trocknen; Ja was das Schlimmeste ist, so schlägt das Eyerweiß durch das Gold, und verursachet einen nicht mehr zu ändernden Flecken; es wäre denn, man schabte den Schnitt wieder völlig weg, und verguldete denselben noch einmal, welches aber doppelte

pelte Mühe, Zeitverlust und Kosten des Goldes wegen, verursachet. Um aber die andern gebräuchlichen Handwercks-Terminos, denen Herren Gelehrten auch deutlich zu machen, (wie es von mir öffters verlanget worden,) soll das folgende sechste Capitel so viel möglich Satisfaction geben.

Das sechste Capitel.

Vom Capitalen, Anleimen und dergleichen Terminis technicis.

§. 1.

Capitalen heißt das obere und untere an Rucken des Buches mit Pergament versehen, oder befestigen, welches auch bey kleinen und schlechten Büchern nur mit darzu gewürckten Capital-Bändlein verrichtet wird, bey grossen Wercken aber mit Leinwand, worein nach Proportion der Grösse und Dicke, des Buchs Schnür eingeleget werden.

§. 2.

Zuschneiden derer Pappen, Späne, Bretter, ist wann zu den Büchern bemeldte

meldte Stücke herbey gesuchet, und nach Erfordern zugerichtet werden. Das Ausstossen ist die Bretter in etwas scheef zu hobeln.

§. 3.

Bretter, Späne oder Pappen ansetzen, heißt, wann solche an die Bücher angeleimet und befestiget werden.

§. 4.

Abrichten heißt, mit dem Ausstoß- oder Faust-Hobel die Bretter in gebührender Ordnung am Buch, zu richten. Formiren aber, wann die Pappen zum Buch um etwas zu groß sind, solche abschneiden.

§. 5.

Bestechen, heißt das Einnehen mit Seiden oder Zwirn des Capitals. Überziehen, allerhand Leder oder Pergament über die Bücher zu machen. Abrollen und Abstämpffeln, die Decken welche von Leder überzogen, mit allerley in Meßing gestochenen Figuren auszieren; welches viele Mühe macht. Und endlich das Streichen mit dem Streich-Eisen, wird die Einfassung genennet.

§. 6.

Anschlagen, heißt die Bücher mit Gesperren versehen; Anhängen aber, die

Clau-

Clausuren an die Riemen annageln; Claudiren, (à claudere zuschliessen) ist die Gesperr in rechter Gleiche und Weite, in die Decke zu richten. Müterlein werden die Stefften genennt, oder auch die Blechlein, in welchen sich die Clausuren einschliessen müssen. Einmachen ist, das Pergament über die Decken zu richten, und die Bücher darein zu machen. Uberziehen die Bücher ist, dieselbe mit Leder, als Saffian, Corduan, Jugden, Kalb und Schaf-Leder oder auch Chagerin, &c. umschlagen. Die Bünde einreiben, ist, wenn das Buch mit Leder überzogen worden, solches hernach mit einem Bundt-Einreib-Hölzlein auf und neben denen Bünden ordentlich niederreiben, damit die Bünde scharff und gleich in die Höhe stehen. Anpappen aber ist, das erste und letzte Blatt an die Decke wohl bevestigen und ankleistern.

§. 7.

Schnüren, heißt die Bünde an grossen und kleinen Büchern mit Bindfaden einzuzwingen, daß sie erstlich gleich in die Höhe stehen. Zweytens aber das Leder neben denselben damit genau anpasset. Canten werden die am Buch hervorstehende Bretter oder Pappendeckel genennet. Was das Verguldén anbelanget, braucht weiter keine Erklärung, indeme es der Augenschein selbsten zu erkennen giebet. Und so

viel von denen üblich- ausser denen Buch-binderu aber, nicht sonderlich bekandt, und deutlich gemachten Handwercks-Terminis.

Das siebende Capitel.

Von dem sogenannten Leipziger Leder-Marmor.

§. I.

Obschon bis dato dieses Marmoriren ein Kunst-Stuck geheissen hat, und von männiglich davor gehalten worden, welches viele begierigst und eyfferigst gesuchet, dennoch aber vor vieles Geld nicht haben erhalten und darzu gelangen können: So will ich es doch hiermit aufrichtig communiciren, damit ich in allen Stücken, um meinen Neben-Christen und absonderlich Professions-Verwandten rechtschaffen und offenhertzig zu dienen, ein vollkommenes Genügen thun möge. Es hat Herr Sanderoch in Leipzig diese Wissenschafft, wie nemlich das Leder zu marmoriren seye, schon vor mir gehabt; Herr Boße ebenfalls in Leipzig, ein Muster eines guten Buchbinders, ist endlich nach vielem laboriren und angewandten Fleiß, auch hinter diesen Vortheil kommen; nicht weniger hat ein geübter Buchbinder in Basel mit Namen Hr. Samson, diese Kunst auch gewußt, sie haben aber weder einen Gesellen, noch

andern Menschen und Neben-Meister etwas davon offeriret, sondern in verborgen und ganz abgesonderten Orten ihre Bände marmoriret, damit sie ja alleine dieses Arcanum besitzen möchten. Alleine Vernunfft und Zeit und eine gute Ubung, haben doch hierinnen den Preiß davon getragen, und ich bin auch glücklich darzu gelanget. Welchemnach mein Vorhaben ist, dem Lehrbegierigen Nechsten auf viererley Arten zu zeigen, wie dergleichen Arbeit zubereitet, und verfertiget werden solle.

§. 2.

Es wird nemlich ein dergleichen Buch, eben wie ein anders auch verfertiget, wann der Rucken wohl trocken ist, so wird er mit einem Falz-Bein unter dem Trocknen, etlichemahl fest und gleich gerieben, sonach, wann das Buch von Schnür-Brettern loßgebunden worden, werden die Decken auch wohl gleich gestrichen, und wann es fast trocken, mit ganz glatten Brettern, welche schön rein seyn müssen, wohl abgepresset, und somit in der Preß gar trocken werden lassen, ist das Buch nun trocken, so wird es aus der Preße genommen, und die Decke mit dem Faltzbein, so glatt als möglich, gestrichen.

§. 3.

Ist nun diese Zubereitung fertig, so wird und kan das Leder auf viererley Art marmoriret werden; die erste Gattung

nun ist, wann der Marmor auf pures Leder gemachet wird, das ist, wie das Loh-rothe Leder an und vor sich selbsten ist. Damit verfahre also: Färbe die Canten sowohl innen, als aussen, oder neben herum, schwarz, sonach überfahre die Decken mit Eyerweis, wann sie trocken sind, so thue in ein sauberes Schüsselein etwas Schwärz, wann solche starck ist, giesse etwa die Helffte Wasser daran, ist sie etwas schwächer, so giesse den viertel Theil Wasser daran; in einem andern Geschirrlein aber halte dir etwas Zitronen-Saft, mit einem Schlag-Pensel, welcher ganz rein seyn muß, in Bereitschafft; sind diese Zuthaten nun beyeinander, so umwickle den Schnitt wohl mit Maculatur, damit er von dem Besprengen, zumahlen wann er verguldet ist, nicht besudelt wird, biege so nach die Decken etwas gegen den Schnitt einwärts, das Buch aber, welches marmorirt werden soll, presse bey dem Schnitt ein wenig ein, daß die beyden Decken, unterwärts wie ein Tach hängen, und die Schwärz ehender fliessen kan, alsdann besprenge mit dem Schlag-Penzel ganz grob die beede Decken, so gleich aber, da nur der Schlag-Penzel weggelegt, und die Schwärze noch ganz frisch ist, nimm den andern neuen Schlag-Penzel, tauche ihn in dem Zitronen-Safft ein, und schlage denselbigen auf die von der Schwärz noch nasse Decke, daß der Zitron-Safft sich un-

ter die Schwärz ziehet, und durch einander lauffet; Hierauf wird ein Blatt Fließ-Papier genommen, und das Allzunasse damit auf- und von der Decke weggezogen. Dieses ist nun das bishero so groß gehaltenen Geheimnuß des Leder-Marmors, erste Gattung.

§. 4.

Die andere Gattung, wird also gemachet: Wann das Buch von dem Uberziehen trocken ist, und die Decken durch das vorgesagte Einpressen und Abreiben mit dem Falz-Bein wohl glatt gemachet worden, damit die Schwärz und der Zitronen-Safft desto besser fliessen kan, so wird die Decke auf beyden Seiten, mit Fahler oder mit Wasser wohl dünn gemachter Schwärz, überfahren, nach dessen Trocknung aber alsdenn gröblicht mit dem Schlag-Penzel besprenget, und wie bey der ersten Gattung so gleich mit Zitronen-Safft darein gesprenget, auch mit Fließ-Papier überleget, somit das Allzunasse aufgefangen.

§. 5.

Die dritte Art ist die frischeste, und ist auch ganz leicht zu machen. Wann also wie vor gesagt, die Decken wohl trocken und glatt seyn, so wird guter Saffran in Eßig eingeweicht, und wann er zergangen, oder wohl gegilbet hat, so wird das Geschirrlein, worinnen sich der Saffran be-

findet, auf ein gelindes Kohl-Feuer gesetzt, daß die Hitze etwas wohl warm wird, sonach werden hie und da, mit einem Hasen-Fuß gelbe Flecken auf die Decken gemacht, wann sie trocken, so werden mit der siedenden rothen Leder-Farb, wovon in meinem Ersten Theil, *pag*. 163. Anweisung gegeben, auch Flecken gemacht, und wann diese abermahlen trocken worden, so werden die Decken auch gröblicht übersprenget, und sogleich mit Zitronen-Safft wie vor darein gesprenget, und endlich ebenermassen mit Fließ-Papier das Allzunasse aufgefangen.

§. 6.

Die vierdte und allerschönste Gattung von diesem Marmoriren ist, wann ein solches Buch oder Deck und Rucken ganz roth gefärbet, und darauf mit etwas starcker Schwärz, sogleich aber, da es noch von der Schwärze naß ist, mit Zitronen-Safft, vermittelst eines saubern Schlag-Penzels eingesprenget, und sodann mit übergelegten Fließ-Papier das Allzunasse aufgefangen wird. Wann dieses geschehen, kan aus allen dergleichen Marmor die Vergulduug, wie bey einem andern Buch auch, vorgenommen werden.

§. 7.

Noch eines habe bey diesem Marmoriren observiret, nemlich wann die Zitronen-Säffte zu alt seyn, so thut es nicht wohl gut; Auch habe gefunden, daß wann eine

Zi-

Zitrone lang ohne Schalen gelegen, sich der beste und schärffeste Safft heraus ziehet, und verrauchet, folglich nicht mehr gut fliesset und beitzet. Hiermit hast du mein Freund! nun vollkommen, das so vielfältig, und mit grossen Kosten gesuchte aber nicht gefundene Geheimnuß; gebrauche es wie ich es weitläufftig vorgeschrieben habe, so wirst du nicht fehlen können.

§. 8.

Weiters erachte nöthig zu seyn, annoch mit wenigem zu erinnern, daß die sprehen Leder, die Schwärz, und Zitronen Säffte, auch nicht wohl untereinander laufen lassen; deme aber auch vorzubeugen, ist wohl der sicherste Weg, wann man das Eyerweiß nicht gar trocken werden läst, sondern nur also feucht auf selbiges, sowohl mit der fahlen Schwärz, als Zitronen-Safft, mit dem Schlag-Benzel aufschläget, so fliesset es auf das Beste untereinander. Es gehöret überhaupt zu diesem Marmoriren, wie zu aller anderer Arbeit, eine Ubung, dann wann ein ungeübter ein Buch mit dem Schlag-Benzel das erstemal nur Französisch besprengen soll, so wird er es gewißlich schlecht und elend genug machen; Eben also verhält es sichs auch mit diesem Marmoriren. Ist also am besten, man übe sich anfänglich nur an Schul- und andern geringen Büchern, an denen nicht viel gelegen, so wird ein jeder, der dergleichen Arbeit verfertigen will, zur behörigen Ubung gelangen.

§. 9.

§. 9.

Weilen nun hier §. 4. von Uberziehen der Bände gedacht worden, so muß noch erinnern, daß die kleinen Bücher als Octav- und 12. Bände eben nicht mit Schnür-Bretter geschnüret werden dörffen, sondern man darff nur ein paar Octav-Bretter nehmen, solche mit einer Chordel, oder Schnur wohl umbinden, sonach über die Bände der Ordnung nach schnüren, alsdann mit einem breiten Bruch-Zänglein die Schnüre am Bünden wohl zusammen zwingen, damit die Bünden hübsch scharff werden, und was etwa das Zänglein am Rucken ungleich gemacht, mit dem Faltz-Bein wiederum gleich streichen.

§. 10.

Da nun dieses bisher erwehnte Leder-Marmoriren eine der artigsten Façons ist, und weit besser, als alle ander Leder-Gattungen, sie mögen Französisch oder Englisch seyn, in die Augen fället, die Zitronen aber Geld kosten; So ist es ganz billich, daß man sich auch von dergleichen Arbeit etwas mehrers bezahlen lasse; doch aber muß auch nicht zuviel gefordert werden, ansonsten werden die Herren Bücher-Liebhaber leichtlich abgeschrecket, und lassen ihre Bücher nicht so pretiéuse machen. Daher bin der Meynung, wann man vor ein Octav 1. Ggr. oder 4. kr. vor ein Quart 2½. Ggr. oder 10. kr. vor einen Folianten aber 15. bis 20. kr.

mehr

mehr fordert, und sich als Englisch- oder Französische Bände bezahlen läst, so kan der Buchbinder dabey bestehen, und diese schöne Arbeit wird denen Herren Liebhabern hübscher Bände, auch nicht zu hoch zu stehen kommen.

§. 11.

Bey dieser Gelegenheit kan nicht umhin, anzuführen, warum ich öffters wegen der mehrern Bezahlung vor ein und andere Arbeit, Erwehnung thue; Alleine, da ich vermeyne, in allewege berechtiget zu seyn die Wahrheit zu schreiben, und aufrichtig versichern kan: wie ich nicht glaube, daß leicht ein Handwerck oder Profession in der Welt und unter der Sonnen zu finden seye, welche mehr umsonst arbeiten muß, als ein Buchbinder; z. E. wann ein Bücher-Liebhaber ein Buch nur lesen will, so heißt, der Buchbinder soll es nur planiren, faltzen, ein wenig hefften, und alsdenn zuruck schicken, da meynen nun die guten Herren, sie dörffen nichts davor zahlen; Allein Gedult! ich will ein solch gehefftes Buch nur in etwas examiniren, wie lang man darzu Zeit nöthig hat; und wañ es auch nur ein Alphabet starck ist. a) Zum Ausziehen, Planiren, Aufhängen und Abthun von Stricken wird wenigstens eine Stunde erfordert, b) muß ein dergleichen Buch doch auch, soll es sich anderst wohl faltzen lassen, in etwas aus dem Faltz geschlagen werden, nun braucht zwar dieses

 eben

eben nicht eine so gar lange Zeit; weil aber ein mancher Buchbinder zuweilen 2. ja 3. Stiegen hoch, in der Höhe wohnet, auch öffters darzu das Schlagen in denen Kellern geschehen muß, so ist gleich eine viertel oder halbe Stunde herum, ehe dieses geschehen. c) Braucht er eine viertel Stunde zum Faltzen, und das Buch einzupressen, d) das Auffspannen, Vorsetz-Papier zu machen, und das Buch zu hefften, erfordert auch eine halbe Stund, wo bleiben nun Schnür, Chordeln, Zwirn und Kleister? ich lasse solchemnach es einem jeden vernünfftigen Menschen selbst überlegen; ob eine solche Arbeit, von einem Mann, der sich und die Seinigen mit seiner Hand Arbeit ernehren auch Leute herhalten muß, umsonst geschehen und gefordert werden kan?

§. 12.

Nicht alleine diese bisher angeführte, sondern auch noch andere Arbeiten werden von den meisten Menschen, von Buchbindern umsonst verlanget; z. E. hie und da, an denen Acten etwas auszuschneiden, solche hinten, oder anderstwo anzuhefften, rc. Eben dergleichen Acten-Bände bringen die Hrn. Advocaten öffters und lassen sie hefften und beschneiden; ihr guter Wille etwas darvor zu geben, ist nichts; Nun muß man dergleichen Arbeit so gleich machen, alles liegen und stehen lassen, und dargegen diese Kleinigkeiten vornehmen, auch Hefft-

La-

Laden, den Beschneid-Zeug, und was noch weiters darzu gehöret, herbeylangen, selbige nach dem Gebrauch wieder wegraumen; Ist dergleichen Arbeit nun fertig, so heißt es: Ich bin vor diese Gefälligkeit obligiret; nichts destoweniger ist, bis der Buchbinder wieder an seine vorige Arbeit kommt, wenigstens ein Stündlein umsonst, und um nichts verstrichen, ohne die darzu gegebene wenige Zuthaten, als Chordeln, Schnür oder Bindfaden, Zwirn, Kleister 2c. welche Dinge alle, der Buchbinder auch kauffen muß, und das Jahr über, etwas merckliches ausmachen; Kaum ist dergleichen Arbeit öffters aus dem Hauß, so kommt ein anderer her, bringet ein Buch, und verlanget, es hinten oder fornen, mit neuen Vorsetz-Papier zu versehen. Wieder ein anderer will ein abgerissenes Gesperr angemachet haben; oder läßt die von Kindern ausgerissenen Blätter wieder hinein machen; deme ist ein Boden von einem Futteral abgesprungen; oder ein Schuler kommt, und läßt sein etwa sauberes Buch in einen Bogen Papier einmachen; So gar wann eine Magd eine Spuhle zerbrochen, so soll sie der Buchbinder umsonst wieder zusammen leimen; Das Eventaillen-Ausflicken, und was dergleichen Dinge noch mehr seyn, soll auch gratis geschehen. Thut nun ein Buchbinder dieses alles, ohne sich davor bezahlen zu lassen, so wird er warlich nicht bestehen können,

nen, sondern ein vor allemahl zuruck haussen, ich rathe also einem jedem, was er verdienet hat, zu fordern; dann es heißt im Sprichwort: Kein Geld, kein Schweitzer. Damit ich mich aber bey der verdrießlichen Materie nicht allzulange aufhalte, so gehe weiter.

Das achte Capitel.

Vom Vergulden der Kalb-Leder-Bände.

§. I.

Obwohlen vom Vergulden hin und wieder in meinen bereits herausgegebenen dreyen Theilen dieses *accurat*en Buchbinders, verschiedene Arten gelehret, und denen Herren Buchbindern die noch nicht allzugeübt in dieser Arbeit seyn, es so deutlich, als nur möglich gewesen, niedergeschrieben habe, so will doch nicht in Abrede seyn, daß nicht, noch eine und die andere Art, sollte zuruck geblieben seyn, welche demnach in diesem vierdten und letzten Theil getreulich nachzuholen und zu eröfnen, ohnermangle, wobey nicht hoffe, daß jemand dencken und glauben werde, es gienge das in ermeldt vorherogegangenen dreyen Theilen docirte Vergulden nicht an, und ich hätte der Welt nur etwas damit weis machen wollen; da ich in Gegentheil vielmehr wahrhaff-

hafftig versichern kan, daß alles, was vom Vergulden geschrieben habe, in lauter guten und probhaltenden Gründen bestehe und gegründet seye. Da aber das Vergulden, wie alle andere Künste, beständig höher im Glanz getrieben wird; so ist nun eben dieses was ich dis Orts vorzutragen, obschon das Erstere auch gut, und keineswegs zu tadeln oder zu verachten ist; mir vorgenommen habe.

§. 2.

Das schönste Vergulden nun auf Kalb-Leder, ist dieses, wann man nemlich einen Englischen Band hat, so wird derselbe, (wann er nach dem Uberziehen wohl trocken, und hübsch glatt mit dem Faltz-Bein gestrichen worden) über und über mit Citronen-Safft ausgewaschen und gereiniget, nach dessen Trocknung aber Geleimtränckt; Dieses Leimtränckn aber, muß mit einem ganz reinen Schwammen geschehen, auch wohl darauf gesehen werden, daß die Leim-Tränck ja, wohl hell und klar sich befinde, dann die mindeste Unreinig- oder Unsauberkeit verursachet einen besudelten Band; Wann nun solche Arbeit niedlich in die Augen fallen soll, so muß man auch in allen rein damit umgehen; nachdeme nun die Leim-Tränck wohl trocken, so wird einstweilen zuvor das Eyerweiß zubereitet, damit sich solches setzen kan. Die Zubereitung aber dieses Eyerweises,

ist

ist diese: Man nimmt ein Ey, öffnet solches, das Weise davon, wird in ein glassirtes Töpff- oder Häfelein gethan; unter dem Eyerweiß befindet sich der sogenannte Hanen-Stich, welches eine weise, in einem fast wölckigten Faden, bestehende Materie ist; dieser aber muß darum von dem Eyerweiß abgesondert und gethan werden, weilen er, wann ohngefehr beym Aufsuchten, etwas davon an einem Bund oder Feld sitzen bleibt, langsamer, als an einem andern Ort, trocken wird. Unter dieses Eyerweiß aber, werden nur etwa 6. bis 8. Tropffen Wasser gethan, so nach wird des feinsten Canarien-Zuckers einer Bohnen groß, nur so ganz in das Eyerweiß geworffen, dann er zergehet gleich im Abschlagen; hierauf nimm ein Querl-Holz, (ist eine Küpffe von einem, mit etlichen Aestlein, bewachsenen Tannen-Bäumlein,) und schlage oder querl das Eyerweiß wohl damit ab, bis der Gescht so fest auf einander wird, daß der Querl darinn stehen bleibt, lasse es eine Zeitlang stehen, so wird sich unten am Boden, das Eyerweiß setzen, welches eigentlich das Eyer-Klar genennet wird.

§. 3.

Wann sich das Eyerweiß unten gesetzet hat, so wird abermahlen ein ganz reiner Schwamm in das Eyerweiß oder Eyer-Klar getuncket, damit der Rucken oder

Decken, was nemlich verguldet werden soll, überfahren; dieses Uberfahren aber muß dergestalt geschehen, daß das Eyer-Klar, in möglichster Gleiche aufgestrichen, und nicht etwan da dick, und am andern Ort dünn, sohin geschmieret wird. Ja man muß wohl zusehen, daß alle Orte, die da sollen verguldet werden, mit den in das Eyer-Klar getunckten Schwammen getroffen, und angefeuchtet werden; absonderlich ist hiebey hauptsächlich wohl zu observiren: Daß auf des Rucken Kopff und Schwantz (welche die beyden Ende am Capital seyn) das Eyer-Klar ja wohl hinkommt, dann da hält das Gold am ungernsten, weilen diese Orte etwas weich, und keinen rechten Widerstand haben. Wann dieses geschehen, wird das Buch solang hingestellet, bis es trocken ist, alsdenn wird dieses Anfeuchten noch einmal wiederholet, und wann es abermalen trocken ist, wird es zum dritten und letztenmal mit dem Eyer-Klar überfahren, endlichen aber, wann es dergestalt trocken ist, daß keine Nässe oder Feuchtigkeit irgendwo mehr zu spühren, nur mit der Schlaf-Mütze überrieben, und das feine Gold aufgetragen, übrigens wie gewöhnlich abgestämpelt.

§. 4.

In so ferne aber ein Buchbinder jedesmal auf das Trockenwerden, warten wollte, so würde er allzuviele Zeit dardurch

ver-

versäumen, daher es gut ist, wann er während des Trockenwerden, noch eine andere Arbeit zu Handen nimmet, wovon er allezeit so gleich weg kan, als Hefften und Falzen, widrigenfalls wird mehr Zeit-Verlust causiret, als die Arbeit selbsten einträget. Ubrigens ist die im vorstehenden dritten Paragrapho gemeldte Art zu Verguldten auf Kalb-Leder, die Schönste, dann je weniger Fett eine fein vergoldete Arbeit bekommt, je blancker stehen die Stempffel; worbey aber noch zu erinnern habe, daß diese Arbeit mehr auf die Laden- und Kram- ja Kirchen- und Schul-Bücher anzurathen ist, als auf solche die in Bibliothequen zu stehen kommen, dann der Zucker kan ein vor allemal in der Länge der Zeit, von Befressung derer Fliegen und Mücken, nicht frey seyn, wo sich nun diese hinsetzen, so hinterlassen sie auch ihren Wurm-Saamen, aus welchem sonach die Schaben und Würmer entstehen, und hernach die Bücher zernagen; zu dem Ende ist es fast besser, wann das Gold nicht allzuhoch im Glanz getrieben wird, als die Bücher in Bibliothequen einer solchen Gefahr und Schaden auszusetzen.

§. 5.

Daß aber die Fliegen oder Mücken, Würmer generiren und causiren sollen, wird vielleicht einem Buchbinder, der sich

in

in der Physic nicht ein wenig umgesehen, lächerlich vorkommen; Alleine man muß als eine unwidersprechliche Wahrheit wissen: Daß alle Mücken oder Fliegen, wie sie auch theils Orten genennet werden, ihren Ursprung von Würmern haben, wann nun dieses s. v. Geschmeiß mit einander generiren, so legen sie eine Zeit darauf ihre meistens mit blossen Augen unsichtbare Eyerlein, nachdem sie Mücken von einer Art seyn, auf trockene und auch nasse Dinge; unter die Trockene gehören auch die Bücher. Wann nun die Eyerlein von der Wärme ausgebruthet werden, so kommt ein kleines Anfangs ganz unsichtbares Würmlein heraus, dieses nun frißt und naget so lange um sich, bis es endlich das Leder, und den Pappendeckel durchbohret, und immer grösser wird; sonach wann der Wurm seine Zeit ausgefressen hat, verwandelt er sich in ein grösseres Eyerlein, von Coleur wie ein dürres Körnlein Korn, welches endlich zerspringet, und wiederum eine Fliege oder Mücke daraus wird. Gleiche Bewandnuß hat es auch mit nassen Dingen, als Fleisch, Käß, und dergleichen, da aber dieses überhaupt in die Physic einschläget, als habe hier nur soviel davon anführen wollen, was denen Büchern Schaden bringet; Ubrigens glaube ich, daß diese Mücken- oder Fliegen-Eyerlein so subtil seyn, daß sie auch unter denen

Sonnen-Stäublein hinfallen, und liegen bleiben; nachdem sie sich aber aus ihren Eyerlein fressen, eben so viel Schaden thun, jedoch muß dieses Spatium nicht so groß seyn, als wo die Fliegen oder Mücken sich würcklich selbst hinsetzen.

§. 6.

Es werden mir zwar meine Herren Professions-Verwandten wohl einzuwenden wissen, und mir entgegen setzen: Warum denn 1.) Pergamentene Bücher nicht von aussen von denen Würmern angefressen werden? da es sich doch befindet, daß solche Bände dergleichen Ungezieffer öffters anfället, und sich darauf setzet. Denen aber dienet zur Antwort: Daß das Pergament zu glatt und hart seye, und wann schon dergleichen Ungezieffer ihre Eyerlein dahin legen, solche im Ausschlieffen sich nicht halten, auch ihrer Zärte halber, die Härte des Pergaments nicht angreiffen können, sondern verhungern, oder der Glätte wegen abfallen müssen. Und zweytens, warum aber die pergamentene Bücher, wie auch die Englisch-Französisch- und Schweinlederne Bände sämtlich von innen angefressen werden? wo doch keine Fliegen hin kan. So antworte ich darauf, daß hier nichts anderst Schuld habe, als der schwarze und auch der weise Mehl-Kleister. Besiehe hievon ein mehrers in meinem

nem Ersten Theil, pag. 15. und 198. Dieses habe sowohl von meinen seeligen Vatter öffters gehöret, ja es ist mir auch von denen geschicktesten Meistern meiner Profession als eine Wahrheit eingestanden worden; als ich auch selbsten der Sache nachgedacht, und daher allbereit in die 26. Jahr, als ich dieses schreibe, mich beständig des gealaunten Stärck-Kleisters bedienet, welchemnach mir meines Wissens, auch kein einziges Buch, welches ich gebunden habe, noch angefressen worden; Ja ich declarire hiemit öffentlich, daß da eines von denen durch mich in so langer Zeit verfertigten Büchern, von Würmern sollte angefallen worden seyn, ich solches umsonst umbinden wolle, die Schul-Bücher ausgenommen, bey welcher Sorte nicht zu laugnen, daß selbige auch mit Mehl-Kleister arbeite, und von meinen Gesellen, wann welche fördere, ausarbeiten lasse.

§. 7.

Ich verstehe aber durch die Schul-Bücher, auch nur die geringere Sorten; nemlich die A. b. c. Bücher, Catechismos, Evangelien, Syrach, Psalm und Testamenten; die andern, als Grammatic, Horatii Poemata, Plinium, Cornel. Nepotem, Curtium, Jul. Cæsar: Ciceronis Opera so wohl einschüfftig, als zusammengedruckt, werden bey mir durchaus nicht mit Mehl-Kleister

gemachet, sondern wie alle andere kostbare Bücher und Wercke, mit Alaun vermischten Stärck-Kleister ausgearbeitet. Wann ich demnach in diesem meinem Vorgeben nicht gewiß wäre, so dörffte ich warlich diese obige Offerte nicht thun, dann es ist leicht zu begreiffen, daß ich in denen 26. Jahren viel 1000. Bücher allhie so wohl vor hohe, als niedrige Personen, Aus- und Einheimischen oder Kunden gebunden habe; mithin in Gefahr stünde, daß mir viele solche Bücher von Würmern oder Milben lædiret, wieder zum Umbinden zuruck gelieffert werden dörfften; Alleine da ich durchgängig zu aller Arbeit guten Kleister genommen, so bin auch gewiß ausser aller Gefahr, daß mir ein einzig solches Buch jemals wird dargereichet werden.

§. 8.

Wahr ist es aber auch, daß alle Jahr 5. bis 6. fl. öffters noch mehr, bloß vor Stärcke auszahlen muß, welches mit etwa 1. fl. durch Gebrauch des alleinigen Mehl-Kleisters, gar wohl geschehen könnte; dargegen aber, wann man einen Bücher-Liebhaber versichern kan, daß eine Arbeit vor dem Ungeziefer befreyet ist, so wird er dem Buchbinder ohne Widerrede, und mit allem guten Willen auf den Band 1. kr. mehrers bezahlen. Sind aber die Bücher schon mit Mehl-Kleister ausgefertiget, so ist er

zwar

zwar nicht mehr heraus zu bringen, sondern er muß einmal darinnen bleiben, folglich muß da auf andere Weiß geholffen werden: Man nehme demnach, wie ich in meinem ersten Theil, pag. 198. allschon angerathen habe, zwey Theil Alaun, und einen Theil Pfeffer, stosse solche so klein als Mehl, streue es in die Bücher, es tödtet dieses Ungezieffer gewiß.

§. 9.

Damit man auch in der Sache eine mehrere Gewißheit habe; so dienet folgendes Experiment zur weitern Nachricht: Man ummahle nemlich die Löcher in dem von Würmern schon angefressenen Buch, mit Bleyweiß, alsdenn streue den mit Pfeffer vermischten Alaun, hinten an Faltz, und so weit das Angesetzte gehet, und wo es forne bey dem Einschlagen des Pergaments eine Höhe hat. So nach lasse man das eingestreuete Buch in der Bibliotheque stehen, oder brauche es, wie man mag; in ein oder zwey Jahren aber, kehre man den Alaun wiederum heraus; findet man ein Loch das nicht übermahlt ist mit Bleyweiß, so ist es neuer Dingen angefressen worden, welches sich aber nimmermehr zeigen wird.

§. 10.

Von aussen aber hilfft dieses Einstreuen

nichts, sondern da müssen die Bücher am Rucken und beeden Decken, wie in obbesagtem Ersten Theil weitläufftig gemeldet, das Jahr über, wenigstens 3. mal mit Alaun und Pfeffer abgerieben werden; es conserviret gewiß die Bücher vor dergleichen schädlichen Ungezieser; Auf die bisher gesagte Art, kan man eine Bibliotheque vor dem Ungeziefer verwahren; Es gehöret zwar viele Mühe und Zeit, zumalen wann der Numerus von Büchern groß ist, darzu, die Bücher das Jahr 3. mal zu überreiben; doch die Kosten machen, wann auch die Repositoria damit überstäubet werden, das Wenigste darbey aus. Und soviel von diesem.

Das neundte Capitel.

Vom Verguldẽ auf Schaaf-Leder mit feinem Gold.

§. I.

Es ist zwar schon im Ersten Theil, pag. 133. seqq. dieses *accuraten* Buchbinders, vom Verguldẽ auf Schaaf-Leder, aber nur mit Zwisch-Gold, nicht

nicht weniger auch von Kalb-Ledernen Bänden, pag. 147. Meldung geschehen. Das Verguldert aber auf Schaaf-Leder mit fein Gold habe diesem vierdten und letzten Theil aufbehalten. Mit diesen Bänden nun, wird also verfahren: Nach dem Besprengen, oder Marmoriren wird das Buch am Rucken geöhlet, wann das Oehl wohl hineingeschloffen in das Leder, so wird der Rucken mit einem warmen und zischeten Glätt-Kolben abgeglätt, und sonach mit s. v. Urin ausgewaschen; wann der Rucken wieder trocken, so wird er wohl mit Eyerweiß überfahren, und sonach wieder trocken werden gelassen, dieses Anfeuchten mit Eyerweiß, muß in allen dreymal geschehen; Einige feuchten zwar ihre Bücher nur zweymal an, allein ich finde es vor besser, wann man sie dreymal mit gesagtem Eyerweiß überfähret, wann nun dein Buch auch das dritte und letzte mal trocken worden, so wird der Rucken überglättet, jedoch mit einem nicht allzuheissen Glätt-Kolben, darauf wird das Gold ohne einige Fettung aufgetragen, so werden die Stampffel hübsch blanck stehen, und die Arbeit wohl in die Augen fallen. Die Englische Bände aber leimtrancke ich, an statt des Einöhlens; dann das Oehl macht dergleichen Arbeit schwarz und braun, muß demnach ein Buchbinder den Unterscheid wohl im Gedächtnus behalten, ansonsten

wird er üble Arbeit machen; weil alles und jedes nach seiner Art tractiret und verfertiget werden muß, wann es anderst recht werden soll.

§. 2.

Es gibt auch noch eine Gattung von Leder-Bänden, welche man insgemein die falschen Franz-Bände nennet, die bestehen nun darinnen, daß am Buch nur Rucken und Ecken mit Leder überzogen, und hernach gesprenget und hinten verguldet auch mit Tituln und Tomis versehen werden, nachdem es ein Buch ist, wie ein anderer Franz-Band auch; Da meynen nun verschiedene Herren Bücher-Liebhabere, sie ersparen vieles, wann sie die beyden Decken-Stücklein von Leder menagiren; alleine vor die Buchbinders ist dieses nur Schaden und Versaumnuß, dann bis man den Rucken à parte zuschneidet, sonach die 4. Ecken ausschärffet, und überziehet, kan man zwey Leder-Bände ganz überziehen; ja wann dergleichen Ruck- und Eck-Bände verguldet, geglättet, und gestrichen sind, so muß man solche erst mit gesprengtem Papier überziehen, und bey der ganzen Arbeit, wird zu einem Octav etwa ein Kreutzer oder Dreyer am Leder erspahret; welchen Vortheil aber, die Zeit wiederum wegnimmet, die man mit obbesagter mehrerer Arbeit zubringen muß. Dennoch wollen die ge-

genauen Herren Bücher-Liebhaber gemeiniglich 1. Ggr. oder 4. bis 5. kr. weniger vor einen solchen Band bezahlen; Wobey nicht unerinnert lassen kan, daß dergleichen Bände in der That, ein jedes Buch im Halten, um mehr als die Helffte, undauerhafft machen, und auch nur einen Octav-Band um 2. Ggr. oder $7\frac{1}{2}$. kr. schänden. Daher in diesem Stuck vielmehr mein Rath wäre: ein Buchbinder entschlagete sich dergleichen schädlichen Arbeit, so viel möglich, oder remonstrirte dem, der ein solches Buch zum Binden überbringet und verlanget, solchen Umstand nachdrücklich; dann es ist eine dergleichen Arbeit in der That ein unhaltbares Gemächte, welches ein übles Alter nimmt, weil das Papier sich gleich verschiebet, und nicht lang halten kan. Eben diese Bewandnuß hat es auch mit denen Rucken- und Ecken-Bänden im Pergament.

Das zehende Capitel.

Vom Verguldén und Versilbern auf Papier.

§. 1.

Es ereignet sich auch zuweilen, daß ein Buchbinder auf Papier verguldén muß, und zwar bey solcher Ar-

heit, die sauber in das Gesicht fallen soll, und doch nicht lang halten darff, als grosse und kleine Calender, besonders die so gangbare Sack-Calenderlein, Disputationes, die fast an allen Höfen übliche Addreß-Calender, und was sonsten kleine Arbeit ist, ja es wird gewöhnlich, daß man so gar die Leichen-Predigten, in schwarz überzogenen Pappendeckel bindet, und neben herum mit einer Rolle versilbert, und in die Mitte einen Stock, als das Wappen der verstorbenen Standes-Person hineindrucket, und was dergleichen Dinge mehr seyn.

§. 2.

Dieses Verguldten oder Versilbern, erfordert nun eine gute Gründung, und so nach eine Fettung, worauf das Gold oder Silber bey dem Auftragen wohl kleben bleibt, und sich somit Abstämpfeln, oder Abrollen läßt, nachdeme nemlich diese Arbeit werden soll.

§. 3.

Alles nun, ausser was die Stock-Presse trucken muß, wird mit einem starcken Eyerweiß zwey bis dreymal überfahren, nach letzterer Abtrocknung aber mit Oehl aufgetragen und abgestämpffelt, wie man verlangt, daß solche Arbeit gemachet werden soll.

soll. Dieses Papier-Vergulden nun ist das leichteste Vergulden, welches Anfängern um etwas zu vergulden zu lernen, am allerersten anzuvertrauen ist; dann wann schon die Stämpffel etwas zu warm, oder zu kalt, so hält das Gold oder Silber doch, ja man kan auch an statt des Eyerweises nur das Wasser von Ochsen-Blut nehmen, es thut eben die Dienste, wie das Eyerweiß, was noch mehr, es dienet auf Papier zu vergulden noch besser, als das Eyerweiß, zumalen auf schwarze Arbeit.

§. 4.

Die Stöcke oder Wappen, die da sollen in die Mitte eingedrucket werden, werden also tractiret: Erstlich zeichnet man die Mitte der Decken, wohl und gleich ab, darauf wird der mittlere Fleck, worauf die Stöcke oder Wappen sollen gedrucket werden, zwey bis dreymal mit Eyerweiß oder Wasser von Ochsen-Blut angefeuchtet, das letztemal aber darff die Anfeuchtung, sie mag mit Eyerweiß, oder Wasser vom besagtem Blut, geschehen seyn, nicht völlig trocken worden seyn, sondern es kan ohne alle Fettung, sogleich das Gold oder Silber aufgetragen werden, ohne selbiges mit Baumwollen nieder zu drucken, worauf der Stock entweder nur kalt, oder ein wenig warm, in rechter Mitte und Gleichheit aufgedrucket wird.

Das

Das eilffte Capitel.

Von schwarz und weissen Schwein-Leder-Bänden, auch Kalb- und Schaaf-Lederne Abstämpfflung.

§. 1.

Von dieser Arbeit ist schon in meinem ersten und dritten Theil dieses *accuraten* Buchbinders, und zwar im ersten Theil von pag. 160. bis 162. und so nach im dritten Theil von pag. 63. bis 67. zur Nothdurfft die Eröffnung geschehen. Da aber ein angehender Lehrling, ja auch mancher Gesell und Meister, diese Auszierung nicht so leicht im Kopff behalten kan, folglich mir die Erfahrung es selbsten gelehret, massen mir viele Bände sehr irregulair abgerollet, und gestämpffelt vor die Augen gekommen: So habe von einem Band in Folio, Quart und Octavo einen Abdruck im Kupffer gestochen, hiemit sub Tab. I. communiciren wollen.

§. 2.

Ein Foliant wird demnach also abgestämpffelt und gerollet, auch mit dem Streich-

Streich-Eisen verzieret, wie Tab. I. hiemit deutlich vor Augen lieget; Es ist zwar dieses Kupffer-Blättlein nur das Viertel von einer Decke, jedoch ist es eine deutliche Vorstellung, daß derjenige, der es nur vor Augen hat, nicht fehlen kan. Alleine ich weiß zum voraus, daß meine Herren Mit-Meister so wohl hier als anderer Orten, den Einwurff machen werden: Ja wann wir auch des Predigers Stämpffel hätten. Denen gebe zur Antwort, daß dieselbe so gar viel nicht kosten. Ich meines Orts habe mir schon in meinem Gesellen-Stand über 100. Stämpffel angeschaffet, und in der Welt mit herum geschleppet, welches die Herren Meister, allwo ich gearbeitet habe, und welche davon noch am Leben, wohl wissen, und sich erinnern werden; Wahr ist es, daß man leicht 100. Thaler in Stämpffeln stecken kan, alleine mit 30. Thalern, kan man zur Noth, sich auch Stämpffel anschaffen, nur muß man solche erwählen, die überall zu gebrauchen seyn; Ich könnte auch alle diejenige, welche in einer rechten und wohl eingerichteten Werckstatt seyn sollen, im Kupffer hier einschalten, da sie aber sowohl im ersten, als zweyten und dritten Theil schon befindlich, so wird dieser vierdte Theil, nur die nöthigsten Stämpffel und Rollen, die an denen Rucken, Decken und Futteralen zu gebrauchen sind, vor Augen legen, vor welche

alle

alle doch, kaum 30. Thaler zu verwenden wären; zwar wirds bey manchem Meister heissen: Ja was brauch ich so vieles Geld an die Stämpffel zu hängen, dann die Arbeit wird vors erste, schlecht bezahlt, zweytens alle Leute verstehen auch die gute Arbeit nicht, und drittens die Stämpffel werden nicht alle Tage gebraucht. Solchen aber gebe ich billig zur Antwort: Man müsse ja vor ein saubers Kleid, welches doch in etlichen Jahren wieder hin ist, wohl 30. Thaler zahlen, da im Gegentheil a) die vor ein solches Geld angeschaffte Stämpffel, Zeit Lebens nicht zu Grund gehen; und noch überdis b) ein einmal in guter Art sich angeschaffter Stämpffel-Vorrath von Kind zu Kindes-Kinder genutzet werden kan, und wann man ihn auch c) wiederum verkauffen wollte, der Einbuß so groß nicht seyn würde. Daß aber 1.) die Arbeit schlecht bezahlt wird, ist zwar wahr, jedoch findet sich hie und da ein accurater Liebhaber, welcher schon vor ein Buch und Futteral, wann es sauber ist, einen Groschen mehr bezahlt, als vor ein schlechteres; Folglich darff man sich nur auf ein Stuck Arbeit, die mit saubern Stämpffeln verfertiget worden, einen Groschen mehr zahlen lassen, und solchen jedesmahlen zuruck legen, so wird mit der Zeit gewißlich so viel heraus kommen, als was in die Stämpffel gestecket worden. Daß es auch zweytens

nicht

nicht alle Leute verstehen, ob die Arbeit mit accuraten, oder nur simpeln Stämpffeln und Rollen ausgefertiget worden, hat gleichfalls einige Wahrscheinlichkeit, alleine es finden sich doch, wie oben gedacht, hier und dar Kenner einer wohlgemachten Arbeit, und zahlen auch mehr darvor, als vor eine schlechte, denen aber die es nicht verstehen, sich auch nichts aus der saubern Arbeit machen, kan man die Arbeit dennoch so verfertigen, damit solche nach der Zahlung eine Gleichheit hat. Der dritte Einwurff findet um so weniger statt, da die Stämpffel allerdings zu einer wohleingerichteten Werckstatt, um solche zu seiner Zeit gebrauchen zu können, unumgänglich erfordert werden.

§. 3.

Gegenwärtige zweyte Tabelle stellet eine halbe Quart-Decke vor, wie dergleichen in gebührender Ordnung sollen und müssen abgerollet und abgestämpfelt werden, indessen aber muß darbey dieses erinnern, daß dergleichen Quart-Bände öffters grösser und kleiner in die Arbeit kommen, da nun eine rechte Proportion zu treffen, als welches das Fürnehmste bey aller Arbeit, folglich auch bey dieser seyn muß; so darff bey denen grössern Formaten nur eine Rolle, an die erstere geführte,

bey-

beygerollet werden, jedoch muß die erstere Rolle zuvor mit einem Streich-Eisen eingefasset worden seyn, ehe man mit der andern Rolle die Einfassung machet; da hingegen bey kleinen Formaten, wie diese Tabelle anzeiget, nur eine Rolle zu führen ist; In so ferne aber dieses Quart, etwan ein Royal-Quart ist, welches man in der Arbeit hat, so müssen auch nach dem gemachten ersten Absatz, zwey Rollen und Streich-Eisen neben einander geführet werden, und so nach das Mittel-Feld mit denen Schnecken-Stämpffeln, oder mit was vor Stämpffeln du versehen bist, ausgezieret werden; Ich habe zwar einen sehr wohl förderenden Stock, welchen also gebrauche: Auf Octav nemlich drucke ich ihn in die Mitte, so nach streiche und rolle ich neben herum die leeren Flecken; bey einem Quartanten aber führe ich das Streich-Eisen und Rollen neben herum, und darauf drucke ich den Stock hinein; was nun neben herum leer bleibet, das streiche und rolle ich gar aus. Eben diesen Stock setze ich auch in die Mitten eines solchen Folianten der abgestämpffelt werden soll; Diesen sehr nutzbaren Stock habe demnach auch hier im Kupffer auf der dritten Tabelle beyfügen wollen, er hat mich etwan 3. Reichs-Thaler gekostet, und ich führe ihn schon etlich und 20. Jahr, ohne daß er noch den mindesten Schaden genommen, ja ich

bin versichert, daß er auch noch wohl Kindes=Kindes=Kinder aushalten werde; doch ohne Stock=Presse ihn aufzudrucken, ist sehr mühsam, und wird auch fast so viele Zeit kosten, als wann man das mittlere Feld solcher Bücher, mit Stämpffeln auszieret; Wie dann überhaupt eine Stock=Presse, in einer Buchbinders Werckstatt, eine sehr nützliche Sache ist, und daher sich alle Buchbinder, um sich eine anzuschaffen, alle mögliche Mühe, billig geben sollten.

§. 4.

Wie die Octav-Bände sollen abgestämpffelt werden, wird nicht nöthig seyn im Kupffer anher zu setzen, indeme sie nur erstlich neben herum umstrichen werden, hinten aber am Rucken, wo die Decke den Aufgangs=Bruch hat, welcher vorhero mit einem Faltzbein wohl eingestrichen worden, wird das Streich=Eysen doppelt geführet, sonach mit einer Rolle, die nach der Grösse des Buches schmal oder breit genommen wird, nach Proportion an das Streich=Eysen angeführet, dabey aber nur dieses observiret, daß man mit der Rollen nicht über die Streich=Eysen hinüber fähret, und dieselbigen verrollet; An die Rollen wird wiederum mit dem Streich=Eysen an=aber nicht über die Rollen gestrichen:

Hierauf wird ein Absatz oben und unten, in einer Gleiche, nach dem Zirckel-Strich angestrichen, ist nun das mittlere Feld noch zu groß, so wird an das Streich-Eysen ein kleines Röllein, oder nur eine Filette angeführet, um solches nochmalen umgestrichen, und sonach die Absätze und mittlere Feld, mit Stämpffeln ausgedrucket, und so ferner die Bünde am Rucken überstrichen, oder mit Filetten eingefasset, die Bünd-Schlüsse angedrucket, und endlichen das Buch mit Uberstreich- und auch Uberrollung derer Corden, nach dem das Buch groß oder klein ist, ausgefertiget.

§. 5.

Bey dieser Arbeit ist dieses noch zu erinnern: Daß zuweilen zu solcher abgestämpffelten Arbeit nur Loh-rothes, oder auch schon schwarz zubereitetes Bücher-Leder, welches die Gerber geschwärzet, vorkommet. Diese Leder-Bände von beederley Sorten, dörffen durchaus nicht sogleich abgestämpffelt werden, wie es öffters aber sehr unrecht geschiehet, sondern sie werden mit einem dinnen Eyerweiß ein paarmal überfahren, nach dessen völligen Trocknung aber, alsdenn der Gebühr nach, abgestämpffelt; so setzen sich die Rollen und das Streich-Eysen hübsch tieff in das Leder hin-

hinein, und die Lohgarn Leder werden, wo die Rollen oder das Streich-Eysen hinkommen, schön braun, ja die Abstämpfflung ist auch von mehrerer Dauer, als wann dergleichen Bände nur so, ohne Anfeuchtung, abgestämpffelt werden, dann weilen die Rollen und Streich-Eysen tiefer in das Leder mit der Anfeuchtung gedrucket werden können, so können sie sich auch nicht wieder so bald heraus ziehen, und verschiesen.

§. 6.

Einige Englische-Bände werden auch nur blind, nach dem Handwercks-Termino, abgestämpffelt, das ist mit Stämpffeln nur ohne Gold abgedrucket; womit man also verfähret: Man schneidet einen dinnen Pappendeckel, nach Proportion des Buches; per Exempel man will einen Octav-Band also verfertigen, so wird ein Stücklein Pappendeckel nach Grösse der Decke, dergestalt geschnitten, daß neben herum, etwan ein Zoll mehr oder weniger, nach jeden Verfertigers Belieben, kleiner geschnitten wird, als die Decke groß, so nach wird dieses Stücklein Pappendeckel in duplo auf beyden Seiten gleich geleget, daß neben herum das Spatium gleich ist, alsdann wird das Buch gesprenget mit Eysen-Schwärtz, wie

ein anderes auch, wann dieses geschehen, so hebet man die Pappendeckel von beyden Seiten ab, und gebrauchet sonach, das in meinem ersten Theil, pag. 128. besagte Lufft-Sprengen, nach dessen Trocknung, wird das Buch mit einem nicht allzudicken Eyerweiß 2. bis 3. mal überfahren, und der Absatz sowohl neben herum, ohne Gold abgestämpffelt, jedoch in rechter Hitze, damit alles in gleicher Farbe abgedruckt wird, vom mittlern Absatz werden auch Storch-Schnäbel gegen die Ecken gedrucket, man kan auch in den mittlern hellen Feld, welches nicht so dick, als neben herum gesprenget worden, Eckblümlein hinein drucken, so stehet diese Arbeit sehr gut; Dem Rucken aber drucket man an denen Bünden, Spitz-Filetten an, und auch in die Mitte des Rucken auch einen Mittel-Stämpffel, wie es verlanget wird, oder der Buchbinder selbsten machen mag. Dieses ist nun eine modeste und artliche Arbeit, zumahlen wann der Schnitt eines also gebundenen Buches mit Indich durch einen Schlag-Schwammen getupffet worden; Jedoch aber wird diese Façon nicht gar zu offt gemacht, weilen sie etwas theuer ist, und wenig Parade in einer Bibliotheque machet.

Das zwölffte Capitel.

Vom Verguldenderer Decken.

§. 1.

Diese Arbeit nun, ist an und vor sich selbsten, ausser denen krummen Filetten-Rissen, die schönste, aber auch die theuerste. Es geben zwar vielerley Arten, welche auch, und zwar die mir am Besten gefallen und am üblichsten seyn, nach der Ordnung durchgehen will; mache demnach den Anfang bey

§. 2.

Einem Folianten; wann nun dieser nur neben herum verguldet werden soll, und in der Mitte mit einem Stock; so ist nur eine Rolle an ein Punctin- oder Strich-Filetten anzusetzen, und um den ganzen Folianten herum zu führen; hauptsächlich aber ist an der rechten Führung der Rolle hier alles gelegen, und muß man daher wohl observiren, daß die Rolle recht ausgedrucket, und ja nicht dupliret werde, oder im währenden Abrollen, die Figuren der

Rollen, durch das Hin- und Wieder-wancken, verschoben, oder an- und scheef-gerollet werden; Der mittlere Stock aber muß, nach einer zuvor gemachten Creutz-Zeichnung, in der Mitte accurat eingedrucket werden; Da aber nicht in allen Werckstätten, Stock-Pressen und Stöcke zu finden, so muß der mittlere Stock nur mit Schnecken abgedrucket werden, hat man aber eine Stock-Presse in einer Werckstatt, und dergleichen Arbeit wird offt gemacht, so ist es freylich gut, wann ein solcher Meister sich viererley Stöcke anschafft, als zu einem Regal-Folio, zu einem ordinairen Folio, zu einem Quart, und zu einem Octav. Will man es aber noch weiter treiben, so ists noch besser, wann man sich auch einen kleinen Stock zu einem Duodez machen läßt. Diese Stöcke nun kan man zu allerhand Arbeit gebrauchen, und sind in einer Werckstatt eine sehr dienliche Sache; z. E. zu Schweinleder-Bände, zu denen welche blind Englisch abgestämpffelt werden, ja zu Pergament-Bücher, welche in Bibliothequen vornehmer Herren gehören, und worauf vornen deren verzogene Namen, oder Wappen auf Gold gedrucket werden, so kan auf die hintere Decke, ein Stock oder Stöcklein, nachdem der Format, gedrucket werden. Es wäre dann, daß man in Kayserlich-Königlich-Chur- und Fürstlichen

Bib-

Bibliothequen, vornen die Wappen, und hinten den verzogenen Namen aufdrucken müßte. Ja ich habe gesehen, daß auch in einigen Bibliothequen hinten und vornen die Wappen, und Namen, oder auch die Wappen nur allein, auf ein jedes Buch gedrucket worden. Wo es demnach also gebräuchlich, muß freylich der berührte Stock weg bleiben; Jedoch wird es, wie schon gesagt, einem Buchbinder wohl thun, wann er dergleichen mittlere Stöcke sich angeschaffet hat, dann man arbeitet vor grosse Herren nicht allein, sondern es gibt mehrere Liebhabere von einer saubern Arbeit, jedoch aber weilen ihre Arbeit nicht so häufig, daß man ihren Namen oder Wappen auf 4. bis 5erley Grösse, als zu einem Regal oder ordinairen Folio, zu einem Quart, Octav und Duodez, expresse kan stechen lassen; ja wann man auf die Proportion so gar genau nicht siehet, so können und müssen, um dergleichen Arbeit auszuzieren, nur etwa dreyerley Stocke, als ein Folio- ein Quart- und ein Octav-Stock hinlänglich seyn, zumahlen der Folio-Stock auch auf ein Regal- und Median-Folio, und der Octav-Stock auf einen Duodez-Band zur Noth gedrucket werden kan.

§. 3.

Alleine, was die nun in purem Laub bestehende Stöcke anbelanget, welche auf allerley Arbeiten sollen gebrauchet werden: Muß man bey deren Verfertigung fürnemlich von einem geschicktem Meister im Zeichnen, oder Stämpffelstechen, welcher etwas sauberes von grotesque Arbeit, als welche heut zu Tage am beliebtesten ist, verstehet, eine gute Zeichnung vorhero haben, und sonach auf Meßing accurat nachstechen lassen.

§. 4.

Weilen diese erste Sorte vom Verguldén, die Simpelste ist, so dörffen die Canten nicht verguldet werden, es wäre dann expresse verlanget worden.

§. 5.

Die zweyte Gattung der verguldeten Bände, wird mit einem Absatz verguldet. Das ist, man fasset das Buch mit einer Rollen neben herum ein, und etwa zwey quere Finger breit, wird ein Absatz anverguldet, und sonach der Stock hinten und vornen eingedrucket; Damit ich aber desto besser möge verstanden, und die Arbeit ehender nach-

nachgemachet werden, so will ich es noch deutlicher, wie folget, geben.

§. 6.

Es seye nun der Foliant, so mit einem Absatz soll verguldet werden, von Saffian, oder Corduan, ja auch nur von Kalb- oder Schaaf-Leder, so wird, nachdeme er vom Uberziehen oder Färben, oder nachdeme er eine Art von einem Band ist, recht trocken worden, mit einem Zirckel zwey Zoll breit, ein Absatz an einem Lineal um beyde Decken in gleicher Weite herum geführet, und mit dem Faltzbein gestrichen; damit man aber auch gegen dem Rucken, den gedachten Absatz nicht allzugroß oder klein mache, (dann da kan am Leichtesten gefehlet werden) so ists am allerbesten, man überstreiche das ganze Buch, ganz aussen, an denen Canten mit dem Faltzbein, wie auch hinten gegen dem Rucken, jedoch muß der Aufgang des Brettes oder Pappendeckels am Faltz, in etwas Spatium behalten. Nach diesem ersten Streichen nun, wird ein Zirckel-Stich zwey Zoll breit um beyde Decken gemachet, und mit dem Faltzbein wohl eingestrichen, auch muß in die Mitte der Decken, um den Mittel-Punct zubekommen, wann da etwas hinein kommen soll, ein Kreutz gerissen werden; (wo hier

die zwey Linien zusammen kommen, da ist der Mittel-Punct;) hierauf das Buch, nachdeme es nöthig, oder es eine Art vom Leder oder Pergament ist, gegründet und angefeuchtet: Diese Art zu gründen, darf nur in vorherigen dreyen Theilen, oder auch in diesem vom Anfeuchten, nach jeder Art der Leder, oder Pergament, nachgelesen werden. Ist nun die Anfeuchtung oder Gründung, nach vorgeschriebener Weise und Gebühr geschehen; So wird das Gold aufgetragen; und hier wird dem Buchbinder das bemeldte Einstreichen gleich Anfangs wohl dienen und zu statten kommen, dann er kan sich im Auftragen, mit dem Gold, darnach richten, wie weit er das Gold auftragen muß. Nach dem Auftragen, wird das Abstämpffeln folgender Gestalt vorgenommen:

§. 7.

Erstlich wird die ganze Decke mit einer Punctin-Filette, oder in deren Ermanglung, nur mit einer Strich-Filette eingefasset; (da dienet nun das erste Einstreichen wiederum wohl,) und Zweytens eine taugliche Rollen daran geführet; Ist man aber mit keiner solchen Rollen versehen, so kan auch ein solcher Ansatz-Stämpffel, wie auf der 18. Tabelle des

zwey-

zweyten Theils, meines Buchbinders zu sehen, sammt der Einfassung, aufgedrucket werden, nur ist Letzteres mit dem Faltzbein etwas langweilig und mühsam. Hierauf wird der innere Absatz abverguldet, nachdeme man Stämpffel und Filetten oder auch Rollen hat; Jedoch ists ein vor allemal gewiß, daß man mit Rollen am ersten von dieser Arbeit kommt; An denen Ecken des innern Absatzes wird ein Delphin, nach Art obberegter Tabelle 18. gegen die äusserste Einfassung, oder ein grosser Storch-Schnabel, welcher aber nicht zu schmal seyn darf, gedrucket. Und an denen Decken innen zu, kan auch ein Blümlein auf Stielen oder die zwey Kirschen eingedrucket werden. So ferne in die Mitte auch etwas kommen soll, so kan ein Stock, nach §. 2. dieses Capitels, oder in dessen Ermanglung nur ein Schnecken-Stock, nach Art dessen, der auf der 17. Tabelle meines ersten Theils, in den krummen Filetten-Riß eingedrucket, zu ersehen ist, gebrauchet werden. Bey dieser Arbeit aber müssen nothwendig die Canten, soll es anderst nicht das Ansehen haben, als wollte man, und könnte doch nicht, verguldet werden. Ja, wann auch ein solches Buch mit Gesperren oder Clausuren soll versehen werden, so ist es erforderlich, daß derer Riemen in etwas verguldet werden; welches folgender Gestalt ge-

schehen

schehen soll; man feuchtet nemlich die Clausur-Riemen, nachdem sie von einem Leder, an, hierauf werden sie mit der Punctin-Filette, und so weiters mit einer Spitz-Filette, dergestalten abgedrucket, daß die Spitzen der Filetten hinauswärts gegen die Canten der Clausur-Riemen zu stehen kommen, an den hintern Theil der Spitz-Filette wird wiederum die Punctin-Filette angedrucket, und endlichen werden auch die Canten an denen Clausur-Riemen mit der Franz- oder Canten-Filette verguldet.

§. 8.

Sollte aber etwan ein Buch in deine Werckstatt kommen, und man befiehlet dir, du sollst es recht sauber binden, und über und über vergulden, jedoch ohne Filetten-Rißе, welche letztere Arbeit allzutheuer zu stehen kommt; So kan es auf die Art, wie auf der III. Tabelle, allwo der vierdte Theil eines saubern Folianten schon abgedrucket, zu ersehen ist, gar wohl geschehen; und brauchet hier keine weitere Beschreibung, weilen es sich selbst erkläret; Jedoch müssen bey einem solchem Buch die Canten innen und aussen verguldet werden.

§. 9.

Diese Arbeit kommt zwar nicht in allen

Werck-

Werckstätten offt vor, jedoch aber geschie-hets zuweilen, daß ein dergleichen Buch muß gemachet und verguldet werden; Z. E. wann es etwa einer hohen Standes-Person dediciret, oder zum Præsent gemachet wird. An Catholischen Orten werden die Missales, zum Gebrauch an denen hohen Fest-Tägen, also verfertiget; Ja wann die Prœmia gemachet werden, so werden auch öffters die Bände über und über verguldet; Folglich muß ein rechtschaffener Meister und Gesell, auch deren Verfertigung verstehen, will er anderst vor einem geschickten Arbeiter und Buchbinder passiren, nur rathe ich hiebey wohlmeynend an: So viel möglich dergleichen mühsame Arbeit, ja nicht mit Zwisch-Gold abzudrucken, dann es hält nicht beständig; Soll und muß es aber ja Zwisch-Gold seyn, so muß ein solches Buch auch wohl gefirneißt werden, da kan man das Zwisch-Gold, auch 10. 20. und mehr Jahre, daß es nicht anlauffe, gewähren; dennoch bin ich der Meynung, feines Gold sey und bleibe feines Gold.

§. 10.

Nach dem Folio folget nun der Ordnung nach das Format in Quarto. Weilen aber, wie diese Bücher verguldet werden müssen, schon allbereits in meinem dritten

Theil,

Theil, pag. 78. §. 10. auf verschiedenen Arten gewiesen habe, so will beliebter Kürze halber, weiter nichts davon gedencken, sondern nur zeigen, wie bey einem Quart-Band, der ganz verguldet werden soll, zu verfahren seye, zu welchem Ende ich auch eine halbe Seiten im Kupffer beyfügen, und auf der IV. Tabelle hiemit communiciren wollen. Wann nun ein Buchbinder seine Arbeit allerdings darnach einrichten kan, so braucht auch hier meines Erachtens, keine weitere Eklär- oder Errinnerung; als daß vor dem Eyerweisen die Mitte der Decke, wie schon im 6. §. dieses Capitels angemercket worden, mit einem Creutz bezeichnet, und die Absätze nach dem Zirckel aufgedrucket und gemachet werden müssen.

§. 11.

Wie endlichen die Octav-Bände verguldet werden müssen; davon habe gleichfalls schon in meinem ersten Theil, zweyerley Gattungen, nemlich auf der 8. und 9ten Tabelle, in Kupffer gebracht; jedoch aber will noch eine andere Façon diesem vierdten und letzten Theil beyfügen, und ein Kupffer anher setzen. Es ist nemlich ein Octav-Abdruck mit zwey Absätzen, und einem einfachen Schnecken-Stock, wie Tab. V. zu er-

erkennen giebet. Einer Erklärung hierüber, ist um so weniger nöthig; als der Meister und Gesell, der ein solches Buch zu verguldẽn vor sich hat, ganz deutlich ersehen kan, wie dergleichen Arbeit verfertiget wird. Sollte aber ein Duodez-Band verguldet werden, so darf nur ein Absatz, oder da es gar klein ist, alle beyde Absätze weggelassen werden, somit ist diesem Umstand auch geholffen, und dieses Verguldẽn kan in rechter Behörde und Proportion getroffen werden. So viel von dem Verguldẽn derer Decken ohne Filetten-Riße.

Das dreyzehende Capitel.

Von denen krummen Filetten-Rißen.

§. 1.

Daß dieses die gröste Kunst im Buchbinden, aber dabey auch sehr langweilig, und deßwegen sehr kostbar seye, wird niemand, der nur ein wenig Verstand davon hat, laugnen können; Ja, weilen diese Arbeit selten vorkommet, so gibts auch wohl unter 10. Meistern und Gesellen derer Buchbinder, öffters nicht einen,

einen, der dergleichen Arbeit verfertigen kan. Wann nun aber selbige, sowohl bey Verfertigung derer Meister-Stücke, als auch bey Büchern, die extra fein gebunden und ausgemachet werden sollen, zu wissen unumgänglich nöthig, und dahero um so mehrers zu erlernen ist; als habe, ob ich schon in meinem ersten Theil dieses accuraten Buchbinders, bereits Lehre und Anweisung gegeben, nicht weniger im dritten Theil, unter der II. III. IV. V. VI. VII. VIII. und IX. Tabelle, mehrere und ganz genaue Vorschrifft und Riße in Octavo, aufrichtig dargeleget, doch aber die Auf- und Eindruckung derer Stämpffel, zu berühren unterlassen, diesem gegenwärtigen vierdten und letzten Theil, noch verschiedene Riße beyfügen; und solche auch ausgedrucket hiemit weiters communiciren wollen. Mache demnach der beliebten Ordnung halber bey einem Folio den Anfang.

§. 2.

Bey Bindung eines solchen Buches, es mag in Folio, Quart, Octav oder Duodez seyn, muß man gleich Anfangs wohl darauf sehen, daß es gleich und nicht spitzig im Beschneiden und Formiren wird. Besiehe hievon in meinem dritten Theil das XV. Capitel, §. 3. oder pag. 102. Sollte aber

aber es dennoch versehen worden seyn, daß das Buch nach dem Handwercks-Termino, spitzig oder scheef und ungleich verfertiget worden, so muß man vor allen Dingen darauf sehen, daß das Mittel-Feld, worein der Riß gemachet wird, nach dem Winckel accurat in das Gevierdte gebracht wird, und liegt da so viel nicht daran, ja es fället auch nicht so gleich in die Augen, wann neben herum die erstere Einfassung des Buches, hie und da in etwas schmähler oder breiter wird. Dann ein geübter Buchbinder kan sich in der Abstämpffung, im Vergulden dardurch helffen, daß er an denen zu breiten Orten, die Rollen und Filetten, in etwas von einander führet, und hingegen in denen schmählern Orten, solche genauer aneinander schliesset. Das Mittel-Feld aber, wird also nach dem Winckel, in das Gevierdte gebracht: Man machet mit dem Faltzbein hinten an dem Rucken zwischen den Aufgang und Decke, einen geraden Strich, hierauf wird mit dem Zirckel gegen die vordern Canten, eine Abtheilung gestochen, und auch mit dem Faltzbein ganz wenig eingerieben, damit es nicht zu tief wird, und nach dem Vergulden wiederum in die Augen fället; sonach nimmet man ein accurates Winckel-Maas, und schliesset es an dem erstern Rucken-Strich gleich an, ziehet auch an denen obern Canten ebenermassen

ein wenig mit dem Faltzbein, eine Linie, und so weiters auch unten, darauf und gleich an, wird der Absatz in gleicher Breite, mit dem Faltzbein tief eingestrichen, damit er füglich durch das Gold nach dem Auftragen vorscheinen kan. Nach diesem Verfahren, wird das mittlere Feld ohnfehlbar in das Gevierdte nach dem Winckel gebracht, und kan man hernachmals einen accuraten Riß hinein machen, wie es beliebig, oder vom Besitzer des Buches verlanget wird. Bey Meister-Stücken läßt sich dieses Letztere zwar nicht practiciren, sondern es muß das Buch schlechterdings nach dem Winckel gleich gemachet seyn, ansonsten werden dergleichen Fehler scharff bestraffet, und wann das Ungleiche über einen Messer-Rucken beträget, die Arbeit gar verworffen; Besiehe davon den dritten Theil, pag. 176. Art. V. Linea XI.

§. 3.

Gegenwärtiges VI. Kupffer-Blatt ist der vierdte Theil von einem Folio, und brauchet keine weitere Erklärung, ausser daß nur dieses hierbey erinnere: daß ein jeder Meister die Vergulduug nach seinen Stämpffeln einrichten kan; dann es ist noch kein Gesetz vorhanden: Ob man in dieses oder jenes Feld Blumen und Laub, Scher-

Scherwentzel oder Schnecken, oder auch andere taugliche Stämpffel eindrucken soll? Jedoch ist dieses um so nöthiger zu beobachten, daß die Haupt-Felder sowohl als die Rundellen, nach jedem Aufriß egal seyn müssen. Es muß nemlich eines wie das andere mit einerley Stämpffel abgedrucket werden; dann einerley Felder müssen auch einerley Abdruck haben, wie in meinem ersten Theil bey denen Octav-Rissen, Tab. 14. 15. und 17. deutlich zu ersehen, ansonsten es wider die Zeichnungs-Kunst lauffen, und übel in die Augen fallen würde, wann ein Feld, welches doch dem andern im Riß gleich ist, mit Schnecken, das andere aber mit Scherwentzeln und dergleichen, abgedrucket wird.

§. 4.

Bey denen Quart-Bänden und deren Verguldung mit krummen Filetten-Rißen, hat es eben die Bewandnuß, wie bey denen Folianten, ja es muß da ebenfalls alle Vorsicht der Gleiche wegen, nach dem Winckel beobachtet werden, man hat auch weiters wohl darauf zu sehen, daß man recht proportionirliche Felder im Aufzeichnen bekommet; Dann weilen die Quartanten fast so breit, als lang seyn, so fallen auch die Felder ganz natürlich nicht so gar sehr in das

Länge; folglich muß man sich auch im Aus- drucken der Felder, sorgsam in Obacht nehmen, damit die Stämpffel nicht den Riß berühren, oder gar verdrucken, welches ei- nes der Haupt-Wercke bey denen Filetten- Rißen ist. Ubrigens habe die Helffte eines solchen Quartes, wornach allerley Verän- derungen können vorgenommen werden, völlig abgedrucket auf der VII. Tabelle hieher setzen, und communiciren wollen.

§. 5.

Jngleichen communicire, ausser denen bereits schon verschieden beygebrachten und in meinem ersten und dritten Theil be- findlichen Octav-Rißen, noch einen zur Seite gebrochenen Riß, hiermit auf der VIII. Tabelle, welcher auch sehr gut auf einem Buch stehet. Wie das Aufreis- sen dabey vorgenommen wird, zeiget die Ein- und Abtheilung mit Puncten an; da- her auch hier keine weitere Erklärung er- forderlich seyn wird.

§. 6.

Nicht weniger habe zum Beschluß noch einen Riß auf ein langes Duodez, mit einem Rucken-Riß, auf der IX. Tabelle anhero setzen,

setzen, wie dann auch auf der folgenden X. Tabelle verschiedene andere Riße von allerley Arten, schön abgedrucket dieser Arbeit beyfügen wollen; Ich wäre zwar gar wohl im Stande, dieses Werck noch mit mehr als ein hundert tauglicher Filetten=Rißen, und andern Abstämpfflungen verguldeter Decken, zu versehen; Alleine da die Kupffer=Blatten vieles Geld kosten, und ich ohnehin schon ein ansehnliches Capital auf diesen accuraten Buchbinder verwendet habe, so wird vernünfftiger Weise, ein mehrers zu thun, von mir nicht können prætendiret werden: Findet sich aber ja zu mehrern Rißen, und galanten Abdrucken, hier und dar noch ein Liebhaber, so darf ein solcher entweder nur selbsten nachdencken, somit da und dorten eine Veränderung treffen, oder die ihme etwan vorkommende, und von geschickten Meistern verfertigte Bände, nachzeichnen und abdrucken, so wird er endlich zu einer guten Sammlung von verschiedenen Arten sowohl derer Rucken als Decken, gelangen; Wo anderst in der Stadt und Ort, wo der Buchbinder wohnet, dergleichen Arbeit öffters gemachet wird und vorkommet; An kleinen und armen Orten, wo alle 2. 3. oder mehrere Jahren, etwa nur eine saubere Arbeit verlanget wird, wird sich ein jeder aus diesem meinem Werck zur Genüge und überflüssig

helffen können, in so ferne er nicht selbsten in dergleichen Arbeit geübet seyn sollte.

Das vierzehende Capitel.

Vom Ansetzen der Bücher mit Spähnen.

Dieses Capitel handelt von guter Gattung derer Bücher, die in Futteralen kommen; diese aber sind solche, welche in Saffian, oder Corduan gebunden werden, als Octav- und Duodez-Bände, an welche man der Subtille wegen, dünne Spähne setzet, welche diesen Vortheil vor denen Decken von Pappendeckel haben, daß sie nicht sogleich schlapp werden; Jedoch ist, wann ein solches Buch, daß da mit Spähnen angesetzet worden, kein Futteral bekommt, durchaus nicht darzu zu rathen, indeme die gedachte Spähne alsdenn gerne krumm lauffen, und das Buch in einen üblem Form setzen würde: So aber hingegen über ein solches Buch, das erforderliche Futteral kommt, wird an selbigem das Spähn-Krummlauffen, durch das beständige Zusammen-Pfrengen verhindert, indessen aber müssen alle Spähne

auf

auf der rauhen Seite mit Papier gefüttert werden, ansonsten sind sie wegen Absprin- gung derer Schiefern vom Spahn, nicht zu verarbeiten, und würde dem Buch keine gleiche Canten nach rechte Form gegeben werden können. Ansonsten wird die rauhe und mit Papier gefütterte Seite derer klei- nen Spähne, aussen angesetzet, und die glatte hingegen innen, auf die Schnür oder Cordeln und Pergament, auf was nemlich das Buch gehefftet worden; wiewohlen ein verguldetes Leder- und Pergament-Buch besser hält, wann es auf Schnür oder Cor- deln, nicht aber auf Pergament- oder Le- der-Riemen gehefftet wird; ja da auch ein solches Buch in Pergament kämete, welches gefärbt, und aussen verguldet würde, so ste- het doch das Einziehen nicht gut, angesehen nur das Pergament durchstochen wird, und die dinnen Riemlein ohnehin einen schlechten Halt geben können, überdiß alles ein Buch nicht zieret, sondern die weisen Riemen auf einer gefärbten Decke, nur schänden. Die Haltung eines solchen Buches ist man ohne- hin versichert, dann wann am Rucken dinne Leinwand übergeleimet, und ohnehin die ganze Decke aufgeleimet worden, so hat man weiters keine Aus- oder Abfallung derer Decken, bis das Buch völlig zu Grund ge- het, zu befürchten.

Das funffzehende Capitel.

Von Büchern derer Decken von denen Bänden abgefallen.

§. 1.

Diese Arbeit ist denen Herren Buchbindern gar nicht angenehm, daher sie gemeiniglich denen Leuten anrathen, sie sollen dergleichen Bücher frisch umbinden lassen, ob sie schon Letzteres auch unter die üblen Arbeiten zu zehlen pflegen; So muß jedoch ein Buchbinder sich gefallen lassen, auch diese Flickerey vorzunehmen, zumalen, wann dergleichen Bücher vor arme Leute gehören, welche zu frischer Umbindung eines Buches, die Kosten nicht aufwenden können.

§. 2.

Es gibt nun Leder- und Pergament-Bände, welche aus der Decken fallen; Ich will also die Leder-Bände am ersten abhandeln: Die Ursach aber, daß die Decken abfallen, ist 1.) wann die Bücher an einer feuch-

feuchten Wand gestanden, und verspohrt sind. 2.) Wann dieselbe auf alte Cordeln oder Schnür gehefftet werden, und 3.) wenn die Schnür oder Cordeln allzusehr zugebutzet und geschwächet worden.

§. 3.

Es sey nun aber der Fehler entsprungen, woher er wolle, so muß man allerdings auf Mittel bedacht seyn, solchen zu verbessern. Zu dem Ende läßt man das Buch wohl auskehren, und von dem Staub und Unrath säubern, auch die sogenannte Esels-Ohren bestens ausbiegen, hierauf wird mit einer Pergament-Ahlen etwan 6. Fäden tief hinten durch den Bund durchgestochen, und mit einer mit 6. bis 8. fächtigen Zwirn eingefädelten Nadel, der mit der Ahlen gemachten Vorstechung nachgefahren, auch etwan halben Fingers lang beyde Ende des 6. oder 8 fächtigen Zwirns an jedem Bund, ein einziges mal gebunden, sonach der erste und letztere Bogen, sammt dem Vorsetz-Papier, nur in der Hand frisch gehefftet, das Buch geleimet, und nach dessen Trocknung, das Vorsetz-Papier dem Buch gleich geschnitten, und der Rucken wohl gekleistert; wann es erweicht ist, wird das Papier angesetzet, und das Buch eingepresset.

§. 4.

Die aus der Decke gefallene Pergament-Bücher aber, sind gemeiniglich nur auf pure Leinwand, mit Wegschneidung der Bünde angesetzet worden, um besserer Auf- und Zufallung der Decken wegen; Alleine nach nicht langen Gebrauch fallen dergleichen Bücher aus der Decke; Da muß eben wie oben bey denen Leder-Bänden, auch nur mit 6. bis 8. fächtigen Zwirn eine Haltung gemachet werden. Darnach schneidet man von Pergament spitzige Riemen, welche unten eine breite Kappen haben, damit sie sich nicht durch die Fäden schliefen können, hernach wird mit einer Ahle zwischen die Pergament-Riemen und Zwirn gestochen, die spitzigen Riemen durchgezogen, alsdenn das Buch mit frischen Vorsetz-Papier versehen, und in der Presse geleimet, nach dieser Trocknung bestochen und eingezogen wie ein anderes Pergament-Buch auch; darauf wirds in die Decke accurat geleimet, daß die Canten in rechter Gleichheit am Buch zu stehen kommen, und wohl eingepresset, wann es darauf trocken, angepappet, und abermalen in der Presse trocken werden lassen, so ist diese Arbeit fertig.

§. 5.

Wann aber die Decken mit samt dem

Leder vom Buch abgerissen sind, das ist, wann die Bünd und Leder miteinander weg- und durchgerissen seyn, da muß ein neuer Rucken, nach dem vorher beschriebenen Bund- und Vorsetz-Papier-Anmachen, über das Buch gemachet werden.

§. 6.

Wann das Buch aber wiederum frisch gehefftet, und doch in die alte Decke gebracht werden soll, da ist es eine üble Sache, ja der beste Buchbinder arbeitet seine Schande an einem solchem Buch; dann wird es ohnbeschnitten in dergleichen alten Decken gemachet, so sind gemeiniglich die Decken (wegen Ungleichheit derer Bögen, welche sich unvermeidentlich im Hefften verschieben) zu klein. Hingegen wann es frisch beschnitten wird, sind selbige zu groß. Mit einem Wort, dergleichen Arbeiten machen die Buchbinder gar nicht gerne, jedoch aber dörffen sie solchen Leuten, die arm sind, und die Zierde am Band nicht achten, nicht versaget werden. Ohngeachtet aber bey solchen Flickereyen nichts zu verdienen ist, und die Buchbinder gemeiniglich dergleichen Arbeit, als Wercke der Barmherzigkeit, halb umsonst vor die Hand nehmen, und ausfertigen müssen; So habe doch in diesem und folgendem Capitel, um dieses Werck

so viel nur möglich, vollständig zu machen, das Nöthigste von dergleichen Arbeit berühren wollen.

§. 7.

Ebenermassen ist das völlige Umbinden, wann nemlich der erste Band eines Buches völlig zu Grund gegangen ist, eine Arbeit, welche die Buchbinder durchaus nicht gerne machen, sondern sich deren gerne, so viel möglich, entschlagen. Dann erstlich müssen die hintern Bünde, worauf das Buch gehefftet gewesen, wie auch die beyde Vice-Bünde, sorgsam weggeschnitten werden, alsdann muß Bogen vor Bogen loßgemachet und abgerissen werden, darauf wird ein solches Buch Blatt vor Blatt ausgekehret, und von den mittlern Zwirn, und etwan hinein gefallenen andern Unrath gesäubert, und endlichen werden alle eingeschlagene sogenannte Esels-Ohren fleißig ausgebogen. Diese Arbeit nun nimmt sehr viele Zeit hinweg, welches eben verursachet, daß die Buchbinder solche nicht gerne machen, und da sie überhaupt eine theils sehr langweilig, theils verdrießliche Arbeit ist, dennoch nichts damit verdienen können. Jedoch, da öffters an ein dergleichen Buch vieles gelegen, ja gar nicht mehr zu bekommen ist, so muß sich doch ein Buchbinder ge-

gefallen lassen, zuweilen ein solches altes Buch wieder umzubinden; Hingegen ist es auch ganz billig, da er nothwendig mehrere Zeit damit, als mit einem neuen versplittern muß, daß er sich eine solche alte Arbeit nach Proportion der neuen höher bezahlen lasse, will er anderst bestehen, und nicht umsonst arbeiten.

Das sechzehende Capitel.

Von der sogenannten Arbeit umsonst.

§. 1.

Arbeit umsonst, heißt es öffters bey denen Buchbindern. Ein weiteres Zeugnuß davon, will mit nachfolgenden vor Augen legen; wann nemlich ein Buch falsch, oder vielmehr corrigirt gedrucket worden; da werden sodann die falschen Blätter durchschnitten, oder mit einem Rötel-Stein durchstrichen. Die Blätter nun müssen heraus geschnitten, und davor die beygedruckten andere Blätter vom Buchbinder eingeglebt werden. Das Ausschneiden aber muß dergestalt geschehen, daß ein Fältzlein von dem ausgeschnittenen

Blatt jedesmahlen stehen bleibet, sonach wird das rechte Blatt an das stehen gebliebene Fältzlein eingeglebet. Eben als ich dieses schreibe, habe den zweyten Band des bey Herrn Paul Emmanuel Richter in Altenburg gedruckten, und die Medicinische Versuche und Bemerckungen betitulte Werck in Octavo, welches so vitieuse corrigiret worden, daß in diesem nicht allzustarcken Werck, 9. Blätter müssen heraus geschnitten, und dargegen andere hineingeglebet werden, in der Arbeit gehabt. Bis man nun den Bogen aufschneidet, die falschgedruckten aufsuchet, und heraus nimmet, und die Tauglichen in der Ordnung, wie es sich gebühret, hineinglebet, vergehet fast eine Stunde; die Arbeit soll nun der Buchbinder gratis thun, welches ihme aber nicht zuzumuthen ist, dann der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Gleiche Bewandnuß hat es auch mit Kupffer-Büchern, wo viele Kupffer müssen hinein geglebet, oder gar hinten am Papier angehänget werden. Ein mehrers von dieser Materie, besiehe im dritten Theil, das V. Capitel, §. 5. pag. 15. meines accuraten Buchbinders.

§. 2.

Daß das Buchbinden an und vor sich eine langweilige Handthierung, und vielen Ver-

Verhindernüssen unterworffen seye, ist bereits schon vielfältig, absonderlich im siebenden Capitel, §. 10. und 11. dieses IV. Theils, zur Genüge angeführet worden. Wie denn ein mancher Kund, wann er auch nur ein einziges Buch zu binden hat, nach dem Buchbinder zu schicken, und in das Hauß holen zu lassen, kein Bedencken träget. Da soll er z. E. ein Buch in Maculatur einschlagen, dort eines zum Verschicken einpacken, ein andermal soll er etwas in einem Manuscript oder in Acten einhefften, oder wann nur auf ein Buch oder Bogen etwa ein Dinten-Flecken von ungefehr gekommen, soll ihn der Buchbinder heraus machen, und was dergleichen Dinge mehr sind, wodurch der Buchbinder von seiner unter Handen habenden Arbeit, wider Willen mercklich abgehalten und gehindert wird, will nun einer solche Gänge umsonst thun, so entstehet nichts als Zeit-Verlust, Versäumnuß und Schaden daraus; Daher ich einem jedem um so mehr anrathe, sich alles bezahlen zu lassen, wie es billig und er verdienet hat; So wird er gewißlich mit dergleichen Kleinigkeiten umzugehen, nicht so sehr incommodiret werden. Indessen aber, daß jedermann ersehen und abnehmen kan, wie langweilig es hergehet, bis ein Buch fertig wird, so will ich anhero setzen, wie offt ein Buch durch die Hand gehen muß,

und nehme nur einen Franz-Band mit Zwisch-Gold verguldet in Duodez, und zwar von einem einigen Alphabet starck. Zum Exempel: Wann nun ein Buch in die Werckstatt gebracht wird, so wird es vors

1.) Collationiret.
2.) Zum Planiren ausgezogen.
3.) Gleich gestossen.
4.) Das Leim-Wasser zurecht gemachet, nachdem es mit Alaun in gebührender Stärcke abgesotten worden.
5.) Wird das Buch durch das Leim-Wasser gezogen, Maculatur darauf geleget, und
6.) Ausgepresset, und wann es ausgetropffet, aus der Presse genommen, sodann
7.) Auf die Schnür gehänget, und wann es trocken ist
8.) Von denen Schnüren herabgenommen. Hierauf
9.) Aufgemachet und gleich gestossen. Sonach
10.) Aus dem Faltz geschlagen.
11.) Die Einsteck-Bögelein abgebrochen.
12.) Gefaltzt.
13.) Dasselbe eingestecket.
14.) Collationiret.

15.) Wird der Kupffer-Titel abgeschnitten, und angeglebt, was allenfalls an der Vorrede abzuschneiden nöthig gewesen ist.

16.) Soll und muß aber ein solches Buch in Quart geschlagen werden, so wird es auch in Quart erstlich gefaltzt, und einmal mehr gepresset, geschlagen und eingepresset. Hernach wird es

17.) Zum Hefften geschlagen;

18.) Lagweiß abgepresset;

19.) Aufgespannt.

20.) Das Vorsetz-Papier zu dem Buch gemachet.

21.) Werden die Bünde nach dem Zirckel gerucket, und in rechte Gleiche gebracht.

22.) Das Buch zum Hefften collationiret.

23.) Dasselbe nach dem Zirckel geheftt.

24.) Aus der Hefft-Laden loß gespannt, oder aus selbiger geschnitten.

25.) Das Buch umgeklopffet. Sodann

26.) In der Preß gerucket,

27.) Geleimet auf den Rucken, und wann es trocken ist, aus der Preß genommen,

28.) Mit dem Faltzbein die Flügel-Fältzlein niedergestrichen, und

29.) Zwischen zwey in die Fältz gesetzte

Bretter abgepresset, und wann es etliche Stunde gestanden,

30.) Ausgepresset, sonach

31.) Oben beschnitten.

32.) Wird es in gebührender Grösse abgepunctiret, wie weit es nemlich unten darff und soll beschnitten werden.

33.) Unten beschnitten. Darauf wird

34.) Das Buch mit zweyen Nadeln, am obern und untern Bund, aufgestecket.

35.) Gegen dem Rucken zu, mit Zwirn zusammen gebunden.

36.) Gezeichnet, wie weit es vornen soll und darff weggeschnitten werden.

37.) Wird es vornen nach dem Sattel beschnitten.

38.) Aus der Presse genommen, und die Nadel am Rucken heraus gezogen,

39.) Das Buch umgeklopffet; hernach werden

40.) Die vördern und hintere vorstehende Bögen mit einem gutem Messer oder Scheer abgeschnitten.

41.) Wird das Buch mit einem gutem Messer zugebutzet.

42.) Der vordere Schnitt Grün gesprenget;

43.) Im Sprengen das Buch vornen umgewendet, damit es egal gesprenget wird.

44.) Der obere Schnitt Grün gesprenget,

45.) So-

45.) Sonach der untere. Weiters wird
46.) Der vordere Schnitt roth unter das Grüne besprenget.
47.) Das Buch umgewendet, und somit der vördere Schnitt egal ausgesprenget; ingleichen
48.) Wird der obere Schnitt roth gesprenget,
49.) Hierauf der untere Schnitt. Und wann
50.) Die Farben trocken, wird das Buch vornen geglättet. Hierauf
51.) Zwischen zweyen Brettern oben und unten gleichfalls geglättet. Dann werden
52.) Die Schnür aufgedrehet auf der ersten Seite,
53.) Die Schnür auf der andern Seiten aufgedrehet.
54.) und 55.) Beede Seiten aufgetriefelt.
56.) Die aufgetriefelten Bünde mit einem gutem Messer zugebutzt.
57.) Werden die Pappendeckel zum Buch zugeschnitten. Hierauf wird
58.) Das Buch oben und unten capitalet.
59.) und 60.) Der vordere und hintere Pappendeckel angesetzet. Ferner wird
61.) Das Buch zwischen zwey Brettern eingepresset. Hierauf werden

62.) Die beyden Capitalen, mit etwas Spitzigen durchstochen, und wird Leim gegeben, darauf wieder mit einem Hämmerlein gleich geklopffet, und wann es

63.) Trocken ist, aus der Presse genommen.

64.) Wird alsdenn die hintere Seite vornen formiret, dann

65.) Die vordere Seite auch vornen.

66.) und 67.) Wird der hintere und vordere obere Pappendeckel formiret.

68.) und 69.) Der obere und untere Deckel oben und unten formiret. Dann werden

70.) Die beyden Capitalen gleich geschnitten.

71.) und 72.) Die obere und untere Seite wird bestochen. Sodann werden

73.) Die Drümmer von der Seiden oder Zwirn an denen Capitaln angepappet, und wann es trocken

74.) Mit einem scharffen Messer an allen vier Seiten die eingelegten Schnür am Capital weggeschnitten. Sonach werden

75.) Die Capitalen von einer Decken loß gerissen,

76.) Selbige von der andern Seiten auch loß gerissen; und

77.) und 78.) Von beeden Seiten die Capitalen etwas schreeg abgeschnitten. Jngleichen

79.) Die Pappendeckel oben an Capitalen auf allen vier Seiten in etwas schreeg abgeschnitten. Hierauf wird

80.) und 81.) Das Leder eingeweicht, ausgewunden, und zum Buch gehörig zugeschnitten. Jngleichen

82.) und 83.) Geschärfft, und mit Kleister angestrichen. Darauf wird

84.) Das Buch mit dem Leder überzogen, und

85.) Die 4. Ecken werden weggeschnitten.

86.) Werden die Ecken eingeschlagen, und wohl mit dem Faltzbein niedergestrichen.

87.) Hinten am Capital wird oben und unten Kleister eingestrichen.

88.) Sodann wird das Buch zwischen zwey Brettern geschnüret, und werden

89.) Mit dem Bruch-Zänglein die Schnür an die Bünde geknipft. Darauf wird

90.) Mit dem Faltzbein, daß was durch das Zänglein am Leder ungleich worden ist, samt dem Capital wohl gleich gestrichen.

91.) Zwischen dem Pappendeckel und Capital wird das Leder wohl eingedrücket mit dem Faltzbein, und wann es trocken,

92.) Loß geschnüret. Darauf wird

93.) Das Buch zwischen dem Rucken und Pappendeckel, wo es aufgehen muß, mit dem Faltzbein hinten und vornen wohl eingerieben. Sodann werden

94.) Die Decken mit dem Faltzbein samt denen Canten wohl gleich gestrichen.

95.) Wird das Buch zwischen zwey reinen Brettern wohl eingepresset, und wann, wie gewöhnlich, sauber Papier vorgesetzet worden, muß auch hinten und vornen starckes Papier zwischen Decke und dem Buch eingeleget werden, damit das Leder im Einpressen, das vorgesetzte Papier nicht Lederfleckigt machet. Wann nun

96.) Das Buch einige Stunden, (je länger je besser) in der Presse gestanden, so wird es ausgepresset, darauf abermahlen

97.) Am Rucken und zwischen denen Decken mit dem Faltzbein eingerieben, auch werden die Canten hübsch gleich mit selbigem gestrichen.

98.) Auch werden beyde Decken mit ganz dinnen Kleister (aber ja der Rucken nicht) überstrichen, darauf, wann das Buch wohl trocken ist, so werden

99.) Die Canten und Rucken mit Eysen-Schwärtz entweder geschwärtzt, oder

nur

nur Striefweiß die Canten innen und aussen gestrichen, und der Rucken gefleckelt, oder gedüpffelt. Alsdann wird

100.) Das Buch gesprenget, und wann es abermalen trocken ist, so wird

101.) Der Titel in etwas mit einem gutem Messer die Nerffen vom Leder weggeschnitten, und

102.) Der rothe Titel, von Saffian, Pergament, oder saubern rothen Papier zugeschnitten, geschärfft, und aufgeleimet.

103.) Sodann wird der Rücken überöhlet, und wann das Oehl hinein geschloffen,

104.) Derselbe mit einem heissen Glätt-Eysen, oder Kolben überglättet. Sonach

105.) Der Rucken mit s. v. Urin ausgewaschen, und wann er trocken

106.) Mit Eyerweiß egal angefeuchtet.

107.) Darauf wird der Titel, worzu ein besonderes sauberes Schwämmlein gehalten werden soll, sogleich auch mit dem Eyerweiß überfahren, und wann er trocken ist,

108.) und 109.) Zum andern und drittenmal, verstehet sich wann er zuvor trocken worden, nebst dem Rücken überfahren, und sodann

110.) Wird der Rucken mit der in Baum-Oehl eingeduncktten Baum-Wolle überstrichen. Wobey zu mercken, daß, wann der Titel von Saffian, solcher nicht mit Oehl überfahren werden dörffe, weilen er davon schwarz wird, hingegen auf Papier und Pergament thut das Oehl nichts; besiehe hievon im ersten Theil, pag. 133. Darauf wird

111.) Das Zwisch-Gold aufgetragen. Wo aber

112.) Das Gold zerrissen, oder im Auftragen der Rucken nicht bedecket worden, wird er mit Stücklein Gold ausgeflicket. Darauf

113.) Neben herum mit der Spitz-Filette, zwischen den Bünden der Länge nach, hinten und vornen eingefasset. Und

114.) Das gegen die Decken stehende Gold abgewischet, sodann werden

115.) Die Bünde mit der Spitz-Filette eingefasset. Darauf wird

116.) Das oberste und unterste Feld, oder am Kopff und Schwantz mit einem Zirckel, die Felder-Breite abgezeichnet.

117.) Das obere und untere Feld mit der Spitz-Filette eingefasset, und die

die Filette gegen einander gesetzet. Hernach wird

118.) Mit der Franz-Filette der Kopff und Schwantz benebst denen Bünden überdrucket, und

119.) Neben herum an denen Bünden gegen die Decke die Spitz-Filette wohl ausgewischet, damit das etwan noch daran stehende Gold nicht von denen Ecken aufgedrücket wird.

120.) Werden die Mittel-Stämpffel hübsch gleich in die Felder gedrucket. Sodann

121.) Die Ecken in rechter Proportion aufgedrucket, und

122.) Zwischen die Ecken, gegen den Mittel-Stämpffel, ein Figürlein eingedrucket.

123.) Der Titel abgedrucket, und das Gold abgewischet. Dann werden

124.) Die Canten beyder Decken mit Eyerweiß überfahren, und

125.) Wann das Eyerweiß hineingetrocknet, nochmalen überfahren,

126.) Nach abermahliger Trocknung zum drittenmal mit Eyerweiß angestrichen. Ferner wird

127.) Das Gold zu denen Canten geschnitten.

128.) Die obern Canten mit Baum-Oehl überfahren, und

129.) Das Gold aufgetragen, sodann werden

130.) Die Canten mit der Franz-Filette oder auch Rollen abgedrucket. Darauf

131.) Die untern Canten mit Baum-Oehl angefeuchtet, und

132.) Das Gold aufgetragen. Darauf werden

133.) Die Canten abgestämpffelt, hernach werden

134.) Die beyden vördern Canten mit Baum-Oehl überstrichen.

135.) und 136.) Das Gold wird aufgetragen und wie gewöhnlich abgestämpffelt.

137.) Das Gold von denen Canten abgewischet, daß inn- oder ausserhalb der Canten nichts stehen bleibt. Hernach werden

138.) Beyde Decken mit Eyerweiß überfahren, und trocken werden gelassen.

139.) Das Buch an denen Decken zum andernmal überfahren, und wann es wieder trocken worden ist,

140.) So wird es zum drittenmal mit dem Eyerweiß überfahren, nach dessen abermahligen Trocknung wird es

141.) Mit einer etwas schmutzigen Mütze, oder einem Läpplein, worinn Dalch, oder ein klein wenig Unschlicht befind-

befindlich, überrieben. Hiernachmals wird

142.) Die erste Seite mit dem Glätt-Kolben abgeglättet,

143.) Darauf die andere Seite. Wie auch

144.) Die Canten innen bey denen Decken, und

145.) Der Rucken. Hierauf werden dann

146.) Die Fältze auf beyden Seiten ausgerissen.

147.) Das Buch wird angepappet, und

148.) Hinten und vornen Papier an die Decken eingeleget.

149.) Mit zwey gleichen Brettern eingepresset,

150.) Wann es trocken, wieder aus der Presse genommen; sonach wird

151.) Das Vorsetz-Papier an beyden Decken abgelöset. Hierauf wird

152.) Das Buch an Rucken und Canten gefirneißt. Und endlichen

153.) Die beeden Decken etwas einwärts gebogen, und also fertig abgegeben.

Woraus also deutlich zu ersehen, daß ein Buch nur von der gemeinen Sorte in schlechten Franz-Band, 153. mal, auch wohl

wohl noch öffters durch die Hand muß; Es ist zwar nicht ohne, daß fast alle diese Arbeiten bald aus der Hand gehen, und das Faltzen und Hefften das Langweiligste daran ist, dabey ist aber auch mehr als zu gewiß, daß ein Buchbinder nicht beständig an einem Buch arbeiten kan, sondern offt warten muß, bis es genug gepresset, und getrocknet ist. Warten muß zum Exempel ein Buchbinder,

1.) Wann das Buch planirt ist, auf das Trocknen desselben.
2.) Auf das nach dem Faltzen geschehene Einpressen, in 4to.
3.) Auf das Einpressen, nachdem nemlich nach dem gar Zusammenfaltzen eingepresset worden.
4.) Auf das Abpressen, nachdem das Buch zum Hefften geschlagen worden.
5.) Auf das Trocknen, nach dem Rucken-Leimen.
6.) Auf das nach dem Rucken geschehene Abpressen.
7.) Auf das Trocknen, nach dem Schnitt-sprengen oder Färben.
8.) Auf das Trocknen, nach den Capitalen und Ansetzen.
9.) Auf das Trocknen, nach dem Uberziehen.

10.) Auf das Trocknen, wann ein Buch nach dem Uberziehen loßgebunden wird, und zwischen zweyen glatten Brettern eingepresset worden.

11.) Auf das Trocknen, wann der Rucken und Decken gefärbt worden.

12.) Auf das Hineinschlieffen des Oehles in den Rucken.

13.) Auf das Trocknen, nach dem Aufleimen des Titels.

14.) Auf das Trocknen, nach dem Waschen mit s. v. Urin.

15.) Auf das Trocknen, nach erster Anfeuchtung des Ruckens mit Eyerweiß.

16.) Nach dem andern Uberfahren mit Eyerweiß.

17.) Auf das Trocknen, nach dem dritten Uberstreichen des Eyerweises.

18.) Auf das Trocknen, zu dreyenmalen die Canten mit Eyerweiß zu überfahren.

19.) Auf das Trocknen, nach dem die Decken dreymal mit Eyerweiß überfahren worden.

20.) Auf das Trocknen, nach dem Anpappen und Einpressen.

Wann man nun die Zeit noch darzu rechnet, welche zur Herbeyholung des zu einem solchem Buch erforderlichen Handwercks-

wercks-Zeug, man verwenden muß, welcher nach dessen Gebrauch wiederum in seine gebührende Ordnung soll gebracht werden; so ist der Uberschlag leicht zu machen, daß bey Bündung eines solchen einzigen Buches, und dergleichen einzeln Arbeit, man nichts als Schaden zu gewarten habe. Richtet sich demnach ein Buchbinder über das alles nicht so ein, daß er zwischen diesem öfftern Abwarten eines und des andern, eine andere Arbeit vor die Hand nehmen kan, so wird er wahrlich nicht weit kommen, und mehr über einer solchen Arbeit verzehren und versäumen, als er verdienet, zumahlen man vor Bündung eines solchen Duodez-Bändleins insgemein nur 18. kr. gibt, und die Zuthaten, als Leim-Wasser, Vorsetz-Papier, Schnür und Zwirn, Leim und Schnitt-Farb, wie auch Pappendeckel, Leder, Gold, Pappe und Kohlen, die Abnutzung des Handwercks-Zeuges, 2c. nicht zu gedencken, 2c. in Kosten lauffet; Daher ist es auch vor einem Buchbinder durchaus nicht vortheilhafft und gut, wann er dergleichen Arbeit nur einschiefftig zu machen hat; und dieses giebet mir Anlaß im folgenden 17ten Capitel zu zeigen, die Ursache, warum die Leute mit der Arbeit offt lange aufgehalten werden.

Das

Das siebenzehende Capitel.

Ursache, warum die Buchbinders öffters die Leute mit der Arbeit lang aufhalten.

Diese erhellet aus dem erst absolvirten XVI. Capitel zur Genüge, und kommt meistens daher, weilen die Buchbinder in Erwägung ziehen: daß sie, wann sie von einer Arbeit, sie mag Englisch, Frantzösisch, in Pergament, oder in Ruck und Eck seyn, nur etwa ein einziges Buch zu verfertigen haben, dennoch alle Zuthaten von Handwercks-Zeug herbey langen müssen, welches sie an andern Verrichtungen aufhält, derentwegen sie lieber abwarten wollen, bis noch welche Bände, von dieser oder jener Sorte etwa darzu kommen, damit es in einem Gemächte hingeben möge. Kommt nun lange nichts, so bleibt die Arbeit freylich auch lange liegen. Alleine dieses darf doch nicht allezeit practiciret werden, dann es kan wohl in 2. 3. Monaten, ja noch länger, keine gleiche Arbeit in die Werckstatt kommen, und die meisten Herrn Kun-

Kunden sind auf ihre Bücher begierig, daher sich doch öffters ein Buchbinder nur gefallen lassen muß, eine Arbeit einzeln vor die Hand zu nehmen, so ungerne es auch geschiehet, will er anderst seine Kundschafft nicht einbüssen, und durch das lange Aufhalten vertreiben. Haben aber die Herren Gelehrten verschiedene Bücher zum Einbinden, und wollen dem Buchbinder anderst in etwas zu Gefallen seyn, so dörffen Sie nur, weilen es nicht allein Ihnen selbst, sondern auch dem Buchbinder vortheilhaffter ist, etliche Bücher miteinander, von einer Sorte zum Binden hingeben; so wird solche der Buchbinder gewißlich ehender in die Arbeit nehmen, und zeitiger liefferen können. Doch will ich denen Herren Gelehrten hierbey durchaus nichts vorschreiben, und bin auch weit zu wenig darzu. Inzwischen wird es mir, als einem Buchbinder, auch nicht zu verüblen seyn, wann ich meine Meynung offenherzig anher gesetzet habe.

Das achtzehende Capitel.

Vom Anpappen der Leder-Bücher.

§. 1.

§. 1.

Noch eines, welches denen Leder-Büchern durch die Banck sehr dienlich ist, finde nöthig hier auch anzuführen: Es ist eine sehr gute Sache, wann solche Leder-Bücher, nach dem Uberziehen, eingepresset werden; Jedoch verstehet es sichs dahin, daß, wann die Bücher mit weissen Schwein-Leder überzogen worden, solche vorhero von dem Kleister wohl abgetrocknet seyn müssen, ansonsten die Nässe desselben, durch das Leder schlägt, und solches schwärzlicht und Wasserschlinckend machet, welches nicht mehr zu remediren ist; sondern als eine besudelte und verdorbene Arbeit geachtet und gehalten wird.

§. 2.

Die mit Loh-rothen Schwein-Leder überzogene Bände, läßt man, ehe man sie schnüret, zur Helffte vorhero abtrocknen; alsdann schnüret man sie erst, und wann sie nach den Schnüren am Rucken gar trocken sind, so werden sie loß geschnüret, und zwischen Pappendeckel oder Brett und Rucken, (wo nemlich der Gang der Decken ist,) mit einem Faltzbein wohl eingerieben, und soferne allenfalls noch einige Nässe auf der Decken zu finden, so läßt man solche ab-

trocknen, doch aber auch nicht gar zu spröd trocken werden, hernach wird das Buch eingepresset, und in der Presse lässet man es gar trocken werden. Das Einpressen schadet überhaupt keinem Buch, ja wann es geschiehet, daß ein solches Leder-Buch 24. und mehr Stunden in der Presse stehet; die Decken sich nur desto besser an das Buch anschliessen, und man hat sich desto weniger des Krummlauffens halber, etwas zu beförchten. Ich habe auch befunden, daß wann ein Schwein-Leder-Buch geschwärtzet, und abgestämpffet ist, und man pappet es vor dem Anschlagen an, und presset es gelind ein, daß ein solches auf diese Art tractirtes Buch, in einem weit besseren Form bleibet, als wann selbiges nach dem Anschlagen mit Ecken, und Gesperren, erst wiederum, durch eben das Anpappen, und Nässe des Kleisters, Gelegenheit bekommet (zumahlen bey Windscheefen Brettern) krumm zu lauffen.

§. 3.

Jedoch muß bey Einpressung gesagter abgerollt- und gestämpffelten Büchern, ehe man sie einpresset, oben und unten, auf die Decken 6. bis 8. faches Maculatur geleget werden, ansonsten verpresset sich die Abstämpfflung.

§. 4.

§. 4.

Es könnte mir zwar allhier eingewendet werden; daß man die Anschlag=Stefft n, die durch das Vorsetz Papier unumgänglich giengen, sehete, wann ein solches Buch, das da mit Gesperren, ja gar mit Ecken, versehen werden soll, ehender angepappet, als angeschlagen würde. Nun muß ich zwar dieses wohl eingestehen; allein wann die Steffften wohl abgezwicket und verniethet worden, so siehet man sie ihrer Kleine wegen, zumahlen auf bunden Papier, welches vorzusetzen, ohnehin jetzo Mode ist, gar nicht, oder sehr wenig; Ja es wird so gar ein Buchbinder nicht gewahr, ob ein Buch vor, oder nach dem Anpappen beschlagen worden, es seye dann, daß er sich expresse darnach umsehe. Zwar gibt es Buchbinder, welche, wann das Buch angeschlagen, solches hernach erst anpappen und einpressen; Alleine ob schon dieses auch nicht zu verwerffen, so ziehe jedoch erstere Art, dieser vor; Angesehen die etwan ein wenig hervor ragende abgezwickte Steffften, im Einpressen, sich sogar in das Buch selbst, einzudringen pflegen, und wenigstens Matten verursachen.

§. 5.

Endlichen ist es eine untrügliche Probe,

ob ein Buch von einem geschickten, oder einen solchen Buchbinder, gebunden worden, der seine Profession noch nicht genugsam erlernet; wann man nemlichen eine Decke aufmachet. Bleibet nun das Vorsetz-Papier und auch die Blätter am Buch anliegend, so darff man sicherlich glauben, daß das Buch wohl, und Regelmäßig gebunden worden, hingegen aber, wann bey Aufmachung derer Decken, das Vorsetz-Papier sich nach denen Decken ziehet, ja wohl gar die Bögen vom Buch sich in die Höhe begeben, so ist das Buch ohnfehlbar von einem Buchbinder gemachet, der entweder seine Profession nicht verstehet, oder er hat nur seine Arbeit so obenhin, ohne angewandten Fleiß, verfertiget. Dann wann ein Buch offt auf- und zugemachet wird, so ist es ganz natürlich, daß die gleichsam in Scharnir stehende Blätter gar bald zerniffelt werden, und sich folglich losreissen müssen, daher es dann kommt, daß so viele Bücher hinten und vornen so bald schadhafft werden, und allda die Blätter am ersten losreissen.

Das neunzehende Capitel.

Vom Preiß derer Bücher, was man nemlich vor die Bücher einzubinden gibt, und ein Buchbinder mit gutem Gewissen verdienet und fordern kan.

§. 1.

Es ist zwar allbereit in meinem ersten Theil dieses accuraten Buchbinders von pag. 207. bis pag. 209. davon gehandelt worden. Alleine, da im Bücher-Schreiben kein Anfang so beschaffen ist, daß man mit und durch die Veränderungen der Zeiten, etwas nachzuholen, nicht Ursach hätte. Also habe auch in diesem vierdten und letzten Theil, von dieser Materie noch verschiedenes zur Nachricht beyzufügen, vor nöthig erachtet.

§. 2.

Vors erste habe zu erinnern, daß, da ich meinen Ersten Theil dieses accuraten Buchbinders im Jahr 1740. geschrieben, und

darauf 1741. heraus gegeben habe; man eine grosse Kälberne Pergament-Haut vor 50. kr. bey denen Herren Pergamentmachern hat erkauffen, ja die allergrößten um 1. fl. habhafft werden können, die kleinern aber um 36. bis 40. kr. zu stehen gekommen seyn; hingegen in Zeit dieser 9. bis 10. Jahren, der Preiß von allen Leder-Häuten dergestalt gestiegen seye, daß man eine solche Pergament-Haut, die damals 1. fl. gekostet, jetzt vor 1. fl. 40. kr. und die 50. kr. gegolten, um 1. fl. 20. bis 30. kr. bezahlen muß, die kleinere aber, die damalen vor 36. bis 40. kr. abgegeben worden, jetzt 1. fl. auch wohl 5. bis 10. kr. noch darüber kosten.

§. 3.

Zweytens, daß es mit denen Kalb-Leder-Fellen, obschon von denen Buchbindern meistens die kleinen, und ausser Regal-Folianten, selten ein grosses Fell verarbeitet wird, fast eben diese Bewandsame habe. Indeme ich hier in Anspach sowohl, als in Leipzig, wo ich Anno 1739. auf der Messe gewesen, ein Fell um 33. kr. oder 9. gute Groschen erkauffet, hingegen heuer, nemlich 1750. da ich ebenfalls wiederum mit meinen Verlags-Büchern gedachte Leipziger-Messe besuchet habe, alldorten eine dergleichen Haut vom Kalb-Leder vor

1. fl.

1. fl. $7\frac{1}{2}$. kr. oder 18. gute Groschen bezahlen mußte.

§. 4.

Daß drittens das Schaaf-Pergament und Leder, auch wenigstens um den dritten Theil theurer worden seye, und daß, da man ehedessen eine Dechern um 3. fl. von bester und der grösten Gattung erkauffen können, solche jetzo 5. fl. ja das Pergament um 5. fl. 30. bis 36. kr. zahlen mußte.

§. 5.

Ingleichen das vierdtens, der Saffian, Corduan, Schwein-weises-und Loh-rothes-Leder, ebenfalls mehr, als um das Drittheil aufgeschlagen habe. Folglich der Schluß leicht, und von selbsten zu machen seye: Daß die Buchbinder nicht mehr nach dem Preiß wie ehedessen, und zu selbigen Zeiten, arbeiten können, sondern auf die Arbeit ganz billig etwas mehr schlagen und sich bezahlen lassen müssen, wollen sie anderst bey Ehren bleiben, und ihr ausgelegtes Geld schändlich nicht einbüssen, anmit das Ihrige zusetzen.

§. 6.

Damit aber auch die Herren Gelehr-

ten, und andere, welche Bücher benöthiget seyn, von allzu interessirten Buchbindern nicht allzusehr übernommen werden mögen; So will, nach meinem guten Gewissen, dieses unpartheyisch untersuchen, und nach aller Billigkeit hier beysetzen, um wie viel etwa ein Band dieser oder jener Gattung, in Ansehung des theuer-gewordenen Leders und Pergaments, theurer und höher, als ehedessen, zu stehen komme.

§. 7.

Gesetzt nun, und fest gestellet, aus einer Pergament-Haut von größter Sorte, die ehedessen 1. fl. gekostet, und jetzo vor 1. fl. 40. kr. bezahlet wird, schneidet man zu drey Folianten, oder 6. Quartanten oder auch zu 12. Octav-Bänden, das Benöthigte, so muß anjetzo auf einen Folianten 13. kr. 1. und ein drittels Pfenning, auf ein Quart 6. kr. 2. und zwey drittels Pfenning, und auf ein Octav 3. kr. 1. und ein drittels Pfenning, mehr bezahlet werden; und diese Erhöhung der Preise kan auch auf die Leder-Bände geschehen, will und soll anderst der Buchbinder dabey bestehen.

§. 8.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß interes-

teressirte Buchbinder den Uberschlag nur allzuhoch machen, und vor ein Folio in Pergament 1. fl. 30. bis 40. kr., vor ein Quart 45. bis 50. kr., vor ein Octav 24. bis 25. kr. verlangen; Daß ist und heißt aber die Leute unchristlich übernommen, und kan ein Buchbinder, der zumalen genugsame Arbeit hat, wann er vor einen Folianten von ordinairen Grösse, in Pergament 1. fl. 25. kr., vor ein Quart 42½. kr., vor ein Octav 21. bis 22. kr. sich bezahlen lässet, wohl und zur Noth dabey bestehen, auch werden die Herren Bücher-Liebhabere nicht übernommen. Dieses alles aber verstehet sich von guter Kälbern-Pergament-Arbeit.

§. 9.

Ebenermassen kan und darff billich auch auf die in Kalb-Leder gebundene Englisch- und Franz-Bände, bey jetziger theuren Leder-Zeit, so viel und nicht wohl mehrers geschlagen werden. Damit aber das Publicum auch ersehen kan, wie hoch ein Buchbinder die Wochen durch arbeiten kan, und was er nemlich verdienet, wann er die Arbeit in der Quantität hat; so dienet zur Nachricht, daß ein Mann von mittlerer Geschwindigkeit, die Wochen durch sechs Folianten, oder zwölff Quartant.n, oder auch vier und zwanzig Octav-annmit in drey

Wochen zwey und vierzig Bände ausfertigen können; Zu denen 6. Folianten aber braucht er

	fl.	kr.
Leim und Leder zum Planiren vor	1.	-
Zwirn zum Hefften	-	15.
Vorsetz-Papier hinten und vornen überall zwey Bögen	-	6.
Leim zum Rucken-Leimen, Capitalen und Ansetzen	-	8.
Farb, zumalen wann sie Zinnober,	-	6.
Pappendeckel	-	24.
Bestech-Seiden	-	10.
Fütter-Papier unter das Pergament	-	3.
Stärck-Kleister zum Füttern und Anpappen	-	8.
2. Häut Kälber-Pergament à 1. fl. 40. kr.	3.	20.
Summa	5.	40.

Wann nun ein Foliant mit 1. fl. 25. kr. bezahlet wird, so betragen sie alle Sechse

8. fl. 30. kr. von diesen die obige Auslag der 5. fl. 40. kr. abgezogen, verbleiben dem Buchbinder

2. fl. 50. kr. vor seine Arbeit und zu seinem Haußhalten annoch ruckständig.

Zu

Zu denen zwölff Quartanten, oder vier und zwanzig Octav-Bänden, wird eben so viel Zuthat und Zeit erfordert, und kan daher ein Buchbinder mit der Anzahl, sowohl der einen, als der andern Gattung in einer Wochen fertig werden. Doch hat er sich durchaus nicht zu säumen; ja wann etwa ein Feyertag in der Woche einfället, so ist es ohnehin fast ohnmöglich, dieses zu præstiren.

§. 10.

Mit denen andern Bänden in Kalb-Leder, welche auf den Rucken und Canten vergüldet werden, hat es nachfolgende Bewandnis, wann ein Buchbinder vier derer in Folio die Wochen durch fertig machet, so hat er die Hände voll zu thun, und braucht nachstehende Zuthat, als:

	fl.	kr.
Vor Leim-Leder zum Planiren	-	40.
Vor Vorsetz-Papier, als 6. Bogen Türckisch à 1. kr. und 4. Bogen Schreib-Papier à 1. pf.	-	28.
Leim zum Rucken-Leimen und Ansetzen	-	5.
8. Pf. Pappendeckel à 1. Ggr.	-	30.

Be-

	fl.	kr.
Bestech-Seide	=	6.
Stärck-Kleister =	=	6.
3. Büchlein fein Gold à 15. kr.	=	45.
2. Kalb-Felle à 1. fl. 7½. kr. oder 18. gute Groschen	2.	15.
Summa	4. fl.	55. kr.

Wann nun ein solcher Foliant, wie es anjetzo gebräuchlich ist, mit 2. fl. 30. kr. bezahlet wird, so ist der Lohn

10. fl. Ziehet man nun die Zuthat derer
4. fl. 55. kr. davon ab, so bleiben
5. fl. 5. kr. vor Arbeits-Gebühr.

Folglich ist freylich die sauber vergüldete Arbeit denen Pergament-Bänden weit vorzuziehen; Nur ist hier vor die Buchbinder der Fehler, daß sie die Arbeit nicht selbsten auserwählen dörffen, sondern machen müssen was kommt.

§. 11.

Von Ruck- und Eck-Bänden ist ein Buchbinder auch im Stand, die Woche über 6. Folianten, oder 12. Quart- oder an deren statt 24. Octav-Bände zu verfertigen, und liegt ihm nichts daran, in soferne nur einerley Arbeit ist, ob es z. E. zwey

Fo-

Folianten, 4. Quart und 8. Octav seyn. Die Zugehörung und Auslagen sind folgende:

	fl.	kr.
Planir-Zeug vor =	1.	=
Zwirn und Schnür zum Hefften = =	=	16.
Vorsetz-Papier =	=	4.
Leim zum Rucken-Leimen und Ansetzen und Färben, wie auch Uberziehen =	=	12.
Pappendeckel =	=	16.
Bestech-Zwirn =	=	4.
Vor Pergament an Rucken und Ecken = =	=	30.
Vor Kleister =	=	4.
Vor 8. Bogen Bunt-Papier	=	8.
Summa	2.fl.	34.kr.

Wann nun vor ein Folio von solcher Arbeit 50. kr., vor ein Quart 25. kr., und vor ein Octav 13. kr. bezahlet werden, so hat der Buchbinder Binder-Lohn

1. fl. 40. kr. vor die zwey Folianten.
1. fl. 40. kr. vor die vier Quartanten, und
1. fl. 44. kr. vor die acht Octav-Bände.

5. fl. 4. kr.

Wer-

Werden nun obige Zuthaten der 2. fl. 34. kr. von diesen 5. fl. 4. kr. abgezogen, so bleiben dem Buchbinder noch 2. fl. 30. kr. zum Macher-Lohn; Womit er aber wahrlich nicht weit kommen wird; dann je schlechter die Arbeit bey einem Buchbinder ist, je schlechter ist auch der Lohn, ja wann er nicht die Arbeit in einerley Sorte fort hat, so wird er es nicht einmal so hoch am Verdienst bringen; Uberlegt man noch ferner darbey, daß öffters solche Schinder und s. v. Lauß-Knicker gibt, welche bey dem ohnehin schlechten Lohn der Buchbinder, noch darzu hie und da abziehen und abzuzwacken suchen, so kan ein ehrlicher Mann um so weniger bestehen, sondern muß allerdings zuruck hausen. Damit aber ein Buchbinder bey seiner mühsamen und langweiligen Arbeit besser bestehen möge, so kan er nichts bessers thun, als daß er seine Frau, Kind und Magd, zu geringen Arbeiten, als Planiren, Faltzen, Hefften und Bestechen anhält; Er als Meister aber, die andere Arbeit vor die Hand nehme, so wird er mehr ausrichten, und in grösserer Quantität Bücher verfertigen können. In Nürnberg schicken und geben die Buchbinder das Faltzen und Hefften aus dem Hauß, an alte Buchbinders Wittwen, und Töchter, und bezahlen vor 100. Bögen zu Faltzen, 2. bis 3. Pfenning, vor das Hefften aber

einen

einen Kreutzer, jedoch müssen Schnür und Zwirn, wie auch das Vorsetz-Papier, darzu abgegeben werden.

§. 12.

Weilen die Regal-Bände selten vorfallen, daher habe in meinem ersten Theil, ausser der Weymarischen und Tübingischen Bibel, solche gar weggelassen, und nichts dabey erinnert, da ich aber von meinen Professions-Verwandten zu verschiedenenmahlen dieserhalben ersuchet worden, auch hiervon meine Meynung zu eröffnen, und den Preiß aufzusetzen; So kan hiebey aufrichtig versichern, daß mir dieses fast verdrießlich und eckelhafft ist, dann es gibt allerley Gattung von Regal-Folio, als die auf Canon-Papier gedruckte Wercke, welche von erstaunlicher Grösse seyn, davon ein Bogen 3. Schuhe und 2. Zoll in der Länge, in der Breite aber 2. Schuhe und 2. Zoll hält. Daß Imperial-Papier aber hält in der Grösse beyläuffig 22. Zoll in der Breite, und 30. Zoll in der Länge; Da hingegen däß Super-Regal 19. Zoll breit, und 26. Zoll lang ist.

Wollte man nun da überall eine accurate Preiß-Berechnung auffsetzen, so ist zu wissen, daß offt ein solches Buch dick, das andere dinn ist, ist also mein Rath, ein jeder

jeder rechne seine Zuthaten, sonach vor jede Stunde 4. oder 5. kr. so lang er an einem solchem Werck arbeitet, so wird er bekommen, was er verdienet, und derjenige, deme das Buch gehöret, wird auch nicht übernommen.

§. 13.

Da es aber auch Kunden und Bücher-Liebhaber gibt, welche die Regal- vor Median-Formate bezahlen wollen, wie es mir selbsten passiret ist; als will hievon auch etwas gedencken. Unter solche sind zu zehlen: Hübners Zeitungs-Lexicon, dessen Kunst- Natur- und Bergwercks-Lexicon. Hederichs Promtuarium græcum, u. a. m. Diese alle sind in Regal-Format, und wird vor ein solches Buch in Franz- oder Englischen-Band, mit fein Gold abgedrucket, bezahlet - - 1. fl. -

In Schaaf-Leder gebunden, mit fein Gold abgedrucket, -	50. kr.
In weises Schwein-Leder gebunden, - -	45. kr.
In Pergament gebunden, -	40. kr.

Beyder erster Bände Titel werden nicht à parte bezahlet, wo aber, wann auf Letztern dergleichen kommen sollen, da wird vor jeden Titel 5. kr. weiters gefordert, und auch verdienet.

§. 14.

Ansonsten muß noch mit wenigen gedencken, daß heut zu Tage die Buchbinder es übler haben, als die Alten, indeme jetzt fast alle Formate, wenig ausgenommen, grösser seyn, als vor etwa 50. oder 100. Jahren; Man besehe nur dieserwegen die alten Bibliothequen. Indessen aber ist nicht zu läugnen, daß es auch schon in denen ältern Zeiten grosse Bände gegeben; alleine sie sind auch nicht vor ordinaire Bände bezahlet worden, und kan man den Unterschied in denen Acten derer Herrschafftlichen Bibliothequen, bey Nachschlagung der Buchbinder-Conti, sattsam ersehen.

Das zwanzigste Capitel.

Was die Buchbinder-Profession, noch ferner in Schaden, ja gar in Ruin bringe.

§. 1.

So schön nun die Buchbinder-Profession ist, und so viele Wissenschafften dabey erfordert werden, ehe man

ein rechter Meister im Verfertigung aller Arbeiten, auch im Futteral-Machen wird; So ist es doch eine unwidersprechliche Wahrheit, daß wenig bey allen diesem Wissen, zu profitiren seye; wann ein Meister nicht wenigstens ein paar Gesellen halten kan. Dieser aber wird absonderlich dardurch verhindert, wann erstlich eine Meisterschafft allzusehr übersetzet ist; und zweytens, wann auch Arbeit genug vorhanden wäre, der Meister, wo solche verfertiget werden soll, sich wegen Abgang des Vermögens, keinen guten und den benöthigten Handwercks-Zeug anschaffen kan, sondern sich mit einem geringen, und wenig taugenden, nur sofort fretten, oder behelffen muß; da alsdann mit einem solchem liederlichen Handwercks-Zeug zu arbeiten, mehr Zeit versaumet, als auch durch stetige Arbeit kan und mag, gewonnen werden. Daher das Sprichwort nur allzu wahr ist; mit einem guten Handwercks-Zeug, ist halb gearbeitet. Ferner, wann auch drittens ein Buchbinder sich die benöthigte Handwercks-Zuthaten, als Zwirn, Schnür, allerley Papier, Leder, Corduan, Pergament, &c. nicht in Quantität, und zu rechter Zeit anschaffen kan, sondern solche Dinge, wann er sie erst brauchet, einschüfftig abholen lassen muß, so muß er gemeiniglich dem Sprichwort nach, der Katze das Schmeer

ab-

abkauffen, und kan ein dergleichen Buchbinder ohnmöglich etwas vor sich bringen, sondern muß Zeit Lebens genug zappeln, wann er nur sein liebes Bißlein Brod verdienen will.

§. 2.

Ferner ist es fast überall, gleichwie bey denen übrigen, also auch bey unserer Profession die schöne Gewohnheit eingerissen, und à la Mode worden: Daß unter den Buchbindern selbsten einer des andern Ruin und Untergang suchet, ja es gebe mancher gerne ein Aug darum, wann nur der andere gar blind wäre. Dieses äussert sich nur allzu deutlich, wann man hierinnen nur in etwas aufmercksam seyn, und auf das Thun vieler, ja der meisten Buchbinder mit Vernunfft Achtung geben will. Dann viele suchen den andern zu verachten, zu verkleinern, und dessen Kundschafft an sich zu bringen, folglichen ihrem Mit-Meister in der Nahrung zu schwächen; will es einem solchen mit feiner und accurater Arbeit, mit Bitten und Betteln um Arbeit, (welches einem ehrlichen Mann ohnehin ein Eckel, Verdruß und Abscheu ist,) nicht angehen oder gelingen; So ergreiffet er die Wohlfeile, und begnüget sich mit geringern Lohn, damit er ja seinen Mit-Meister um

seine Nahrung bringen, und sich zuschantzen möge, machet aber die Arbeit desto liederlicher, und die Personen, so den wahren Verstand von Bündung eines guten Buches nicht besitzen, oder wissen, was darzu erforderlich, werden Liebloß angeführet; Alleine ich sollte wohl sagen: Es geschehe denen Letztern auch nicht unrecht, sie meynen Wunder, was es seye, wann sie ein paar Gröschlein an einem grossen Buch, und etwa einen Kreutzer oder Dreyer an einem Octav- oder 12. Band erkargen oder erspahren; Alleine sie bedencken und sehen nicht ein, daß sie wohl um 3. bis 4. mal mehr durch dergleichen liederlichen Arbeit verkürzet worden. Am Ende aber wird eine solche schöne Profeßion, zu jedermanns Bedauren, schändlich verstümpelt und verdorben. Und was hilffts wohl überdiß einem solchem hungerigen Meister, ob er schon Tag und Nacht, lauffet, rennet, härter als ein Taglöhner oder Sclave arbeitet, wann er doch, da er zu Ende der Woche, seine Zuthaten zu der verfertigten Arbeit, gegen dem Verdienst hält, oder überschläget, dargegen findet, daß die tägliche Ausgaben, als Steuer oder Accis, wie es jeden Landes oder Herrschafft Gewohnheit mit sich bringet, Kost, Wochen-Lohn, Kleider, und was man sonsten ohnumgänglich haben muß, seinem Verdienst weit übersteigen,

oder

oder nichts daran übrig bleibet, und wohl noch, ohngeachtet er andern ehrlichen Mit-Meistern zu schaden, und ihre Kundschafft an sich zu reisen getrachtet, Schulden über Schulden machen muß, und sich und die Seinigen in das bitterste Verderben setzet.

§. 3.

Daß viele Jungen-Lehren, welches doch, wann man es beym Licht besiehet, keinem Meister einen sonderlichem Nutzen bringet, dann ich setze, ein solcher zur Lehr angenommener Jung gibt 50. Reichs-Thaler Lehr-Geld, welches auch öffters nur in 30. 40. bis 50. fl. bestehet, so ist gewiß, daß er die Helffte seines Lehr-Geldes an der Kost wieder geniesset, bis er etwas machen kan, und bis ihn der Lehr-Meister etwas beybringen kan, verschumet er die 50. Reichs-Thaler wohl an seiner eigenen Arbeit selbst, ist auch die Haupt-Quelle, welches zu Ubersetzung sowohl bey denen übrigen Künsten und Wissenschafften, als auch bey der Buchbinder-Profeßion, den größten Anlaß und Gelegenheit giebet; Ist nun ein solcher ausgelernter Jung etwa 3. oder 4. Jahr Gesell, so will er Meister werden, und suchet sich zu setzen, bringet aber, wo er sich auch setzet, dem Handwerck keinen Nutzen. Wann nun mancher Meister in

seinem Leben 6. 8. und mehr Jungen, in die Lehre nimmt, so läßt es sich von selbsten leicht begreiffen, daß die Profession in wenig Jahren nicht nur übermäßig übersetzet, und da es an genugsamer Arbeit zu fehlen beginnet, die alten Meistere selbsten Noth leiden müssen. Dahero ist es sehr gut, wann in der Ordnung derer Buchbinder enthalten ist, daß ein Meister, der einem Jungen die Auslehr gegeben, so lange, als der Junge in der Lehre gestanden, nachwarten müsse, ehe er einen andern Jungen zur Lehre wieder annehmen dörffe.

§. 4.

Nicht weniger bringen die Marckt-Arbeiten dem Buchbinder-Handwerck auch den meisten Nachtheil und Schaden. Warum aber? will sogleich entdecken; Dann erstlich machen solche Buchbinder meistens elende Huttel-Arbeit, welche weder Geschick noch Fleiß, noch weniger aber den erforderlichen und gebührenden Halt hat, nur damit solche Arbeit fein hurtig aus der Hand kommet; Zweytens wird auch zu dergleichen Büchern das schlechteste Leder und Pergament genommen, wann es nur wohlfeil ist, die Leute und Käuffere mögen betrogen werden oder nicht, da ist es gleich viel, wann nur dergleichen Arbeit von aus-

sen

sen in etwas ins Gesicht fället, es mag eine Dauer haben oder nicht, so wissen solche Buchbinder doch dem unkundigen Mann, solche weißlich anzuplaudern, auch Metall-Gold für feines Gold, ja so gar das mit dem Zapffen-Stock abgedruckte elende Sterblings Schaaf-Leder, vor Schwein-Leder zu verkauffen; Kommt nun ein Bauer- oder Lands-Mann, oder wer er auch seyn mag, zu einem Buchbinder in eine Stadt, der seine Arbeit gut und dauerhafft in Gold und Leder zu machen gewohnt, so soll er sie um eben den Preiß, wie die auf den Marckt geben, welches aber ohnmüglich ist; gibt er sie dann nicht so ab, so gehet der Käuffer wiederum seines Weges, einfolglich wird die Waare herunter gebracht, und der beste und ehrlichste Meister, kan seine Arbeit, so gut und dauerhafft sie auch gemacht, nicht an Mann bringen. Und diejenige, so dergleichen elende Marckt-Arbeit machen, ob sie schon alles nur auf den Schein und Betrug hinarbeiten, müssen sich doch auch mühsam, und sehr kümmerlich dabey ernähren; welches daraus zu ersehen: Dann da ein Buch, das auf eigene Kosten des Buchbinders, mit Versaumnuß der Zeit, nebst vieler Mühe und andern Auslagen, ausser Land geführet werden muß, ganz natürlich um etwas theurer seyn sollte, als wann man

es in loco verkauffet, so ist hier gerad das Gegenspiel. Ich will mir demnach die Mühe geben, und denen Marckt-Buchbindern nur mit wenigen, daß ein jeder es selbsten begreiffen kan, vor Augen legen, wie sie ohnmüglich als ehrliche und rechtschaffene Leute bestehen können, wann sie auch noch so eine liederliche Arbeit zusammen pfuschen. Zum Exempel: Wann einer auf einem Marckt 10. fl. erlöset, so kosten ihm die Exemplarien der Bücher, wenigstens 5. fl. und die Zuthaten als Leim-Wasser zum Planiren, Schnür, Zwirn, Vorsetz-Papier, Leim, Bretter, oder Pappendeckel, Leder oder Pergament, Kleister, Gesperr, Gold und Silber, 2c. gerne 2. fl. 30. kr. bleiben also vor die Arbeit 2. fl. 30. kr. übrig. Wann nun der Marckt, auf welchen der Buchbinder ziehen will, nur 4. Stund von dem Ort ist, wo er wohnet, so muß er wenigstens 4. bis 5. Groschen oder 20. kr. Fuhr-Lohn, weiters 5. bis 6. Dreyer oder Kreutzer, und wann nur wenig verzehret wird, 3. gute Groschen oder 12. kr. bezahlen, so bleibt an obigen Arbeits-Lohn der 2. fl. 30. kr. noch 1. fl. 53. kr. übrig, ziehet nun vor die Versaumnuß des Tages 30. kr. wieder davon ab, so bleibet noch 1. fl. 23. kr. ruckständig. Ferner; nun muß ein Buchbinder, wann er vor 10. fl. Bücher ausmachen will, eine ganze

Woche

Woche damit zubringen, und verdienet bey dem allen nicht mehr als 1. fl. 23. kr. Ich frage jedermann, wie will, soll, und kan ein Handwercks-Mann mit einem solchem Bagatel-Geld, die Woche durch, mit Weib und Kind, leben? Wann auch seine Kleider und Schuhe, wie dorten bey denen Kindern Israel in der Wüsten, 40. Jahr hielten, und er noch überdiß gar keine Herrschafftliche Præstanda zu præstiren hätte. Ich sage, es ist ohnmüglich, daß ein solcher Mann bestehen kan.

§. 5.

Jngleichen thut öffters auch hierinnen ein Buchbinder dem andern den größten Tordt und bittersten Schaden, wann einer des andern Arbeit, ohne alle Ursach, verachtet, und wohlfeiler wider besser Wissen und Gewissen taxiret. Solches mercken nun die Leute, und wollen, wann sie über kurz oder lang darauf, eine Arbeit nöthig haben, eben den Preiß davor bezahlen, der ihnen von einem solchen falschen Buchbinder ist weiß und ins Ohr gesetzet worden; dergleichen ist mir schon selbsten passirt; Wird nun der Innhaber mit seinem in so wohlfeilen Preiß taxirten Buch, von einem ehrlichen Mann, der es darum nicht machen will, abgewiesen, so bekommet sol-

ches zwar der Taxant, aber! aber! zu seinem eigenen Schaden in die Arbeit. Und solche Hungerleider und Tropffen machen hernach die Arbeit gemeiniglich darnach, aber wie? oder so er seine Arbeit doch gut machet, hat er den bittersten Schaden und Einbuß davon, verderbet dardurch sich selbst, und seinen Mit-Meister neben sich. Dieses lieblose Beginnen ist, leider! fast überall gemeine Mode worden; folgert sich also von selbsten, und ist gar nicht zu wundern, warum so wenig vermögliche Buchbinder giebet.

§. 6.

Mit dem allen aber, will durchaus nicht sagen, daß man die Leute Liebloß übernehmen, und vor eine Arbeit mehr fordern soll, als man von Rechts wegen verdienet. Dieses geschiehet auch zuweilen, ja gar offt. Eben zu dem Ende, habe den Preiß von aller Arbeit, so viel es nur möglich, nach denen Zeit-Läufften und Umständen derselben, wann nemlich das Leder und Pergament theuer oder wohlfeil ist, diesem Buchbinder und Futteralmacher einverleibet. Daß die Leute, ja was das ärgste ist, offt Blutarme, bey Erkaufung eines Buches, unchristlich übernommen werden, habe auch Exempel genug, von diesen aber

nur

nur eines anzuführen, welches unlängst hier passiret: So hat ein gewisser armer Land-Schreiner eine Bibel in Octavo, samt dem beygedruckten Anspacher Gesang-Buch, von meinem Verlag, in Corduan mit verguldeten Schnitt und Futteral gebunden, um 2. fl. 50. kr. bezahlen müssen. Da ich nun das Exemplar roh um 1. fl. 10. kr. mit samt dem Gesang-Buch einem Buchbinder überlasse, so wäre diese Bibel in dem gebührenden Preiß mit 2. fl. 20. kr. ehrlich bezahlt gewesen; und ist also der arme Mann um 30. kr. sündlich übernommen worden, welches nicht zu verantworten ist. Rathe demnach einem jeden, das rechte Ziel und Maas auch hierinnen zu halten, will man anderst ein ehrlicher Mann und kein Leut-Betrüger seyn, und an statt des Seegens, den Fluch auf sich laden.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Dinten-Flecken aus dem Papier zu bringen.

§. 1.

Es ereignet sich nicht selten, daß Bücher, sowohl gebundene als ungebun-

bundene, von ohngefähr, auch zuweilen von Kindern besudelt werden, mit solchen eilet man nun auch auf dem Buchbinder zu, es wissen aber nicht alle Buchbinder Bescheid, solche Flecken heraus zu bringen. Der seelige Hr. Dreißer in Würzburg hat mir zwar hierinnen Notiz gegeben, man soll nemlich Spiritum Vitrioli nehmen, und damit die Dinte aus dem Papier bringen, und wann es trocken, mit einer guten Leimtränck den Flecken, in so weit der Spiritus Vitrioli hingekommen, überstreichen, und trocknen lassen. Dieses gehet zwar wohl an, ich habe aber innerhalb der 28. Jahren, als ich mich von dem sonst so geschickten Buchbinder entfernet, wahrgenommen, daß in Zeit von etlichen Jahren, das Papier, (wo die Flecken gesessen, und mit dem Spiritu benetzet worden,) so mürb und faul worden, daß es sich heraus gebrösselt, als wann es die Mäuße zernaget hätten; Ja es ist durch die Länge der Zeit ganz gelbbraun worden, wodurch ich um so mehrers veranlasset worden bin, auf einen andern Vortheil und Kunst-Stück zu dencken, um die Dinten-Flecken auf eine sichere Art aus denen Büchern bringen zu können, dieses ist mir auch, GOtt Lob! glücklich gelungen, und will es demnach im folgenden Paragraphis communiciren.

§. 2.

§. 2.

Ich verfahre damit also: Ich überstreiche die Flecken von der Dinte ganz gelind mit einem in reinen Bronnen-Wasser getunckten Haar-Benzel, auf diese Nässe streiche ich klein zerstossenes Kleeh-Saltze, und reibe den Flecken mit dem Finger so lang, bis sich selbiger verlohren, und dieses brauchet gar wenig Zeit, hernach lasse ich es wieder trocken werden. Wann nun etwan an dem Ort, wo die Flecken heraus gemachet worden, wiederum sollte geschrieben werden, so dienet zur Nachricht, daß es allda fliesset, deme aber auch zu begegnen, so darf diese Gegend nur mit Leim-Träncke, vermittelst eines Haar-Benzels überstrichen werden, da kan man ohne Bedencken darauf schreiben, und wird gewißlich nicht mehr fliessen. Ja man darf sich auch keine Verfärb- und Verfressung, wie §. 1. gedacht worden, dabey befürchten.

§. 3.

Dieses Kleeh-Saltz ist eine herrliche Sache nicht alleine auf Papier, wider die Dinten-Flecken, sondern es thut auch auf Seiden-Zeug das Seinige; welches ich einstmalen selbsten probiret, ich habe nemlich eine goldene Leib-Gürtel, die 900. fl.

ge-

gekostet hatte, von einer reichen Jüdin bekommen, um ein Futteral darüber zu machen, das innere Futter war blauer Taffet, mit welchem das Futteral ausgefüttert worden; Ich hatte nun schon eine Seite fertig und weggelegt, so kam mir ein Conto-Zettelein, welches unterschreiben mußte, da ich nun mit der etwas zu starck eingetunckten Feder über den schon ausgefütterten einen Theil des Futterals fuhr, so fiel ein Tropffe Dinte in dasselbe; welches ich aber nicht so gleich wahrnahm, bis die andere Seite auch ausgefüttert war. Ich nahm demnach meine Zuflucht zu dem Kleeh-Saltz, und brachte den Flecken ganz ordentlich heraus, aber es gieng auch die Farb vom Taffent mit hinweg; diesem aber wußte ich auch zu begegnen; ich ließ mir nemlich aus der Apothecken vor 1. kr. Spiritum Salis Ammoniaci holen, und thät ein paar Tropffen, unter etwas mehrers Wasser, mit diesem überfuhr ich den Ort, mittelst einem Haar-Benzelein, darauf hebte sich die Farbe wiederum von unten empor, und der Flecken war glücklich weg. Dieses setze zu dem Ende anher, damit, wann allenfalls dir, mein Freund! auch dergleichen Zufall arriviren sollte, du dir helffen kanst.

§. 4.

§. 4.

Es werden auch zuweilen bey Trauer-Fällen, die Bücher auf den Schnitt schwarz gefärbet, und mit schwarzen Tuch überzogen. Die schwarzen Schnitte aber werden also gemachet: Man nimmet nur puren Kün-Ruß, reibet ihn mit einem Benzel ab, daß er von dem balleten Wesen wie Sand, so klar wird, alsdann nimmt man den vierdten Theil so viel als Kün-Ruß ist, weisen Stärck-Kleister, und reibet denselbigen in dem Kün-Ruß, daß eine dicke Massa wie Mues oder Brey daraus wird, sonach wird sie mit purem Bronnen-Wasser dünn gemachet, wie eine andere Farbe auch, alsdenn überschwärzet man die Bücher ordentlicher Weise, wann sie nun trocken worden, so werden sie wohl abgeglättet. Diese Farbe hält auf das Beste, und schmützet nicht ab.

§. 5.

Sollte aber dein mit schwarzem Tuch überzogenes Buch fleckigt worden seyn, oder das Tuch ist dir schon fleckigt überliffert worden, welches öffters geschiehet, indeme man gemeiniglich nur altes Tuch zum Uberziehen der Bücher hergiebet, so können die Flecken auf folgende Art heraus ge-

gebracht werden: Man nimmt Braun-Spähn, wie die Färber damit färben, und pulverisiret sie mit grünen Vitriol untereinander, machet es mit etlichen Tropffen Wasser an, und butzet die Flecken damit aus. Die Vernunfft lehret hiebey, daß die Bücher, welche mit schwarzen Tuch überzogen werden, zuvor eingesäget werden müssen.

§. 6.

Weilen allhier von denen Trauer-Büchern die Rede gewesen, so muß ich noch dieses bey dem schwarzen Trauer-Papier mit Leisteln erinnern: Daß man die Färbung nicht mit einem Haasen-Fuß verrichtet, sondern man muß einen etwas harten balleten Schwammen darzu haben, dann mit allen anderen Dingen, fliesset die Schwärz ein, und man machet üble Arbeit; Ich verstehe aber durch den balleten Schwammen, so viel, man soll die am Schwammen sich befindende und so gewachsene Ballen nehmen, mit selbigen wird man am besten zu rechte kommen. Wie die Schwärtz- und Färbung zu machen, besiehe meinen ersten Theil, pag. 241. Anbey aber ist das Papier, so da soll geleistelt werden, wohl zu beschneiden, und darf durchaus nicht rauh bleiben, ansonsten gibt

es

es f. v. Säu. Ja, wann man die gedruckte Carmina beschneidet, muß auch darauf gesehen werden, daß man die von denen Herren Buchdruckern gemachte Punctir-Löcher nicht trifft, ansonsten es im Leisteln auch üble Flecken causiret.

§. 7.

Noch eine Art des Verguldens, und zwar auf Holz, Eysen und dergleichen, kan nicht unberührt übergehen. Die Herren Mahler bedienen sich hauptsächlich derselben, beym Verguldən derer Buchstaben auf Epitaphien, oder auch derer Gitter an Fenstern und Grabstätten. Dieses Verguldən nun, weilen es nicht planiret, oder mit dem Glätt-Zahn, geglättet werden darf, wird, auf nachstehenden Grund vorgenommen: Man nimmt weisen Venetianischen Terpentin, und läßt so viel gelbes Wax untereinander zergehen, wann dieses so warm, daß die fliessige Materien nicht mehr gischet, so wird das, was verguldet werden soll, mit einem Pentzelein überfahren, und also das Gold naß aufgetragen, und mit einer Baumwollen gelind auf den Grund niedergedrucket, wann es trocken, welches in etlichen Stunden geschiehet, so wird das zur Seiten stehende Gold mit einem Haasen-Fuß abgewischet. Dieses ist gewiß ein dienlich

und nutzbares Arcanum, Portraits, Rahmen und anderes mehr, dauerhafft zu verguldeǹ.

§. 8.

Zum Beschluß dieses accuraten Buchbinders, will noch lehren, wie eine gute Dinte zu machen seye. Nimm

4. Loth Gall-Aepffel, (welche schwartz und viel Runzeln hat, so ist es gut,)
3. Loth Kupffer-Wasser oder Vitriol.
3. Loth Gummi Arabic.
1. Viertels-Maas guten Wein-Eßig, so die Species ausziehen und erweichen muß.

Lasse sie etwan 24. Stund lang so übereinander stehen, hernach nimme 1. und ein Viertels-Maas Regen- oder Schnee-Wasser, (welches nicht schimmeln lässet,) mit ein wenig Saltz, und laß dieses alles etwan 8. Tag auf den eingeheitzten Ofen, oder an der Sonne stehen, doch darf es auf dem Ofen nicht sieden; und rühre es öffters wohl untereinander.

§. 9.

Die Gelehrten pflegen öffters in ihren Hand-

Hand-Büchern, die sie zum stetigen Gebrauch haben, ganze Seiten mit gefärbten Dinten zu unterstreichen; Zu dem Ende will ich auch hier zeigen, wie z. E. eine gute rothe Dinte gemachet werden solle. Man nehme gute Brasilien-Spähn, und schneidet solche ein wenig klein, sodann thue sie in ein Häfelein, und giesse halb Bier und halb Wasser daran, läßt es bey einen halben Tag, oder 4. bis 5. Stund sieden, sogleich nach dem Sud, wird etwas Alaun klein gestossen in die Dinte geworffen, so ziehet sich die Farb von denen Spähnen heraus, darauf lasse man sie erkalten, nach diesem giesset man die Dinte von denen rothen Brasilien-Spähnen ab, in ein Schüsselein, und setzet es auf eine Kohl-Pfanne, thut nach und nach mehr Alaun daran, bis sie die beliebte Röthe nach Verlangen bekommet. Ist sie zu hell, so läßt man sie mehrers einsieden; Ja das viel und lange Sieden machet, daß sie sich lang hält, und nicht verdirbet.

So viel nun vom Buchbinden, und glaube ich mein Versprechen in allem erfüllet zu haben, ob es schon auf einmal nicht hat geschehen können, weilen hierzu Zeit erforderlich gewesen. Indessen gehab dich wohl, Lie-

ber Leser! und gebrauche dich dessen zu deinem Besten. Ich aber dancke GOTT herzlich, daß Er mir die Gnade verliehen, durch diese meine Arbeit, meinem Nächsten zu dienen, Er verleihe mir, nach seinem heiligen Willen, solche noch ferner.

* * *

Appendicis loco.

Von zweyhäutigtem Leder.

Es gibt auch zuweilen Leder, welches zweyhäutigt ist, absonderlich die Schaaf-Leder-Felle. Wann nun mit einem solchem Leder Franz-Bände sollen und müssen überzogen werden, so ist es eine böse Sache, angesehen sich das Leder auf denen Decken und Rucken, nicht gleich streichen lässet, auch beym Abglätten Runzeln gibt. Ich habe aber wider dieses Ubel auch ein Hülffs-

Mittel erfunden, und dieses bestehet darinnen: Nachdeme das Leder eingeweicht, zugeschnitten, und geschärffet worden, so wird der Ort, wo es zweyhäutigt ist, mit einem Messer, von der innern Seiten, gegen die äusserste Närffe, wohl gestupffet, und durchlöchert, sonach mit Kleister wohl angeschmieret, und an dem Ort, der gestupffet worden, reibet man den Pappen wohl hinein, damit er sich durch die Löchlein, und die Närffe anziehet. Ich versichere einem jeden meiner Profeßions-Verwandten, daß auf diese Art, diesem Ubel könne vorgebeuget, und somit abgeholffen werden.

Bey den vorn pag. 34. gesagten Leder-Marmoriren habe annoch dieses zu erinnern: Daß eben diese Art zu Marmoriren, auch auf das Pergament sehr wohl angehet, man färbet nemlich das Pergament in etwas hellroth, sonach sprenget man mit der halb starcken Schwärtz gröblich auf das annoch aufgenagelte Pergament, und also naß sogleich darauf mit Citronen-Safft darunter gesprenget, sonach wird mit einen Hammer an einer Seite des Brettes so lang geschlagen, bis sich die Schwärtz und der Citronen-Safft untereinander ziehet, daß allzu-nasse wird, wie oben gemeldet, mit

mit einem Fließ-Papier aufgelecket. Ich versichere, daß diese Art wird auf das Artlichste in die Augen fallen, zumahlen, wann auf dergleichen Bücher der Rand auch neben herum verguldet wird.

Fernerhin muß noch eines erinnern, daß, wann man kleine Habermännlein, oder an Catholischen Orten kleine Baumgärtlein und Palmgärtlein, vor vornehmer Leute Kinder, in Leder binden muß, und solche verguldt auf den Schnitt, den Rucken und die Decken ebenfalls damit ausfertigen muß, so wird zum Uberziehen gemeiniglich nur Lamm-Leder, (welches sehr dinn ist,) derentwegen genommen, damit dergleichen Büchlein nicht zu plump ausfallen; solche Wercklein werden nicht einschifftig, sondern wenigstens halb Dutzendweiß miteinander verfertiget. Nun ist das dinne Lamm-Leder so beschaffen, daß wann man solches auch viermal auf der Decke mit Eyerweiß überfähret, so hat doch dieses Leder die Art an sich, daß es gleich spröd wird, folglich ist es nicht gut zu verguldeu, der Rucken zwar wird, weilen solche Büchlein gemeiniglich nur mit Zwisch-Gold verguldet werden, vorhero geöhlt, welches dem Leder eine Fettigkeit machet, und also gut darauf zu verguldeu

 ist,

ist, allein auf der Decke macht das Oehl die Bücher schwacht, ist also das Beste, wann solche Decklein angefeuchtet werden, man lasse auf die Letzt vor dem Auftragen das Eyerweiß nicht gar trocken werden, und trage das Gold darauf mit Schwein-Fett auf, so wird es sich Bestens verguldén und zubereiten lassen.

ENDE.

Der

Der
nach heut zu Tag üblichen Art
wohl anweiſende accurate

Futteralmacher,

Welcher lehret,
Wie ein Futteral über Meſſer,
Löffel und Gabel, zu verfertigen
ſeye;
Ingleichen,
Wie die Futterals über Scheer-Meſſer, Aderlaß-Schnäpper, und
über ein ganzes halbes Dutzend der
Meſſer, Löffel und Gabel,
zu machen;
Ferner,
Wie die Licht-Schirme zu verfertigen ſind.

Aufrichtig entdecket
von

Chriſtoph Ernſt Prediger,
Buchbinder in Anſpach.

Zu finden in Anſpach, Franckfurth
und Leipzig. 1751.

Das erste Capitel.

Von Futteralen.

§. 1.

Es ist zwar in meinen bereits heraus gegebenen dreyen Theilen, dieses accuraten Buchbinders, von Futteralen verschiedenes beygebracht, und abgehandelt worden; Alleine da ich gar wohl weiß, daß sehr viele Buchbinder zwar im Buchbinden, wohl Meister seyn, jedoch aber, wann sie an die Futterals kommen, sich nicht sonderlich zu helffen wis-

wissen, und solche daher öffters aus-fertigen, daß einem Futteral-Verständigen, ein Eckel darüber ankommen möchte; Als will ich, um auch hier ein wahres Licht zu geben, ganz deutlich mit Kupffern alle Vortheile dieser Arbeit, soviel möglich, zeigen und anmercken; Mache demnach bey denenjenigen Futteralen den Anfang, welche von Holz ausgeschnitten, ausgefüttert, und sonach überzogen, verguldet, und mit Häcklein beschlagen werden.

§. 2.

Futteralen über Löffel, Messer und Gabel von Silber, sind die üblichsten und frequentesten, die in einer Buchbinders-Werckstatt vorkommen; darbey aber ist das Hauptsächlichste, daß das Holz-Werck in rechter Proportion darzu ausgeschnitten wird. Theils Buchbinder schneiden sie zwar selbsten aus, da aber die meisten dieses Schnitzel-Werck nicht recht gewohnet sind, so versäumen sie gemeiniglich einen halben Tag, bis sie eine solche

Hül-

Hülsen in Stand bringen; Gibt man solche Arbeit denen Schreinern, so machen sie es zwar, weilen sie aber keinen genugsamen Begriff und Wissenschafft von Futteralen haben, so machen sie durch die Banck, (welches auch von alten Bildhauern, die dieser Arbeit an einigen Orten sich gleichfalls unterziehen, zu verstehen ist,) abgeschmackte Forme zu Futteralen. Es wäre dann, daß ein solcher Mann vorhero, von einem habilen Buchbinder und Futteral-Macher, abgerichtet worden wäre. Ich habe hier in Anspach schon zwey Männer, welche ohnehin zum Schnitzeln ein Belieben getragen, darzu abgerichtet, der erste war ein alter abgedanckter an Füssen krumm geschossener Lieutenant, der aber schon vor 8. Jahren verstorben, der andere und den ich de facto noch brauche, ist ein Schuhe-Flicker, aber von einem solchem guten und geschickten Naturel, daß ich ihn anjetzo auch die pretieusesten Futteral anvertrauen darff. Die wahre und rechte Eigenschafft aber aller Hülsen, sie mögen,

über

über was sie nur immer wollen, kommen und gemachet werden, ist diese, und ist bey deren Verfertigung wohl zu observiren, daß 1.) die Pretiosa gleich liegen, 2.) daß die Hülse überall eines halben Messer-Ruckens, des Futter-Leders wegen, Spatium behalte, 3.) das Holz-Werck nicht dick wird, und 4.) jedoch absonderlich am obern Deckel, so viel Holz gelassen wird, daß man füglich darauf vergulden kan, ja es ist dieses hauptsächlich anzurathen, daß der obere Deckel etwas stärcker, als unten das Fundament, bleibet, weilen die Futterals müssen mit grossen Stämpffeln abgedrucket werden, folglich allzudinne Deckel, das harte Aufdrucken der Stämpffel, nicht aushalten würden. 5.) Muß auch neben herum eine in rechter Proportion gemachte Breite haben, damit man auch neben herum etwas (wann anderst die Arbeit bezahlt wird,) verguldẽ kan. 6.) Wann die Futteralen mit Sendel, Taffend, auch Damast, oder Sammet, ausgefüttert werden, so muß neben die Cante

sowohl

sowohl am Fundament, als Deckel, eines Messer-Rucken breiter bleiben, damit nach dem Ausfüttern, das Futteral mit einem goldenen oder silbernen Börtlein kan eingefasset werden. Wird aber ein Futteral nur mit Leder ausgefüttert, so ist das Ausbrämen nicht nöthig, folglich wird auch auf die Breite der Canten nicht gesehen; Damit man aber eines solchen Futterals-Holzwerck in rechter Proportion sehen, und eine Hülse, von einem Tischler oder Schreiner, oder einem solchen, der mit dem Ausschneiden zu thun haben mag, darnach gemachet werden kan; so habe eine solche Hülse von gehöriger Proportion, hiermit communiciren, und auf der XI. Tabelle in Kupffer bringen wollen, nach welchem Modell dergleichen Ausschneider, gar leicht zu bedeuten seyn werden.

§. 3.

Wie dergleichen Futterale nun 1.) auszufüttern, 2.) zu verbrämen, 3.) zu

zu überziehen, 4.) zu vergulden, und 5.) zu beschlagen seyn, habe bereits und zwar insonderheit von denen vier ersten Stücken im Ersten Theil, dieses accuraten Buchbinders, pag. 227. und so weiter, Anweisung gegeben, daher nicht nöthig finde, dabey mehr etwas zu erinnern, als wie ein solches Futteral müsse beschlagen werden. Die Häcklein nun müssen nach der XII. Tabelle gemachet werden, die Klöblein müssen unten ganz dinn gefeilet werden, damit sie gerne in das Futteral gehen, und wann sie innen im Futteral wiederum heraus getrieben werden, so wird jedesmahlen deren eine Spitze Lincks, die andere Rechts umgebogen, damit das Klöblein sich nicht so leicht heraus ziehen und verschieben kan. Das Häcklein aber selbst wird auf ein rundes Blättlein an das Futteral angenagelt, und in soferne etwan die Stifften auch durch das Holz und Leder gehen, und hervor stechen, müssen solche mit dem breiten Beug-Zänglein umgebogen, und verniethet werden, damit alles

eine

eine Haltung habe. Doch habe ein neben herum und oben vergüldetes Futteral, auf der XIII. Tabelle, Fig. I. hiemit von feinster Art, auch in Kupffer anhero setzen wollen, damit sich ein nicht genugsam geübter Buchbinder desto leichter reguliren und helffen möge.

§. 4.

Auf die in ganzes Holz gelegte Futteralen, folgt nun der Ordnung nach, ein von purem Papier gemachtes Futteral. Ich habe hier nur eines Scheer-Messers Holz oder Form, worüber hernachmalen die Papier geleimet werden, erwählen, und wie dergleichen beschaffen seyn müssen, in der XIV. Tabelle, Fig. a. b. in Kupffer darlegen wollen. Diese Länge, als a. b. muß das Holz um deswillen haben, damit sich der Deckel wohl aufziehen läßt, und man ein etwas langes Fundament hab, auch der Deckel daran nicht so bald abfället. Wann nun dieses Holz in Bereitschafft ist, so

wird ein etwas dicker Bogen Papier in duplo zugeschnitten, daß er oben und unten eines Fingers breit, dem Holz vorstehet, hernach wird der ganze Bogen mit einem mittelmäßig dicken Leim über und über angestrichen, und so zusammen geleget, damit Leim auf Leim kommet, darauf wird die ganze Seite wiederum mit Leim überstrichen, und sogleich auch das bunte Papier, welches innen hinein kommen soll, angeschmieret, und auf das erster gesagte Papier geleget, doch dergestalten, daß fornen das Bunte, über das andere Papier in etwas vorstehet, damit es sich wohl schliesset; Sonach umwickelt man das Holz mit dem angeleimten Papier, und schneidet neben herum, das allzugrosse und hervorstehende Papier, mit einer Scheer weg, auch wird der Sack von b. c. dicht am Holz weggeschnitten, damit es nicht höckericht wird; Alsdann umbindet man mit einem dinnen Bindfaden, das Papier um das Holz vest, und läßt es trocknen, wann es wohl trocken ist, so wird das Hockerichte mit

mit einer guten Holz-Raspel gleich geraspelt, und darauf das Käpplein a. d. los geschnitten, und darnach das Mundstuck mit Leder, oder auch nur mit Papier, nachdeme es bezahlet wird, umfüttert, nach dessen Abtrocknung setzet man das Käpplein wiederum auf das Holz, und wiederholet das Umwickeln mit angeleimten Papier wie Anfangs, nur darf man bey dem andern Umwickeln, das bunte Papier nur so weit gehen lassen, daß es den Deckel wohl bedecket, und darauf wird es abermalen mit der Scheer wohl neben herum abgeschnitten und gebunden, nachdeme es trocken ist, mit der Holz-Raspel wohl und gleich geraspelt, und mit einem Bley-Steffte neben herum völlig abgezeichnet, wie groß der Deckel seyn soll und werden muß; Alsdann wird der Deckel dergestalten sorgsam abgeschnitten, damit auch das Fundament durchschnitten, und das Futteral dardurch nicht verdorben wird. Wann der Deckel nach der vermuthlich genugsamen Umschneidung, nicht von dem

Mundstück will, so ist zu vermuthen, daß sich, wie es öffters geschiehet, der Deckel innen an einem Ort, an das Mundstuck angeleimet habe; da wird nun der ganze Deckel auf allen Seiten (dann man kan nicht wissen, wo er sich angehänget hat,) wohl mit einem kleinen Hämmerlein umklopffet, daß sich das Angeklebte loß reisset, und sonach abgezogen, das Holz nimmt man heraus, schmierets ein wenig mit Saiffen, und stecket es wiederum in das Futteral hinein, zwischen das Holz und das Käpplein wird ein wenig Papier hinein gestecket, damit das Deckelein einen halben Messer-Rucken weit sich nicht ganz und gar zuschliessen kan, daß sich hernachmalen, nach dem Uberziehen, das Leder wohl hineinreiben lässet, und zur Bedeckung des weissen von einander geschnittenen Papiers, wohl dienen kan. Das offene und verguldete Futteral habe in Tab. XIV. Fig. a. b. hiemit in Kupffer gebracht, wornach eine Nachmachung leicht vorzunehmen ist.

§. 5.

§. 5.

Die dritte Gattung ist ein Futteral, über ein paar Aderlaß-Schnäpperlein, und zwey Lanzetten. Diese Verfertigung wird offt von denen Buchbindern so elend zu Stand gebracht, daß einen eckelt, wann man dergleichen Arbeit zu Gesichte bringet. Es bestehet aber diese Arbeit, in Holz- und Papier-Arbeit, ohne den äussern Uberzug und Mundstück.

§. 6.

Vor das Erstere läßt man sich eine Hülse ausschneiden, worinnen die Schnäpper ein wenig geräumlich liegen können, damit das Futter-Leder Raum hat nach Tab. XVI. Fig. 1. oben auf den Deckel, welcher auf eben dieser Tabelle à parte in Kupffer zu ersehen ist, dann werden zwey Hohl-Kehle so lang das Futteral ist, dergestalt hinein gemachet, damit die Lanzetten füglich darinnen liegen können, sonach werden zwey Hölzlein in der Grösse derer Lanzetten geschnitten, nach Fig.

Diese Hölzlein werden nur mit einer Französischen Karten, ein paarmal umwickelt, wann zuvor die beyde Quere derselben ausgeschärffet worden, damit es sich desto besser anschliesset, darauf werden die Hölzlein überzogen, und in die auf den Futterals-Deckel eingeschnittene Hohl-Kehle wohl aufgeleimet; jedoch, daß das Obere gegen den Deckel zu stehen kommt. Wann solche angetrocknet, so wird der untere Absatz oder Fundament, an die Hülse gemacht, jedoch in der Mitte dergestalt, daß der gesagte Unter-Absatz, um ein Messer-Rucken breit, länger wird, als Spatium zum Deckel bleibet; dann wann darnach der Deckel gemachet wird, so ersetzet diesen Messer-Rucken die Zuschliessung am obern Deckel wiederum, und der Aufgang kommt in die rechte Mitte; Hierauf wird nach abermaliger Trocknung, der Deckel auf- und das Papier an allen vier Seiten schregs weg-geschnitten, damit der Aufgang vors erste nicht gehindert wird, und man es zweytens wohl einreiben kan;

(wann

(wann das Futteral mit Leder aussen überzogen wird,) Alsdenn wird es innen ausgefüttert, und nach Art aller Futteralen, das Leder hinten zur lincken Hand über einander geleimet, an statt der Charniers; hernach werden die Käpplein von denen Karten in so weit abgeschnitten, als die Lanzetten heraus schauen sollen und müssen; Es müssen aber gedachte Lanzetten über die hintere Blättlein heraus sehen, damit man sie commod heraus nehmen kan; Die weggeschnittene Käpplein leget man derentwegen beyseit, damit man solche bey Umwendung des Deckels, mit dem angeleimten Papier, wiederum auf die Lanzetten-Hölzlein legen, und dardurch die Ungleichheit verhindern kan. Hierauf wird das Mundstuck mit ganz dinnen Kalb-Leder überzogen, und wo die Lanzetten hinein sollen, da werden die Hölzlein heraus gezogen, und in das Leder, wo solche wiederum hinein müssen, wird ein Quer-Schnitt gemacht, und die Hölzlein in die gemachte Oeffnung des Leders eingestecket, so schlies-

set sich das Leder Bestens an, wann das überzogene Mundstück trocken ist, so wird ein Schlag-Schwämmlein in die Eysen-Schwartz eingetuncket, und somit das ganze Mundstücklein dicht gedupffet, wann es abermalen trocken, so wird der Deckel darauf gemachet, jedoch aber muß solcher innen mit einem bunten Papier versehen, und sonach wohl umbunden und trocken gelassen werden, darauf wird das Hockerichte mit einer guten Raspel gleich gemachet, und mit Saffian, Corduan, oder Kalb-Leder überzogen und verguldet; Ja man kan auch das innere Mundstuck verguldeen. Daher habe ich ein solches über und über verguldetes Futteral in der Tabelle, Fig. 3. in Kupffer anher setzen wollen, wornach sich ein in dergleichen Arbeit Ungeübter, richten kan. In soferne aber ein solches Futteral mit Sammet ausgefüttert werden soll, so kan zwar der obere Deckel mit einem ganzen Stücklein Sammet innen ausgefüttert werden; Alleine im untern Stücke, wo die Schnäpper liegen, sind die

die Löcher zu tief, und kan man den Sammet ohnmüglich ziehen, daß er ohne Säck und Runzeln zu geben, im Ganzen zum Ausfüttern tauglich wäre, daher muß man den Sammet zerschneiden, und Feld oder Stücklein weiß, das Ausfüttern verrichten.

§. 7.

Wer nun diese dreyerley Gattungen der Futteralen machen kan, der kan sich auch in allen vorfallenden Arten derer Futteralen, helffen, und wird allezeit damit zurechte kommen können, sie mögen auch in das Grössere oder Kleinere fallen, nur muß man sich in die Proportion zu richten wissen, damit die kleine Futterals nicht zu plump, die grossen aber von Holz nicht allzuschwach gemachet werden. Ja, man muß hauptsächlich schon Anfangs bey dem Holz-Ausschneider es dahin antragen, daß die Futterale, nach dem äussern Uberziehen, sich wohl vergulden lassen. Eben derowegen ist Tab.13. Fig. 3. neben herum ein

in einer Gleiche, befindlicher Raum, worauf hernachmahlen der Ansatz-Stämpffel bey dem Verguldern, füglich herum gefältzet und ausgezieret werden kan.

§. 8.

Bey dem Beschlagen mit Häckelein der Futteralen, muß man nachstehendes wohl observiren, daß 1.) die Häckelein in rechter Proportion gemachet werden, nicht zu klein, und auch nicht zu groß, 2.) müssen die Klämmerlein, worein die Häckelein geschoben werden, unten ganz dinn zugefeihlet werden, damit sie sich innen im Futteral leichtlich umbiegen lassen, 3.) muß das Stifftlein, womit das Häckelein aufgenagelt wird, wohl lang seyn, und einen etwas grossen Kopff haben, damit das Häckelein nicht durchschlupffet, und abfället, noch sich der Stifft, wann er nicht umgebogen werden kan, leicht heraus ziehet. 4.) Muß das Häckelein auf einem erhöheten Blechlein angenagelt werden, wird aber das Blechlein nicht darzu

ge-

genommen, so greifft bey nur etlich-mahliger Auf- und Zumachung des Futterals, das Häckelein das Leder an, und machet es rauh und ungestalt. Ja einige Futterals-Macher setzen dergleichen runde und erhöhete Blech-lein gar auch unter die Klämmerlein; Alleine es machet eine üble Höhe, und verursachet, daß dieselbe zu weit in die Höhe stehen. In Anbetracht dieses Umstandes, lasse man es nur bey dem, unter dem Häcklein angemachten Blechlein bewenden. Damit aber auch ein Buchbinder einen in derglei-chen Häcklein-Machung noch uner-fahrnen Gürtler oder Meßings-Ar-beiter desto leicht und ehender bedeu-ten könne, so habe hiemit zu einem in Tab. 12. Fig. 1. vorgezeichneten Löffel-Messer- und Gabel-Futteral, die Häcklein mit denen darzu gehöri-gen Stücken, bey der 1. Fig. gleicher-gestalten in Kupffer anhero setzen wollen.

Das zweyte Capitel.

Von grössern Futteralen.

§. 1.

Nichts kan in der Mechanic den Sinn der Menschen besser ausdrucken, ja der Lernende kan auch eine Sache nicht leichter begreiffen, als wann man das, was man vorgetragen hat, in Kupffer bringet. Dahero es einem noch nicht genugsam informirten Buchbinder, eine sehr dienliche Sache wäre: Wann alle Arbeiten, die in diesen vier Theilen, meines accuraten Buchbinders abgehandelt worden, in Kupffer hätten gebracht werden können. Alleine, da die Kupffer-Platten sehr theuer und kostbar, folglich dieses Werck über zwanzig Gulden zu stehen kommen würde; So habe mich genöthiget befunden, nur die höchst nöthige, und un-

unentbehrlichsten Stücke abzuzeichnen, und in Kupffer stechen zu lassen; überdiß weiß ich auch gar wohl, daß mancher Buchbinder-Gesell und Meister, der seine Profeßion nicht völlig verstehet, viel ehender eine Ducaten zu einem guten Montag anwendet, als daß er sich mein Werck beylege, und daraus belehre; woran mir zwar gar nichts gelegen, indeme solches, GOtt sey gedancket! hinlänglichen Abgang und vollkommenen Beyfall, sowohl bey denen Herren Gelehrten, als bey vielen Herren Buchbindern inn- und ausserhalb, gefunden; Ist mir demnach obangeführter Ursache wegen, bedencklich gefallen, mich gar tief in dieses Werck hinein zu stecken, zumahlen ich der Meynung bin, mehrers gethan zu haben, als von mir hätte gefordert werden können. Jedoch will ein Futteral über ein halb Dutzend Messer, Löffel und Gabel, annoch im Kupffer beybringen, und in Tab. a. Fig. a. hiermit vor Augen legen.

§. 2.

§. 2.

Diese Tabelle a. zeiget ein in rechter Form ausgeschnittenes Holz, zu einem Futteral von 6. völligen Bestecken, oder Löffel, Messer und Gabel, ohne daß die Sarge darff ausgeschnitten werden. Zu dem Ende hat man oben und unten an beyden Quer, so viel Holz stehen lassen, damit an selbiges a. a. die Charnierlein können angenagelt, und b. b. die Klöblein eingeschlagen werden; hauptsächlich muß hiebey dem Holzmacher wohl eingebunden werden, damit die Sargen, oder die Rahmen herum, nicht zu hoch, und auch ja nicht zu kurz gemachet werden, dann wann sie zu hoch seyn, so wird das Futteral nothwendig plump und kolbicht, hingegen wann sie zu kurz seyn, so stehen oder stossen die Löffel im Zumachen, aufeinander, und das Futteral ist nicht wohl zuzumachen, es verursachet auch, das solches von einander glaffet, welchem Ubel alsdenn nicht mehr zu helffen ist, sondern das Futteral ist und bleibet ver=

verdorben. Daher am Besten gethan ist, wann man, nachdeme die Hülse, oder das Holzwerck fertig, die Messer und Gabel hinein leget, und sonach das Augenmaas dahin nimmet, daß, wann man über die Sarge oder Rahm hinüber siehet, das Silberwerck nicht hervorstehet, sondern durch die Rahm bedecket wird. Sollte aber die Rahm allzuhoch seyn, (dann man braucht nur einen halben Messer-Rucken breit Spatium, als so dick nemlich das Futter-Leder ist,) so läßt man durch den Futteral-Holz-Ausschneider, noch mehr, und bis es recht ist, von der Rahm wegnehmen. Was man bey dem Ausfüttern, Verbrähmen, und äussern Uberziehen, zu beobachten habe, ist bereits in meinen vorherigen Theilen genugsam, an gehörigen Orten, demonstriret, und dahero daselbst nachzuschlagen.

§. 3.

Das mittlere Quer-Holz ist nach Tab. a. Fig. I. zu dem Ende etwas breit ge-

gemachet worden, damit es die Löffel wohl niederdrücken kan, und sich nicht so leicht durch das Biegen, in Bogen begiebet; Hier muß auch genau nachgesehen werden, daß dieses Quer-Holz, die Löffel in etwas niederdrucket, damit solche nicht schottern, oder gar bey dem Hin- und Wiedertragen des Futterals, unter einander fallen, jedoch aber muß auch gedachtes Quer-Holz die Löffel nicht so hart hinunter pfrengen, daß sie durch die allzugrosse Gewalt nicht krumm gebogen werden, und ist hier die Mittel-Strasse zu behalten, das Beste. Der Grund-Riß des Futterals, zeuget ferner an daß Profille oder Durchschnitt, woraus deutlich zu ersehen, wie hoch das Futteral seyn muß, und wie tief Messer und Gabel, sammt denen Löffeln, in das Holz eingeschnitten werden müssen, C. D. ist die Tieffe, E. aber das Holz, welches stehen bleiben soll und muß, F. ist die Lage der Löffel, G. aber weiset die Einlassung in das Holz, die Gabeln und H. die Messer, I. aber ist das Sperr-Holz, K. das Charnier, wel-

welches das Sperr- oder Quer-Holz halten muß, L. aber das Häcklein, welches das Quer- oder Sperr-Holz einschliesset, ist also die ganze Ausschneidung so deutlich in den Riß und Kupffer gebracht, daß wann man solches nur den Holz-Ausschneider vorzeuget, solcher nicht fehlen kan, sonach wann es recht ausgeschnitten, wird es dem Buchbinder ein leichtes seyn, solches auch recht auszufüttern, und fertig zu machen.

§. 4.

Was aber das Vergulden anbelanget, ist ebenermassen in vorherigen Theilen nachzuschlagen, woselbst hinlängliche Nachricht gegeben worden. Eine Gattung davon, wie nemlich dergleichen Futterals abzudrucken, ist in Tab. B. ein Muster vor Augen, welches wieder keine weitere Erklärung nöthig hat. Hat man aber allenfalls in einer Werckstatt keine besondere Futteral-Stämpffel, so nimmt man alsdann die Abstämpfflung, nach Art eines Buches, nur mit Schnecken vor

sich; Allein ein rechter Futteral-Macher heißt dergleichen Arbeit, Pfuscherey: Dann es soll alles nach seiner Art gemachet werden.

§. 5.

Was weiters das Anschlagen derer grossen Futterals anbetrifft: So müssen lange Stifften zu denen Charnieren gebrauchet werden, damit sich solche wohl umbiegen, und umniethen lassen; dann ein schweres Futteral will auch einen Halt haben, die Klöblein müssen ebenfalls starck und lang seyn, daß sie nicht so leicht aus dem Holz getrieben werden, und sonach das Silber-Zeug, wann sie loß werden und sich heraus ziehen, untereinander fället; Die hintere Charnier, wie solche beschaffen seyn müssen, gibt die Vernunfft; Die innere Charnierlein sammt dem Häcklein, sind in Lit. R. L. zu ersehen, vorn aber kan man, um das ganze Futteral zuzuschliessen, zwey starcke Häcklein von Gürttler machen lassen, oder so es aufgewandt wird,

wird, ein Schlößlein mit einen Messe-nen Schild vornen in die Mitte ver-fertigen lassen, einige lassen nur ein sol-ches Gesperr machen, daß zwar von aussen einen Schlößlein gleich siehet, jedoch aber durch ein Schüberlein kan geöffnet werden, welche Faconen jeden Schlosser, der seine Profeßion ver-stehet, bekandt seyn wird, und wie man es verlanget, ausfertigen kan. Da nun auch das runde Blechlein, wor-auf das Häckelein lauffet, eben an diesem Quer-Holz höchstnöthig seyn muß, denn das Häckelein streifft an-sonsten auf der Verbrähmung an, und verwetzt solche dergestalt, daß die Fäden von denen Börtlein abgehen, so ist ein solches, wie es nemlich be-schaffen seyn soll und muß, auf der Fig. zu ersehen.

Das dritte Capitel.

Von Verfertigung derer Licht-Schirme.

§. 1.

Wann vom Buchbinder Licht-Schirme sollen gemachet werden, so werden nur solche darunter verstanden, die sich wie die Eventailon, in- und aneinander legen lassen, dann die platten Licht-Schirme von Pergament, und im Drath eingefasset, verfertigen die Herren Pergamenter, welche auch schon Forme darzu haben, wornach die pergamentene Blätter abgedrucket, und grün gefärbet werden. Die Buchbinder aber, haben bey Verfertigung obbeschriebenen Licht-Schirms, folgendes zu observiren:

§. 2.

Vors Erste läßt man sich vom Drechsler ein Stöcklein drehen, welches am Ende, oben ein viereckigtes Klötzlein eines guten Zolls lang seyn, und oben ein Quadrat auch einen Zoll haben muß; Alsdann werden 2. und ein halber Bogen Papier, von

was

was vor einer Farb und Gattung man beliebt, auf eben so viel sauberes grünes Papier, Zendel, auch gar Daffend in der Länge nach gezogen, und darauf nach einen accuraten Zirckel-Stich 3. Viertel Zoll breit gebrochen, dergestalten, daß diese Brüche in einer Gleichheit fortgemachet werden, und der eine Bruch Rechts, der andere Lincks kommet, sonach wird das Gebrochene wohl eingepresset; So breit nun dieses gebrochene Papier, Zendel, oder Daffend sich befindet, eben so breit wird das vom Drechsler oder Dreher erhaltene Stöcklein geschnitten, jedoch muß es in der Länge einen guten Messer-Rucken breit, dicker bleiben, als das Papier ist; die Ursache wird sogleich folgen; alsdann machet man von langen Octav-Brettern ein viereckigtes Kästlein, welches einen Messer-Rucken länger, als das zusammen gelegte Papier, und das Quadrat-Holz am Stöcklein seyn muß. Von denen auf diese Art zugeschnittenen vier Brettlein zu dem Kästlein, werden, wann sie zuvor mit

einem saubern Papier innen ausgefüttert worden, drey Stück wohl zusammen geleimet, und um bessern Haltens willen, mit Blättleins-Stifften wohl angenagelt, alsdann wird das zusammen gelegte Papier hinten angeleimet, an das fornen noch offene Kästlein; An das Stöcklein wird ein Faltz zur Helffte ein- und weggeschnitten, damit sich das fordere Hölzlein hinein schliessen kan, sonach wird das Quadrat-Hölzlein sowohl, als das fordere Brettlein, mit eben dem bunten Papier ausgefüttert, mit welchem das aus 3. Brettlein bestandenes Kästlein ausgefüttert worden, und hernach auf das allbereit schon in das Kästlein vorhero eingeleimtes Papier, auch das fordere Hölzlein mit einem starcken Leim befestiget. Oben nun wird das Kästlein von fornen zu, gegen das hintere Theil, zusammt dem im Klötzlein befestigten Papier, Oval, ab- und zugeschnitten, und hierauf mit einem scharffen Messer wohl eingeschnitten, daß sich der Leim wohl hinein ziehen kan, alsdann wird der

ganze

ganze Ober-Oval-Bogen mit einem mitteldicken Leim überfahren, und mit einer klaren, jedoch starcken Leinwand dergestalt überleimet, damit sich gemelde Leinwand, nicht neben an die beyden Seiten des Kästlein anhencken, und den Aufgang verhindern kan; Ist diese Anleimung wohl trocken, so wird der sich nun præsentirende Licht-Schirm etlichemal aufgemacht, um zu probiren: Ob er oben hält, und alles recht ist. Darauf wird das ganze Kästlein mit einem Leder oder Pergament, wie es einem jeden beliebig, überzogen, und verguldet, und alsdann das fordere Brettlein völlig in der Länge hin, auf beyden Seiten, auch das obere Oval loßgeschnitten, und alsdann das zum Deckel dienende fordere Brettlein innen und aussen mit zwey Glöblein dergestalt beschlagen, daß eines innen zwischen dem zusammen gelegten Papier rc. und Stöcklein hinein ziehet, das andere Glöblein wird aussen angemachet, sonach werden an das Stöcklein zwey Häckelein dergestalt auf runde Blechleins genagelt,

damit eines den offenen Licht-Schirm, an das innere Glöblein befestigen kan, das äussere Häckelein aber den zugemachten Licht-Schirm, an das äussere Häckelein zuschliesset; Und auf diese Art ist nun der Licht-Schirm fertig.

§. 3.

Man kan das Stöcklein des obbesagten Licht-Schirms, von einem Drechsler oder Dreher, braun machen lassen, oder auch von einem Tüncher grün, oder gar Glantz-Vergulden, auf ein Balliment, nach Art, wie in meinem dritten Theil, Cap. 16. §. 13. gewiesen habe. Jedoch aber ist das Verguldender dieser Licht-Schirm-Stöcklein an und vor sich selbsten, des Goldes wegen, etwas theuer, auch des Glantzes wegen bey Nacht nicht allezeit anständig; Muß man sich daher nach dem Willen dessen, der einen solchen Licht-Schirm verlanget, richten. Soviel von Futteralen, womit ich auch dieses völlig beschliesse.

Die

Die
Mit lebendigen Feuer gemachte, und mit allerhand Glantz und Gemählden ausgezierte
Illuminationen,

Welche

Bey besondern Fällen hoher Personen und Potentaten, als Vermählungen, hohen Geburten, auch Kayserl. Königl. und Fürstlichen Besuchungen, pflegen gehalten zu werden.

Aufrichtig entdecket und beschrieben,

Durch

Christoph Ernst Prediger,

Buchbinder zu Anspach.

Zu finden in Anspach, Franckfurth und Leipzig.

Das erste Capitel.

Vom Illuminiren überhaupt.

§. 1.

DJe Illuminationen werden, weilen sie sehr vieles Geld kosten, sehr selten gehalten, und eben dieses machet, daß die darzu gehörige Wissenschafft, auch leichtlich wieder aus den Sinn und in die Vergessenheit kommet. Ereignet sichs aber, daß eine hohe Herrschafft, die andere besuchet, oder es geschehen in einem Lan-

de

de andere Fröhlichkeiten, als wann ein Landes-Herr die Huldigung einnimmet, sich vermählet und das Beylager hält, oder ein Prinz gebohren wird; So werden auf hoher Landes-Herrschafftlichen Befehl, die Residentien, Städte, und Schlösser beleuchtet, welches man das Illuminiren nennet. Da nun allhier in wenigen Jahren nacheinander vier dergleichen Illuminationes vorgefallen, worzu ich mich jedesmahlen habe brauchen lassen, und mir allerhand ungewöhnliche Arbeiten durch die Hand gegangen, als will ich die darbey erlangte Wissenschafft und Einsicht hiemit dem nach Standes-Gebühr geehrten Leser aufrichtig eröffnen; Damit aber hierinnen desto deutlicher verfahren werden könne, habe nöthig gefunden, eine kurze historische Beschreibung, von einer solchen Illumination voraus zu setzen.

§. 2.

Im Monat Septembris 1748. wurde von Seiner Hoch-Fürstl. Durchlaucht

laucht Herrn Marggrafen zu Anspach, dem damahligen Herrn Bau-Director Retty allhier, der gnädigste Befehl ertheilet, daß das allhiesige grosse Orangerie-Hauß, sowohl innen als aussen, benebst dem Hoch-Fürstl. Hof-Garten, solle illuminiret werden, weilen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der Herr Herzog von Würtenberg mit seiner Hoch-Fürstl. Frau Gemahlin, einer gebohrnen Prinzeßin von Brandenburg-Bayreuth, auf der Heimreise sich hieher zu verfügen, und etliche Tage allhie aufzuhalten, gnädigst belieben würden.

§. 3.

Hierauf liesse obgedachter Herr Bau-Director die Künstler und Handwercks-Leute zusammen kommen, und ordnete an, daß das ganze Orangerie-Hauß leer gemachet wurde; sodann liesse er nach denen vom Herrn Hof-Bildhauer und Designateur, Biarell, gemachten Rißen, etwas über die Mitte rechter Hand gemeldten grossen Oran-

Orangerie-Hauses, eine grosse runde Kuffen machen, welche auf einer Wasser-rechten Stelage, stunde. Zimmer-Leute und Schreiner mußten zu dieser Kuffen noch drey viereckigte Wasser-Kästen verfertigen, wovon der erste, sein Wasser aus der grossen Kuffen bekam, der zweyte Kasten war etwas niedriger, und empfieng sein Wasser von dem ersten Kasten, der dritte Kasten aber wurde von dem zweyten mit Wasser gefüllet; an der grossen Kuffen waren vier gekrümte Säulen, an welchen oben vier Löwen-Köpffe zu sehen waren, die das Wasser aus ihren Rachen, in die Kuffen ströhmeten, und in der Mitte der Kuffen sprang ein Röhr-Bronnen in die Höhe, der oben mittelst einer Meßingen Schrauben, in seinem Lauff gehalten wurde, daß das Wasser einen runden Bogen geben mußte; An denen drey andern Kästen waren nicht weniger verschiedene Spring-Bronnen-Röhren, die gegen einander in Bögen ihr Wasser in die drey viereckigte Kästen, anmuthig spritzten, ingleichen

war

war in der Mitte eines Kasten, auch eine Spring-Röhre, welche aber ihr starckes Wasser in die Höhe nur etwas über einen Werck-Schuhe quollen; die Kästen alle waren mit Bley ausgemachet, damit das Wasser nicht durchlauffen konnte, und dieses Bley wurde, nebst denen Kästen über und über mit rother Oehl-Farbe angestrichen; Auf obbemelden vier Löwen-Köpffen, stunde eine viereckigte hohe Pyramide oder Flammen-Säule, derer Rahmen neben herum von Holz, die Mitten aber, aller vier Wänden mit Glaß gemachet waren, nach Art einer Laternen. Das Holzwerck wurde, samt denen Löwen-Köpffen, verguldet, und sodann über und über sehr genau und dick mit Lampen, welche mit grünen, blauen, rothen, und gelben, auch weissen Wasser, auch etwas darauf gegossenen Baum-Oehl zur Ernährung des Feuers, angefüllet gewesen, behänget, in die grosse glässerne Pyramide selbsten aber wurden verschiedene Wachs-Lichter gestecket; Ferner wurden auf denen Glaß-Tafeln besagter Pyramide,

mide, von dinnen Pappendeckel, oder Preß-Spähnen, wie sie die Tuch-Scheerer brauchen, die verzogenen Namen mit dem Chur-Huth der Durchlauchtigsten beeden Neu-Vermählten, ausgeschnitten und verguldet, angemachet; Aussen um die grosse runde Kuffe wurde neben herum ein starckes Tuch gemachet, welches auf dem Boden aufstunde; Dieses Tuch nun wurde wie ein Felsen gemahlet. An denen 16. Seiten der vier Säulen mit Löwen-Köpffen, wurden Tufft-Steine an einander gemacht, und dicht mit Corallen bestecket, wo aber etwa ein Plätzlein leer bliebe, mit Wald-Mooß ausgestopffet; Neben am Rand herum, der drey viereckigten Wasser-Kästen, wurden vom grünen Tuch, auf ein untergelegtes weises Tuch, durch einen Tapezierer allerley Ausschnitte, wie die Kunst-Garten-Felder, ausgeschnitten, und mit schönen gemachten Blumen bestecket, auch mit allerley Glantz bestreuet. Hierauf wurde um diese drey viereckigte Kästen eine oval-runde Tafel gemachet, die

Wän-

Wände aber an der Tafel, und denen Wasser-Kästen, wurden mit roth lasirten Glaß, worunter gegripeltes Rasch-Gold gethan wurde, überzogen; Wo sich nun das Glaß und Kasten, das Glaß und Tafel am untern und obern Ecken schlüsseten, wurden von Lorbeer- und Pomeranzen-Blättern, mit allerley Blumen, Stricke umwunden und vest angemachet; Weiters wurden sowohlen an denen Wasser-Kästen, als hinten an der Tafel, Lampen, eine an der andern mit allerley gefärbten Wassern in hierzu rund gebogenen und vest angemachten Drath, eingehänget, vor die Lampen aber, runde mit ebenermassen von allerley Farben, Wasser, angefüllte Glaß-Kugel, in die rund-gebogene und angenagelte Dräthe geleget; nachdem die Kugel vorhero unten mit Pantoffel-Holz verstopffet worden, damit das Wasser nicht heraus lauffen konnte. In das Innere, welches einen Garten vorstellete, wurden viel glässerne, mit weissen Wachs ausgegossene, und mit Dachten oder Zacken versehene Schröpff-Köpffe,

befestiget; und endlichen auf beyden Seiten des Gartenwercks, Aleen von kleinen Bäumlein, die etwa zwey drittel Schuhe hoch waren, in doppelten Reihen gesetzet. Die Tafel selbsten aber wurde mit rothen Scharlach-Tuch überzogen. Und so viel von der Tafel.

§. 4.

Gerade dem Eingang gegen über, an der Wand, gegen Mitternacht zu, wurde eine grosse Crone in die Höhe gemachet, und verguldet, auch mit sehr vielen Lampen und gefärbten Wasser-Kugeln ausgezieret, worunter ein gemachtes Zelt, und schönes Sinnbild sich vorgestellet hatte.

§. 5.

Wann man nun diese Crone im Gesicht hatte; so stunden Lincks und Rechts am Ende des Orangerie-Hauses, Pyramiden von weisen Papier, worauf das Brandenburgische und Würtenbergische Wappen mit verzo-

genen Namen gemahlet gewesen. Auf jeder Spitze derer Pyramiden, sowohlen der obbeschriebenen gläsern, als derer zwey papiernen, wurde ein Stern gemachet, versilbert, und in der Mitte der Sternen, Orden eingemahlet. An denen Enden derer zweyen Pyramiden, (welche also gesetzet wurden, daß ein Eck fornen zu stehen kam, folglichen drey Eck zu sehen waren,) war eine Lampe an der andern, mit veränderten Wassern, angemachet; und weilen gedachtes Orangerie-Hauß in der Mitte auf vier runden Säulen ruhet, so wurden solche, da sie wie das ganze Gebäude weiß angestrichen sind, mit Kränzen Schlangen-weiß von Pomeranzen-Blättern mit allerley Blumen ausgezieret, umwunden, an diesen Kränzen waren ebenfalls von unten bis oben auf, eine Lampe an der andern, je eine anderst als die andere, mit gefärbten Wassern angefüllet, und in die festgemachte Dräthe eingehänget. An denen Seiten des Gebäudes sahe man allerley zu dieser Solennität schicklich ausgesuchte und

an-

anständige auf Pappendeckel gemahlte Sinnbilder, in schönster Ordnung angemachet, auch das oberste Gesimms des ganzen Orangerie-Hauses war mit einer Lampe an der andern, nach der Schnur beleuchtet. Unten im Saal wurden die von grünen Wedeln oder Tannen-Baum-Aesten, etwan 4. Schuh hoch verfertigte Buiscaden, durch und durch mit Lampen gleichergestalten behänget, und erleuchtet; und soviel von dem innern Theil des Orangerie-Hauses.

§. 6.

Ausserhalb desselben wurden ebenfalls die an denen Fenster-Säulen, Thür und Simmswerck in gerader Linien angemacht, grün angestrichenen, und mit runden Drath versehene Latten, mit vielen tausend brennenden Lampen behänget, nicht weniger wurde oberhalb der Thür, ein in einem grossen Rahm eingespanntes und auf Tuch zierlich gemahltes Portal, mit vielen Lampen beleuchtet; Zwischen

denen im Hof-Garten sich befindenden schönen und weitläufftigen Linden-Alleen, waren auf eingegrabenen Pflöcken, Bech-Pfannen befestiget, auf der Erden wurden viereckigte vom Töpffer oder Hafnern verfertigt-mit zwey Zacken versehene, und mit Inschlicht ausgefüllte Lampen, in grader Linie gesetzet, ingleichen war die Peripherie des mitten im Hof-Garten sich befindenden Spring-Bronnens mit dergleichen brennenden Lampen eingefasset, und somit der ganze in ziemliche Distanz sich erstreckende Hof-Garten beleuchtet. Fast am Ende des Hof-Gartens gegen Mittag, war eine Ehren-Pforte aufgebauet, worauf oben die hohe Namen der Hoch-Fürstl. Würtenbergischen Herrschafft, und das Vivat, mit grossen Buchstaben blau brandten, neben herum Lincks und Rechts war sie gleichfalls mit brennenden Lampen behänget. Hinter der Ehren-Pforte war ein in Wülzbura künstlich verfertigtes Feuerwerck in Bereitschafft. Als nun alles so künstlich, als kostbar, zusammen ge-

rich-

richtet war, so wurde der Abend erwartet, an welchen beede Durchlauchtigste Herrschafften sich in bemeldtes Orangerie-Hauß erheben, und daselbst offene Tafel zu halten gnädigst geruhen wollten.

§. 7.

Sobald nun höchstgedachte hohe Herrschafften vom Schloß aus sich in die bereit gestandene Carossen zu verfügen, und in vielbemeldte Orangerie-Hauß zu fahren Willens waren, welches ungefähr um 7. Uhr, da es folglich schon Nacht war, wurde vom Schloß aus ein Zeichen, so man im Hof-Garten sehen konnte, gegeben, und sogleich die zur lincken Hand des Hof-Gartens gegen Morgen aufgeführte 12. grosse Canonen, eine nach der andern abgefeuert, und dieses dreymal wiederholet, mittlerweilen höchstgedacht beede Durchlauchtigste Herrschafften vor dem Orangerie-Hauß, abstiegen, und sich sodann in den ungemein schön illuminirten Saal verfügten.

§. 8.

Kaum als Dieselben allda angelanget waren, präsentirte sich etwa 100. Schritt, von vielbesagtem Orangerie-Hauß, eine Schüß-Scheiben, die in der Runde um und um, mit einer Lampen an der andern behänget und erleuchtet gewesen. Hierauf wurden die auf einer Tafel sich befundene kostbare Gewinne von Gold und Silber vorgezeiget, und darum geschossen.

§. 9.

Seine Hoch-Fürstl. Durchlaucht der Herr Herzog von Würtenberg thaten den ersten Schuß, mitten in die Scheiben, und ganz genau an das Centrum, worauf sich sogleich Trompeten und Paucken hören liessen, und hinter der §. 6. beschriebenen Ehren-Pforte stiegen klein und grosse Rageten in die Höhe, ingleichen wurde Deroselben Name auf der Ehren-Pforte in Brand gebracht.

§. 10.

Hierauf schossen nach gemeldter Scheibe Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. mein gnädigster Fürst und Herr, und trafen noch genauer an das Centrum, als erst höchstgedachter Herr Herzog von Würtenberg, sogleich darauf erschalten Trompeten und Paucken, und das Krachen der Rageten; endlichen schossen auch die anwesende sowohl fremde als hiesige Herren Cavalliers und Officiers, worauf jedesmahlen die Trompeten und Paucken, wie auch Rageten, sich tapffer hören liessen; Als man nun abgeschossen hatte, so wurde die Scheibe abgenommen, und in das Orangerie gebracht, sodann in höchster Gegenwart Hoch-Fürstl. gnädigster Herrschafften, die Schüsse abgezirckelt, und sodann die Gewinnste ausgetheilet; Diese aber wurden wiederum an die Dames, welche einem jeden durch das Loos zugepaaret war, von denen Herren Cavalliers überlassen. Nach diesem wurde das Feuerwerck angezündet, und von allen höchsten und hohen Anwesenden, so lange

es gedauret, in Augenschein genommen. Endlichen verfügte man sich, an die mit dem Wasser-Werck, und vielen tausend brennenden Lampen, und gläsernen Kugeln zubereit- und ausgezierten Tafel, um das Abend-Essen einzunehmen. Bey dem Gesundheit-Trincken derer Fürstlichen Personen, wurden die Canonen gelöset, und diese Fröhlichkeiten bis um 1. Uhr des Nachts fortgesetzet, worauf sich sodann beede höchste Herrschafften nebst dem ganzen Gefolg, in die Carossen erhoben, und in das Schloß zur Ruhe, zuruck begaben.

§. 11.

Eben derselbige Nachmittag wurde vorhero mit noch andern Lustbarkeiten, als mit Preißgebung eines in ganzen, gebratenen Ochsen, welcher auf einen Wagen, mit 6. Ochsen geführet worden, dann etlicher Fässer Wein, worauf ein Mann, den Wein-Gott oder Bacchum vorstellend, und ein Glaß mit Wein in der Hand haltend,

tend, saß, vergnügt zugebracht, und geendet. Weilen aber hiervon zu schreiben, mein Vorhaben nicht ist; sondern nur dieses bemercken will, was ein Buchbinder bey dergleichen Gelegenheiten, und Illuminationen zu verfertigen hat; so will, um zu meinem Zweck zu gelangen, in folgenden Paragraphis alles dasjenige, was mir unter die Hand gekommen, und als Buchbinder zu machen, übertragen worden, von Stück zu Stück durchgehen, und dem Unwissenden aufrichtig entdecken. Als:

§. 12.

Die Pyramiden, welche mit weissem Papier überzogen werden, anlangend; so wird das Papier mit einem starcken Stärck-Kleister (wann es zuvor beschnitten worden) ganz schmal bey der Seiten angestrichen, damit Kleister auf Kleister kommet, sonach läßt man es wohl trocken werden, bis wieder ein anderer Bogen, oder langer Strief-Papier, daran gesetzet wird.

Um aber dieses noch deutlicher zu geben, so verfahre ich damit also: Ich ziehe aus einem Buch Papier, Bogen vor Bogen aus, stosse es so gleich, als es nur seyn kan, alsdann beschneide ich selbiges recht accurat nach dem Winckel, darauf hänge ich in der Breite je zwey Bögen, zu zwey Bögen aneinander, daß das Zusammenhängen, nur etwa eines Messer-Rucken breit austrägt; Da nun dieses Zusammenhängen hie und da wieder aufzustehen pfleget, so durchsuche ich die Bögen unter dem Trocknen beständig, und reibe das Aufstehende, mit dem Faltzbein, wohl nieder; Ist aber der Kleister an ein oder dem andern Ort etwan gar trocken worden, so muß das Anschmieren wiederholet werden. Wann nun die erste Zusammenhängung trocken, so mache ich der Breite nach, wiederum Bögen an, und continuire so lang darmit, bis ich die erforderliche Breite habe: Wann es nun breit genug ist, so hänge ich die breiten Stücke der Länge nach, an einander, und muß des Aufstehens halber, das Zusam-

sammenkleistern eben so, damit nichts aufstehen kan, wie oben gesagt, geschehen. Hat man nun der Länge nach, auch da die erforderliche Länge, und ist alles wohl trocken, so wird das ganze zusammengehängte Papier, mit einem in etwas nassen Schwammen, völlig überfahren, und zusammen gerollet, damit nicht etwan bey heissen Tagen, die Lufft es zu bald trocknet; Sodann werden in der Mitte der Pyramiden etwan 3. bis 4. Schuhe lang, beyde gegen einander stehende Seiten mit einem starcken Leim angeschmieret, und das zusammengerollte Papier in gleicher Distanz aufgeleget, auch in etwas angespannet, jedoch muß das Anspannen nicht allzuhart geschehen, ansonsten das Papier nach dem völligen Uberziehen bey der Trocknung springet, und die ganze Arbeit verdorben wird; Ist nun erstere angeschmierte Seite angerieben; so werden wiederum beyde Seiten 3. bis 4. Schuhe lang, angeschmieret, und das Papier daran, wird durch das Anreiben befestiget. Auf diese Weise wird continui-

tinuiret, bis das ganze Feld oder Seite der Pyramiden, oder Rahm, was nemlich überzogen werden soll, fertig ist. Nach diesem läßt man das überzogene Stuck, wegen der sowohl vom Leim, als von dem nassen Schwammen gemachten Nässe, trocken werden, so wird es sich finden, daß das Papier nach der Trocknung dergestalt angezogen hat, daß es wie eine Trommel anspannet.

§. 13.

In soferne aber das Papier mit dem Schwammen allzunaß gemachet worden, oder man hat es bey dem Aufziehen allzuhart angespannet, so springt das Papier in der Trocknung. Daher es am besten ist, wann man es, da es allzunaß ist, in etwas schlotterigt aufziehet, dann im Trocken-werden, spannt es sich ohnehin an, und wird so vest, als man es verlanget. Beym Uberziehen der andern Seiten derer Pyramiden, muß man sich wohl in Acht nehmen, daß die zuerst gemachten

ten Seiten nicht angestossen, und dardurch Löcherricht werden, welches gar leicht geschehen kan, und überdiß nicht wohl zu flicken ist, zumahlen, wann selbige auch von innen aus mit Lichtern und Lampen beleuchtet werden müssen. Wann die Pyramiden oder Rahm nur von aussen mit Feuer, nemlich mit Lampen oder Lichtern ausgezieret werden, so kan das Ausflicken, da allenfalls hie und da ein Loch eingestossen wird, von innen aus, wohl statt finden; angesehen man es alsdann nicht siehet. Es werden aber dergleichen schadhaffte Oerter, also geflicket: Man schneidet ein Stuck Papier so groß, daß das Loch, oder Riß damit überdecket werden kan, alsdann schmieret man innen das Zersetzte oder Löcherichte auch mit Kleister an, und leget das anfänglich angeschmierte Stücklein Papier darauf, von aussen aber wird ein glattes Folio-Brett vorgehalten, und das Geflickte darauf angerieben.

§. 14.

§. 14.

Die Emblemata und Devisen, wurden auf vierfach zusammen gehängte grosse Holländische Pappendeckel gemahlet; Bey Zusammenhängung derer selben, habe also verfahren: Erstlich habe ich sie, wo sie übereinander geleimet worden, wohl ausgeschärffet, hernach mit einem sehr starcken Leim beyder Seiten, damit Leim an Leim zu stehen kam, angeschmieret, und nach dem Übereinanderlegen, mit einem grossen Hammer zusammen geklopffet, indeme das ansonsten von Buchbindern gebräuchliche Zusammenreiben mit dem Faltzbein nicht hinreichend war; und endlichen da sie trocken waren, wurden sie in behörigen Form derer Schilder, zu Devisen geschnitten, und denen Herren Mahlern zum Mahlen übergeben.

§. 15.

Ich habe schon oben §. 3. gemeldet, daß an der oval-runden Tafel, nemlich zwischen dem Wasser-Werck und besag-

besagter Tafel, ein Garten-Werck vorgestellet gewesen, die Wände aber am Garten wurden mit lasirten Glaß, worunter gegripeltes Rasch-Gold gelegt und gefüttert war, auf beyden Seiten gemachet; Mit dieser Lasirung nun ist mir fatal ergangen, indeme dergleichen vorhero niemahlen weder machen gesehen, noch selbsten gemachet habe. Ich glaubte nun, wann ich einen Gummi-Copal-Fürniß nehmete, und selbigen mit Florentiner-Lack abreibete, so würde das Glaß, da es mit besagter Farbe und Fürniß überstrichen worden, wohl durchscheinend werden, folglich lasiren; Es war aber weit gefehlet; Die Probe gieng zwar Anfangs wohl an, so lang der Fürniß naß war, so lang scheinete und lasirte auch das Gold durch das Glaß; da aber etwan bey 20. grosse Glaß-Tafel überfürneißt, und die ersten trocken waren, so bekam auch der Fürniß einen Corpus, und das Rasch-Gold schimmerte nicht mehr durch. Ich mußte daher alle Glaß-Tafel wiederum abschaben lassen; nahm demnach

Hauß-

Hauß-Blasen, Leimtränck, und streichte, mit darunter geriebenen Florentiner-Lack, eine Glaß-Tafel an; Es gieng aber wiederum nicht an, dann das Glaß war finster. Hierauf nahm ich den Gummi-Copal des Hellesten allein, lößte solchen mit Terpentin auf, und that etwas vom weisen Indianischen Balsam (Balsumus Copaivæ) darunter, und machte die Masse, oder den aufgelößten Copal, mit Venetianischen-Terpentin-Geist dinn, worunter den klar geriebenen Florentiner-Lack mischete, und sonach bey 120. Gläßer damit überstriche, welches auch gut gethan, und hübsch lasiret hatte. Allein vorjetzo weiß ich noch eine andere Methode die Gläßer zu lasiren, und diese bestehet darinnen: Man nimmet nur Firnbock, oder auch nur rothe Brasilien-Spähne, siedet solche in einer guten Milch, und seihet solche hernach von denen Spähnen ab, alsdann überstreicht man die Gläßer mit der roth gewordenen Milch, und läßt solche trocken werden; Sie lasiret nicht nur auf das Beste, sondern es

kan

kan dardurch auch der theure Florin-tiner-Lack erspahret werden.

§. 16.

Die Lampen, welche zu dem Illuminiren gebrauchet werden, sind von weisem Glaß, in Form eines Glöckleins, diese nun, soll anderst die Illumination schön und prächtig in die Augen leuchten, müssen in grosser Quantität herbey geschaffet werden, dann je dichter sie aneinander stehen, je prächtiger lässet die Erleuchtung, wobey zu bemercken, daß in denen Glaß-Hütten das Dutzend nur 12. bis 15. kr., hingegen bey denen Glasern, wann man sie in der Noth von ihnen kaufen muß, 30. bis 40. kr. kosten. Die Blechner oder Spängler, wie sie theils Orten genennet werden, müssen zu jeder Lampen blecherne Schienlein machen, nach der auf der Tab. Fig. angezeigten Art; In der Mitte dieses Schienleins, ist ein kleines Trüchterlein, in welches ein Zacken eingestecket wird, die Zacken aber werden folgender Gestalt gema-

chet: Man schneidet von Oliven-Holz, oder in dessen Ermanglung nur von Kühn-oder Bech-Holz, dinne Spähnlein, etwas dicker, als eine Buchbinder Hefft-Nadel, umwickelt solches ganz subtil mit ohngesponnener Baumwollen, sodann wird dieses Zäcklein in rechter Länge, damit es in etwas über die Lampe heraus reichet, in das mitten in dem Schienlein sich befindende Trüchterlein vest eingestecket, und das Trüchterlein um bessern Haltens willen, mit einem Bruch-oder Beug-Zänglein, damit der Zacken sich nicht umneigen kan, umgebogen, dann die Zacken heben sich gerne in dem Wasser und Oehl, wann die Trüchterlein nicht umgebogen worden, in die Höhe, fallen um, und erlöschen alsdann, welches aber übel aussehende Lucken verursachet.

§. 17.

Wann nun die Lampen beschriebener massen mit Schienlein und Zacken zurecht gemachet sind, so nimmt man Drath,

Drath, umschlinget ihn über ein solches Holz, welches der Dicke nach, so weit und rund seyn muß, daß die Lampen nicht durchfallen können. Die beeden Spitzen des Draths aber, werden mit einem Zänglein zusammen gedrehet, mit einem etwas breit köpffigten kurzen Nagel, an denen Wänden, Leisten, Latten, und dergleichen vest angemachet, endlichen in gehöriger Distanz etwas krumm gebogen, somit die Lampen hinein gehänget.

§. 18.

Und da es ganz unnöthig dergleichen Lampen ganz mit Oehl anzufüllen, welches sowohl die Sache selbst, um ein merckliches vertheuren, als bey weiten nicht so schön lassen würde; So werden allerley bunt-färbige Wasser zubereitet, und die Lampen, bis auf etwa einen halben Zoll, auch mehr und weniger, nachdeme die Illumination lang dauren soll, damit angefüllet; was noch von der Lampe leer bleibet, wird mit Ruben-Baum- oder

auch nur Lein-Oehl gar voll gegossen, jedoch ist das helle und klare Oehl besser als das danckele.

§. 19.

Die Zubereitung derer bunten und gefärbten Wasser ist folgende: Weiß, ist nichts anderst als nur pur reines Bronnen-Wasser; Roth, wird also gemacht: Man nimmt nemlich rothes Firnbock-Holz, siedet solches in rein Bronnen-Wasser ab, und wann es eine Viertel-Stunde gesotten, so wird klein gestossener Alaun, in die noch siedende Farbe geworffen, dardurch ziehet sich die Farb aus dem Holz, dann seihet man das rothe Wasser vom Holz ab, und läst es fallen, oder sich setzen, damit es schön hell wird, weil die trüben Farben, wie sogleich §. 26. ein mehrers hievon zu vernehmen seyn wird, durchaus nicht taugen zum Illuminiren.

§. 20.

Zum Purpur-roth, wird Brasi-

lien-

lien-Spähn-Holz genommen, und an statt des Wassers mit Laugen abgesotten, übrigens wie die vorige mit Alaun tractiret, und gleich nach dem Sud von den Spähnen abgeseihet.

§. 21.

Grünes Wasser, wird also gemachet: Man nehme destillirten Grünspan, stosse ihn in einem Mörßner wohl klein, daß er wie ein Mehl wird, schüttet frisch Bronnen-Wasser in ein Glaß daran, und schüttelt es öffters untereinander. Ist die Farbe noch zu dunckel, so schütte man nur mehr Wasser darauf, und solchergestalt kan man das Wasser, ohne Alaun, (weilen der destillirte Grünspan schon geaulaunt ist,) so hoch in der Farb, als man will, bringen.

§. 22.

Zum Hoch-Blauen-Wasser, nimmt man gleichfalls destillirten Grünspan, und präparirten Weinstein, eines so viel als das andere, reibet solche Species

auf einen saubern Reibstein wohl klein untereinander, überschüttet sodann das Abgeriebene mit reinem Bronnen-Wasser, und schüttelt es öffters in einem Glaß wohl untereinander; hierauf läßt man es fallen, und sich wohl setzen, wann es aber hell ist, füllet man die Lampen davon an. Dieses ist eine extra schöne Himmel-blaue Farbe.

§. 23.

Gret-Blau wohl zerstossen, und mit Wasser überschüttet, und öffters untereinander geschüttelt, gibt auch eine hellblaue Farbe, allein sie kommt obiger bey weitem in der Schönheit nicht bey.

§. 24.

Gelbes-Wasser, wird also zubereitet: Man nimmt guten ganzen Safran, stösset solchen, wann man ihn zuvor an der Sonnen oder Lufft recht dürr gemachet hat, im Mörßner wohl klein, thut ihn sodann in ein Glaß, und schüttet rein Bronnen-Wasser

daran, schüttelt ihn öffters wohl untereinander, wann er sich nun gesetzet, und das Wasser hell ist, werden die Lampen damit gefüllet.

§. 25.

Dunckel-Blaues-Wasser, wird also angesetzet: Man nehme die an den Hecken stehende träublicht- und sogenannte Hunds-Beer, lasse solche recht dürr werden, darauf stosse man sie im Mörßner wohl klein, und siede sie in einem neuem Topff oder Hafen, mit Wasser wohl ab, wann sie ohngefähr eine halbe Stunde im Sud gewesen, so werfe man einen guten Theil klein gestossenen Alaun in die Farb, und lasse es noch ein wenig sieden, darauf seihe man die Farb ab, lasse sie erkalten und hell werden, und fülle die Lampen damit.

§. 26.

Oben beym Ende des 19ten Paragraphi habe erinnert, daß die trüben Farben durchaus zum Illuminiren

nicht wohl taugen; da nun gemeiniglich die Illuminationen von ohngefähr kommen, und man öffters nur zwey oder drey Tage Zeit hat, um solche zu verfertigen, so ist freylich die Arbeit mit vielen Leuten zu übersetzen; dahero müssen, damit vorbesagte bunte oder gefärbte Wasser in so kurzer Zeit, und ehender als gewöhnlich, hell werden, so viele Taglöhner, als vielerley Farben gemachet werden sollen, darzu bestellet werden, welche die angemachte Farben durch ein Fließ-Papier ganz sachte lauffen und filtriren lassen. Man verfähret aber damit also: Erstlich machet man von Fließ-Papier Dutten oder Scharmützel, und verwahret solche, daß sie durch die Nässe nicht auffahren, oder auch das an der Spitze aufgebogene Ende nicht aufgehet, mit Siegel-Lack, aufs Beste, durch diese Scharmützel läßt man hernach die gefärbte Wasser ganz gemächlich siehen, so werden sie hell; Doch habe gefunden, daß die durch langes Stehen oder Setzen, hell gewordene Farben, alle frischer ausfallen.

§. 27.

Mit diesen Wassern werden sowohl die obbemeldte Kugel, als die Lampen selbsten, gefüllet; Erstere aber müssen völlig voll angefüllet werden, dann wann nur ein Tropffe fehlet, so gibt es eine Blase oben in der gefüllten Kugel. Das Oeffnungs-Löchlein muß mit einem Stöpffel von Pantoffel-Holz vest vermachet werden, daß kein Wasser heraus tröpffeln kan. Die Kugel werden übrigens gleichergestalten auf rund gebogen- und vest gemachte Dräthe geleget, doch so, daß der Stöpffel unterwärts, und nicht in die Höhe gerichtet wird; Sind nun die Lampen in die Dräthe eingehänget, und mit gefärbten Wassern so weit, als es nöthig, angefüllet, so wird das Oehl darauf gegossen, die Zacken aber, die in denen Schienlein fest gemachet stehen, werden mit der Spitze, wo sie angezündet werden sollen, in Stein-Oehl oder Petroleo, damit die Lampen sich geschwind anzünden lassen, getuncket. So viel nun von denen

bunt- und gefärbten Wassern, Kugeln und Lampen.

§. 28.

Die Dufft-Steine, welche mit Schnüren an dem in §. 3. gemeldten Bronnen-Werck, dicht aneinander gehänget waren, sind löcherichte Steine, und sehen fast denen Eysen-Schlacken, denen Löchern nach, gleich, in der Coleur aber kommen sie denen ordentlichen Sand- und Feld-Steinen bey. Sie sollen dem Vernehmen nach aus Bergwercken beygebracht werden.

§. 29.

Die im §. 3. besagte Corallen-Zincken aber werden also verfertiget: Man schneidet nur aus Beßem solche Zweige, welche in der Taille und Grösse denen ordentlichen Corallen-Zincken beykommen, spitzet solche am Ende des Stiehls zu, damit man sie zwischen die Dufft-Steine füglich einstecken kan, hernach wird gelbes Wachs genommen, und in einem Kupffernen

Maas-

Maas-Becher, oder bey dessen Ermanglung, in einem anderen Feuer-haltenden Geschirr, oder tieffen irrdenen Schüssel, daß es zergehet, auf ein Kohl-Feuer gesetzet. Wann nun das Wachs zergangen, so muß man wohl acht haben, daß es nicht in Sud kommt, und zu heis wird, dann sonsten die Corallen-Zincken schwärtzlicht werden; In das Wachs selbsten aber wird, unter beständigem Herumrühren, Zinnober gethan, in so lang, bis das Wachs die vollkommene Farbe gewonnen, wie die besagten Corallen-Zincken haben; Alsdann werden die Zweige oder Aeste von Beßem, in das zubereitete Wachs etliche mahl getuncket, bis sie die natürliche Gestalt und Art der Corallen-Zincken, an sich genommen haben, man hat übrigens auf das Trocken-werden des Wachses gar nicht lange zu warten, indeme es gleich trocknet; Nach diesem werden sie, um einen Glantz zu bekommen, mit dem in meinem dritten Theil dieses accuraten Buchbinders, pag. 160. aufrichtig vorgeschriebenen Copal-

Für-

Fürniß, vermög eines Haar-Penzeleins, ganz dinn überfahren, und nach einer etwa Viertelstündigen Trocknung an gehörige Orte eingestecket.

§. 30.

Wo die Dufft-Steine ohngefähr nicht ordentlich aneinander passen, pflegt man nur Wald-Moos zu nehmen, und denen Lucken hier und dar nachzuhelffen, das ist, das zwischen denen Steinen Löcherricht gebliebene auszustopffen.

§. 31.

Auf das von denen Tapezierern aus Tuch geschnittene Garten-Werck, sind auch Baum-Alleen gemachet gewesen, welches recht schön und artig anzusehen gewesen. Die Bäumlein aber wurden hierzu also verfertiget: Man hat nemlich von Drechslern oval-runde Knöpffe drehen lassen, welche in der Grösse wie ein langes halbes Ey, aber etwas spitzig gestaltet waren, wie die Bäume in natura zu seyn

seyn pflegen. Unten an diesen ovalen Knöpffen nun, war ein Loch gebohret, worein die Stämlein in der Dicke eines Schwanen-Feder-Kiehls, eines halben Werck-Schuhe tieff gestecket; Letzteres wurde mit braunen Umbra mit Leimtränck, angemachet, überfahren, die Knöpffe aber selbsten mit etwas hellen grünen Frieß überzogen; Dieses Uberziehen nun will auch einen Vortheil haben, indeme man solches mit sehr dicken Leim verrichten muß, dann wann ein solcher wolligte und langhaarigter Zeuch wie der Frieß ist, nicht mit sehr dicken und starcken Leim, überstrichen wird, so treiben die Haare beständig in die Höhe, und der Frieß hält nicht auf dem Holz; Wo der Frieß sich aneinander schliessen muß, wird er mit einer guten und grossen Scheer abgeschnitten, damit er aneinander passet, und nicht übereinander zu liegen kommt, ansonsten gibt es eine ungestalte Höhe. Unten an dem Bäumlein oder Knöpffen wird das Hervorstehende von grünen Frieß, gleichfalls mit einer Scheer egal wegge-

geschnitten, das Holz aber unten am Knopff schwarz gefärbet. Sonach werden die Bäumlein etwan eines halben Schuhes weit von einander, in die gebohrte Löcher auf das Gartenwerck gestecket, und eine doppelte Allee auf diese Art gemachet; das ganze Garten-Feld wird endlichen mit allerhand färbigten Glantz ausgestreuet.

§. 32.

Dieser erst berührte Glantz, ist in Nürnberg um wohlfeilen Preiß zu haben, siehet übrigens bey dem Schein so vieler Lampen, wo er eingestreuet wird, sehr gut aus; Man kan ihn auch bey dergleichen Illuminationen, an die Rahmen der Pyramiden auf den annoch nassen Fürneiß, ingleichen auf starcke Leimtrancke, anwerffen.

§. 33.

Alles was ansonsten bey dergleichen Illuminationen verguldet wird, geschiehet nur mit geschlagenem Metall;

tall; dann weilen dergleichen Arbeit nicht lang halten darf, so wäre vor das feine Gold schade. Die Gründung aber des Metalls, worauf hernach solches gelägert und befestiget wird, geschiehet gemeiniglich mit dinnen Leim. Alleine ich habe gefunden, daß bey hitzigem Wetter, und wann die Wärme so vieler Lampen darzu kommet, der Leim gerne aufspringet, und sich scheelet, folglich übel aussiehet. Ist also besser, man verguldе auf miscirtes Wachs und Terpentin, oder welches das Beste ist, auf den Copal-Fürniß; Es geschehe nun das Verguldеn, auf was man wolle, so muß es entweder auf den noch nassen Leim, oder allererst aufgestrichenen, und noch nasses Wachs und Terpentin geschehen, und eben also verhält es sich mit dem Fürniß, angesehen sogleich nach dem Anstreichen mit demselben das Gold darauf geleget; und mit einer gelinden Baumwolle an- und aufgedrucket werden muß.

§. 33.

§. 33.

Das Uberziehen der Rahmen und derer Pyramiden mit Papier, daß nemlich solches recht anspanne, habe allbereit im ersten Theil, pag. 240. 241. und noch deutlicher im dritten Theil, pag. 112. 113. §. 2. 3. dieses accuraten Buchbinders, aufrichtig gezeiget, wornach solche Stücke aufzuziehen seyn.

§. 34.

Die Lichter und Lampen hinter die mit Papier überzogene, und mit allerhand Devisen bemahlte Rahmen zu setzen, ist niemand anzurathen. Dann erstlich kan die Hellung ohnmüglich gleich durchscheinen, sondern wo die Lichter oder Lampen genau an den bemahlten Papier stehen, gibt es zwar einige Hellung, jedoch nur eine Spanne weit von dem Licht, gibt es schon Schatten. Zweytens siehet man alle Strief, wo das Papier zusammen gehänget worden. Drittens fället sehr wenige Hellung durch das Papier, auf die

die Strassen, auf welches doch das Haupt-Absehen gerichtet werden soll. Vierdtens sehen auch die schönsten Gemählde nichts rechtes gleich. Ist also unstreitig das Allerbeste, wann man die bemahlte Rahmen von aussen mit Lampen behänget, ja sie werden noch so gut aussehen, als wann die Hellung darhinter gesetzet und gemachet wird. Es könnte mir zwar eingewendet werden, man könne ja die Lampen oder Lichter von aussen nicht wohl anzünden, um die Rahm herum? Alleine man darf nur die Rahmen ohngefehr eine Handbreit schmähler, als die Fenster seyn, machen lassen, so kan man überall beykommen, und die Lampen nach Belieben aus- und einhängen; Ja es ist noch besser, wann man dieselben auch eine Handbreit vom Fenster hinauswärts setzen läßt, und darf man weiter nicht beförchten, daß es von aussen übel lassen wird, dann die Hellung so vieler Lichter und Lampen, die vor der Rahm, an denen Devisen leuchten, geben ruckwärts so vielen Schatten, daß man

von keiner Oeffnung neben herum etwas gewahr werden kan.

§. 35.

Die Befestigung der Rahmen mit denen Devisen an die Fenster belangend; so wird selbige nur mit 6. oder 8. schreeg geschnittenen Stücklein Latten angenagelt, zuvor aber werden die Dräthe an der Rahm, in solcher Weite, als die Lampen hernachmahl eingehänget, und von einander stehen sollen, mit kleinen Nägeln fest gemachet, wann dieses geschehen, und die Rahmen vor denen Fenstern befestiget seyn, so kan man hernach erst die Dräthe biegen, die Lampen ganz füglich einhängen, und wann es Zeit und nöthig ist, ganz commod anzünden, auch nach Belieben, am Ende wieder auslöschen: Sollte überdis etwa ein und die andere Lampen im währenden Brennen von ungefehr erlöschen, so können sie auf solche Art ganz und bequem ausgehänget, wiederum zurechte gemachet und eingehänget werden; Man

darf

darf sich auch keine Lucken oder Defect in der Illumination beförchten, wie bey andern, die ihre Rahmen grad nach der Grösse derer Fenster-Stöcke machen lassen, da die Lampen von aussen angemachet, eingehänget, und vermittelst der Leitern müssen angezündet werden; dann öffters die Lampen, wann sie schon völlig angezündet, hie und da wieder erlöschen, welche so leicht nicht mehr in Brand zu bringen sind, zumahlen wann die Gemählde 2. 3. 4. bis 5. Stockwerck hoch vor denen Fenstern der Zimmern stehen, und man mit denen Leitern, wegen beständigen Fahrens, Reitens und Gehens, ohne Gefahr nicht mehr beyzukommen ist; Aus welch angeführten Ursachen, ich die obgemeldte Art vor die Allerdienlichste, billich erachte; Sollte aber jemand die neben herum sich zeigende Oeffnung verabscheuen, so kan auch solche mit grünen Aesten von Tannen- oder andern Bäumen, dergestalt vermachet werden, daß man leichtlich mit der Hand durchlangen, und also, wo sich ein Mangel zeiget, nachhelffen kan.

§. 36.

Eine sehr artige und curieuse Invention habe zu Würzburg im Jahr 1737. am heiligen Charfreytag, als ich nacher Franckfurth am Mayn auf die Oster-Messe gieng, und daselbst durchreißte, bey einem aufgerichteten heiligen Grab gesehen, welche wohl gelassen, wie es aber gemachet seyn möchte, mir nicht sogleich begreiflich war; Es stunde nemlich eine Hostie in einem so natürlichem Schein, welcher so weiß war, als wann die Sonne mit gebrochenen Strahlen vor Gesicht stünde. Weil ich nun, wie gedacht, nicht begreiffen konnte, wie dieses zierliche Stuck gemachet, meine Curiosität aber solches genauer zu betrachten, mich lüstern machte, und sich doch von fornen so genau hinzukommen, und in Augenschein zu nehmen, nicht recht schicken wollte, so suchte ich von hinten beyzukommen; Ich war nun kurz resolviret, und gab einem jungen Menschen, welcher sich in der Kirche mit Lichterputzen bemüssigte,

sigte, einen halben Gulden, mit Verlangen, mir das Werck von hinten zu sehen zu lassen, er war auch sogleich hierzu erbötig, und führete mich durch das Sacristey an das Werck, ich nahm es in Augenschein, alleine ich hatte es kaum angesehen, und das Nöthigste bemercket, so kam ein alter Ehrwürdiger, doch aber ziemlich starcker Herr Pater eben dahin, wo ich war, er muß uns vielleicht durch die Strahlen, in der Kirche gesehen haben, welcher mich mit zornigen Minen fragte: Was ich hier zu schaffen hätte? Ich war so gleich resolut, und sagte, ich seye ein Fremder, und von ungefehr diesem jungen Menschen gefolget; Mein alter Pater war kurz resolvirt, und gab meinem Anführer etliche derbe Maulschellen; ich aber wurde bedeutet, ich hätte nichts da zu thun, ich sollte fornen in die Kirchen gehen, und allda meine Andacht pflegen. Woraus ich merckte, daß er mich vor Catholisch hielte, dann wann er gewußt hätte, daß ich ein Protestant, könnte ich vielleicht auch von

seinen Tractamenten, die er obgedachtem Jungen zu kosten gegeben, etwas zu versuchen bekommen haben; Ich nahm demnach die Thür so geschwind als möglich, ohne viele Complimenten in die Hand, und wischte zum Tempel hinaus. Da inzwischen mein Anführer, mit noch etlich empfangenen Streichen aufs Capitolium, mir nachgejaget wurde, und mir, unter entsetzlichen Fluchen auf den alten Pater, nachfolgete; ich bezeugte gegen ihn mein Mitleiden, gab ihm noch ein 12. kr. Stuck, und lachte herzlich in meinem Sinn über diesen Streich; Nun kan ich zwar nicht wissen, ob der andächtige alte Pater darum so zornig gewesen, weil er vielleicht geglaubet, ich hätte etwas an dem Kunst-Stuck abgesehen und abgelernet, oder vermeynet, ich wolle eine Gelegenheit zum Stehlen mir ausersehen, letzteres hätte er gewiß von mir nicht zu befürchten gehabt, ersteres aber war um so gewisser. Der Schein aber war folgender Art gemachet:

§. 37.

§. 37.

Der Mittel-Punct war ein runder Ring von Holz dicht mit drathenen Stefften beschlagen, das äusserne Rahm aber war ziemlich groß, und auch ein Stefftlein an dem andern eingemachet, die Strahlen waren von der sogenannten weisen Belins-Seiden dergestalten gezogen, daß wann die Seide an dem mittlern kleinen Ring an einem Stifften befestiget war, so wurde selbige an das äusserste grosse Rahm vest angespannet, und an einem dräthernen Stefften umschlungen. In solcher Continuation wurden die Strahlen also gezogen, daß sie von Unten zu schmal waren, von Aussen aber breit ausfielen, es war auch zwischen denen Strahlen, jederzeit an äussern Rahm einer Spannen breit Raum, daß sich die Strahlen recht strieffweis præsentirten. Vor den fordern kleinen Ring nun wurde die Hostie eingemachet, und sahe nicht anderst aus, als würffe selbige die Strahlen von sich. Nun läßt sich der

Einwurff machen, und könnte man wohl fragen: Worzu dergleichen Zeug einem Buchbinder diene oder nütze? Alleine nur Gedult! ich will es so gleich weisen, daß diese Wissenschafft mir vor ungefehr 4. oder 5. Jahren sehr wohl zu statten gekommen. Es ließ mich nemlich um selbige Zeit der allhiesige Hof-Conditor zu sich fordern, und begehrte unter nachfolgenden Worten meinen guten Rath; beyfügend, er habe an einem Crönungs-Tag auf der Kayserlichen Taffel, des Kaysers Nahmen in einer Confects-Pyramiden, mit einem weisen strahlenden Schein, einstmahls gesehen, nun möchte er eben dergleichen auf die hiesige Fürstliche Taffel bringen; Er bäte mich daher, wann mir etwas davon bekandt wäre, ihme damit an die Hand zu gehen. Weilen ich nun dieses wie obgedacht zufälliger Weise gesehen, und dergleichen Werck hier nur in das Kleine zu bringen war, welches dorten im Grossen abgesehen, also ließ ich einen ovalrunden Ring, in der Grösse, wie er

hier-

hierzu erforderlich gewesen, und mir vom Herrn Hof-Conditor angegeben worden, verfertigen, aussen an dem Ring ließ ich hornene Kämme herumsetzen, in die Mitte aber machte ich auch ein kleines Ringlein, mit Steffsten beschlagen, und zog von besagter Belins-Seiden, die Strahlen vom mittlern Ringlein an dem äussern, in die Einschnitte der Kämme, Strahlenweiß. Da nun den mittlern Ring der Glanz verguldete Hoch-Fürstliche Nahme bedeckte, so wurde nun auch, den äussersten Ring zu bedecken, ein Pappendeckel ausgeschnitten, und durch einen Mahler ein Gewölck auf selbigen gemahlet, und so nach das ganze Werck mit einem hellblauen Glaß überstellet; und hatte solchergestalt der Herr Hof-Conditor sein Gesuch durch mich erhalten, mir aber wurde meine Arbeit wohl bezahlt; daß ich also dem jungen Purschen meine 42. kr. nachmahlen lieber, als die empfangene Schläge, vergönnet habe.

§. 38.

Schlüßlichen habe noch beyfügen

wollen, daß ich im Jahr 1739. eben auf der Leipziger Oster-Meße gewesen, als die Kön. Pohln. Prinz. als Braut des Königs von Sicillien passirte, und ihr zu Ehren eine Illumination gehalten wurde. Da ich nun unter andern curieusen Stücken auch eine Devise, welche den Berg Vesuvium brennend vorgestellt hatte, gesehen. Weilen nun dieser Berg bekandter maßen in Sicillien lieget, so hat mir diese Vorstellung besonders wohl gefallen. Die Verfertigung aber habe nicht so genau in Augenschein nehmen können, jedoch aber so viel observiret, daß eben dieser Berg, durch einen grosen Spiegel ist repræsentiret worden. So viel habe vom Illuminiren dem günstigen Leser hiermit zu seinem Gebrauch offeriren wollen, und dieses Werck, unter GOttes Beystand, gebracht zu seinem erwünschten und gedeyhlichen

E N D E.

)o(

Bey-

Beyträge

Verschiedener nachgeholter

Kunst-Stücke und Vortheile.

§. 1.

Es ist in gegenwärtigen 4ten Theil, im 7. Capitel, p. 34. von den so betitulten Leipziger Leder-Marmor viererley Gattungen geschrieben und abgehandelt worden, ja ich habe auch der fleckigten bunten Sorte von allerley Farben gedacht; um aber noch ferner ein helles Licht zu geben, habe noch zu erinnern, daß man auch Flecken von halber Schwärz und Wasser, oder auch, so die Schwärz dick ist, ein Theil Schwärz und zwey Theil Wasser dicht an einander machen kan;

Es

Es muß nun hie und da noch ein wenig von dem Leder zwischen denen Schwärz-Flecken heraus schauen. So gleich, und also naß darauf, schlägt man mit dem Schlag-Penzel den Citronen-Saft auf die beyden Decken, so wird sich die Schwärz, und gedachter Citronen-Saft, auf das artlichste untereinander ziehen, die Ubung wird dir nun allerley Inventiones an Handen geben. Zum Exempel: ich habe einstmal ein Buch schon nach abgesagter Art mit einem Haasen-Fuß fast völlig überdupfet, als nun den Schlag-Penzel zur Hand nehmen wolte, mit welchen man die Citronen-Säfte sonsten einzusprengen pflegte, so war er zum Anpappen gebrauchet worden von meinen Gesellen, und ohne Auswaschung so liegen geblieben, folglich war er zu hart, und so gleich nicht zu dieser Arbeit zu brauchen, die Schwärz nun durfte ich nicht eindrucknen lassen, war also kurz resolvirt, und nahm ein Schwämmlein, dunckte solches in den Citronen-Saft, und ließ hie und da einen Tropfen unter

die

die Eysen-Schwärz fallen, die schon auf der Decke aufgedupft war. Es gieng an, und floß ziemlich untereinander, um aber den Fluß noch besser untereinander zu bringen, so schlug ich mit einen Hammer an die Klotz-Preß, in welcher ich das Buch ein wenig eingespannet hatte, welches Schlagen Anlaß gab, daß das Untereinander-Lauffen noch besser vor sich gieng, darauf zog ich mit Fließ-Papier das überflüßige Nasse von der Decke wiederum weg, und brachte einen artlich und schönen Marmor auf diese Art zuwegen.

§. 2.

Eben diese Flecken nur mit den Haaßen-Fuß zu machen, gehet auch auf roth gefärbt Pergament an, wie ich davon in diesen IV. Theil, pag. 150. nur von Ubersprengen gesaget; jedoch muß man zuvor wissen, und einig seyn: ob viel oder wenig rothes vorscheinen soll? Soll es ziemlich roth bleiben, so ist ganz natürlich, daß man wenig Flecken darauf machen muß, dahingegen,

gen, wann es dunckel ausfallen soll, so werden die Flecken dichter aneinander gemachet, und hat man sich im übrigen nicht zu befürchten, daß die Citronen, die rothe Farbe sowohl auf Leder als Pergament, heraus beitzet, sie wird zwar in etwas, wo ein solcher Citronen-Safts-Tropfen hinkommt, ein wenig anders färben, jedoch, da es ehender in das Helle, als andere Coleur einschläget, so dienet es desto eher zur Zierde eines Buches, angesehen ohnehin der Marmor in untereinander spielenden Farben bestehen soll, und muß. Soviel vom Marmoriren.

II.

Hell-blau Leder zu färben, auch andere blaue Schnitt zu marmoriren, und Papier blau zu färben.

§. 1.

Daß die Violett-blaue Farbe auf weisses Allaun-Schaaf- oder Kalb-Leder wohl zu machen, wis-

wissen fast alle Buchbinder, indeme sie nur die blaue Pergament Beitz-Farbe nehmen, und nur also kalt das Leder damit zu überfahren. Wie nun solche blaue Farbe anzusetzen, habe in meinen ersten Theil dieses accuraten Buchbinder-Tractats, pag. 167. gezeiget, allein, mit der Hell-blauen hat es eine ganz andere Bewandnus; diese zu verfertigen wissen offt unter 100. Buchbindern nicht einer, ich will aber auch hier meinen Profeßions-Verwandten solche zu verfertigen, aufrichtig zeugen: Man nimmt demnach 1. Loth Berliner-blau, und ein Loth Allaun, und einer Haselnus groß präparirten Weinstein, solches wird wohl untereinander gerieben, und sonach mit zwey Unzen Scheide-Wasser angemacht, und mit 1½. Schoppen Regen-Wasser dinne gemachet, so ist die Farbe fertig; allein daß Leder so man färben will, muß nicht Lohroth, sondern weiß Allaun-Leder seyn, welches wohl gegärbet und nichts Fettes mehr an sich haben. Dieses schneeweise Leder nun wird im Uberfärben wohl gerie-

rieben, oder die Farbe wohl eingerieben, so kan man das Leder so hoch treiben als man will; wann man nun das Leder nach dem Drocknen will vergulden, so kan solches vorhero ein wenig Geleimträncket werden, und hernachmalen mit Eyerweiß dreymal überfahren, und mit sehr wenigen Fett das Fein-Gold aufgetragen werden, und darauf beliebiger Maßen abgestämpffelt.

§. 2.

Weilen nun die blaue Farbe eine der Annehmlichsten ist, so will davon noch etliche Arten anhero setzen; als schön Blau auf den Schnitt zu Marmoriren. Dieses geschiehet nun gemeiniglich mit Indig, allein, ob nun schon dieses eine sehr gute Farb ist, so fallen doch zuweilen einen Buchbinder andere noch hellere Schnitte vor, diese aber werden also gemachet: Man nimmt Berliner-blau, unter solche wird Schiffer-Weiß gerieben, und mit etwas Stärck-Kleister dicker gemacht, als man sonsten den Zinnober zum Sprengen

gen brauchet, darauf wird, wann das Buch wohl abgeschaben ist, solches mit etwas dicken Stärck-Kleister, nur wenig und dünn, doch in einer Gleichung, der Schnitt überfahren, hernach wird die blaue Farbe auf dem Schnitt in möglicher Gleiche nur mit dem Zeug-Finger aufgestrichen, und mit den fördern Theil des Fingers wolckigt gezogen, gleich nach den Marmoriren wird so nach mit einem schon parat liegenden Stücklein Horn oder Schild-Krote, (in welche drey Zäcklein, nach Art dreyer Linien am Streich-Eysen geschnitten sind,) über den marmorirten Schnitt gefahren, und sonach gleich ausgepresset und wohl aufgeblättert, damit sich die Blätter nicht aneinander hängen; wann nun also oben und unten am Buch eben so gearbeitet wird, so wird man einen extra schönen hell blauen Marmor-Schnitt heraus bringen.

§. 3.

Daß Papier blau zu färben, ist zwar eine Sache, wird mancher

von meinen Profeßions=Verwandten dencken, die eben nichts rares in sich hat, ja wann ich ein blaues Papier brauche, so finde ich solches in allen Papier=Kram=Läden. Allein dieses, von dem allhier die Rede ist, soll ein ganz anderes blaues Papier, als man sonsten in den Krämen findet, seyn, und wird nemlich solches also verfertiget: Man nimmt fein Berg=Blau, und machet solche mit Leimtränck, von Pergament=Stücklein zubereitet, an, wenn es nun so dick ist, daß es sich auf das Papier aufstreichen läst, so nimmt man einen saubern Haar=Benzel und überstreichet damit das Papier, bis es in rechter Gleiche getroffen und überfahren ist, allein auf ein sauberes weises Papier kommt es hauptsächlich an, denn je schöner das Papier, je säuberer stehet die Farbe darauf; auf dieses besagte Papier läst es sich auch sehr wohl vergulden, und darf nur ein paarmal mit Eyerweiß angefeuchtet, hernach mit ein wenig Baum=Oel das Gold aufgetragen werden.

§. 4.

§. 4.

Zum Beschluß dieses Capitels muß noch dem Werck beyfügen, daß die rothe Pergament-Farbe öfters den Fehler unterworffen ist, daß sie, zumahlen wann sie in die Sonne kommt, gerne abschieset; es ist zwar nicht ohne, wann dergleichen Titel oder rothe Pergament-Peitz-Farben und Verguldeu, mit Copal-Fürniß überfürnist werden, die Farbe alsdann gewiß hält, allein es findet sich nicht in allen Buchbinders-Werckstädten der Copal-Fürnis. Also glaube mich den Lehr-begierigen Leser gefällig zu machen, wann auch da ein Mittel zeuge, daß sich die rothe Pergament-Farbe nicht abziehen kan. Es bestehet aber dieser Vortheil nur darinnen: Man nimmt nur Kürmis-Kern, thut solche in die rothe Farbe, und läst diese in selbiger bey und unter denen Spänen liegen, so ziehet sich solche nicht ab; ich habe eine Probe davon gesehen, und Nachahmungs-würdig befunden: es hat mir nemlich ein Buchbinder einen solchen rothen Rucken gezeu-

zeuget, der als ein Schild schon fünf Jahr vor dem Fenster gestanden, folglich in beständiger Sonne, Wind und Regen, und ist doch die Farbe noch extra sauber gewesen, jedoch da es nur mit Sandarach-Firniß überzogen war, so hat nichts als Letzteres und das Zwisch-Gold Noth gelitten.

III.

Blaue Dinte zu machen.

§. 1.

Allhier wird denen curiösen Liebhabern eine ganz besondere schöne blaue Dinte communiciret, welche an Schönheit seines gleichen nicht hat, und wird also angesetzet:

2. Loth Oleum Vitrioli.
3. Quint Indig.
1. Quint Mineral-Copale.
½. Quint Rauschgelb.

Der Indig und das Rauschgelb wird wohl unter einander zerstossen, so nach die andern Species mit einer halben

Kaw-

Kanne oder Schoppen Regenwasser untereinander geschüttelt, jedoch Anfangs dem Glaß etwas Lufft gelassen, sonst zerspringet es.

Mit dieser blauen Farbe kan auch sauber auf Schnitt gesprengt werden.

Zum Beschluß der blauben Farbe habe noch zu erinnern, daß pag. 27. die blaue Farbe auf dem Schnitt zum Abzeichnen der biblischen Bücher vergessen worden, es bestehet aber solche nur in blosser Pergament-Beitz-Farbe von blauen Brasilien-Spänen und Wein-Eßig mit Allaun angesetzten, entweder in Glaß abgesotten oder an der Sonnen distiliret, wie schon in meinem ersten Theil, pag. 167. davon Anweisung gegeben habe.

§. 2.

Endlich muß noch erinnern, daß bey Anpappung der Französischen und Engl. Bände, und alle welche in ihre Art schlagen, die bunten Blätter zwar mit Kleister angestrichen werden können, jedoch aber das Vorsetz-Papier in die Rucken-Fälse wohl muß ein-

gedrücket werden. Es ist zwar wahr, durch dieses wird das Vorsetz-Papier gemeiniglich vorn um ein Messer-Rucken breit zu kurz, alleine dieses stehet doch noch besser, als wann nach dem Anpappen das Vorsetz-Papier vorstehet, ja ich lasse die angepappten Bücher mit von Buch zu Ruck gelegten Decken nach dem Anpappen trocknen, und presse sie nach solchem erst ein; wird nun so verfahren, so versichere, daß dieser geringe Vortheil zum Auf- und Zufallen der Decken jeder Leder-Bände, herrlich dienen wird.

§. 3.

Deß bis anhero so genannten Leipziger Marmors wegen muß auch noch dieses erinnern: daß wann man die Decken gelb dupffet, so nach roth darauf, und endlich nur ein wenig blaue Pergament-Beitz-Farbe unter die mit Wasser geschwächte Eysen-Schwärz thut, mit solcher hernach ziemlich grosse Flecken mit einem Haasen-Fuß zwischen die gelbe und rothe Farbe machet, auch wann die Flecken von der Eysen-

Schwärz

Schwärz noch in völliger Nässe seyn, so gleich mit dem Citronen-Safft darein gröblicht sprenget, so wird es sich geben, daß auch grüne Flecken zum Vorschein kommen, und erwächset das Grüne daher, weilen gelb und blau Grün machet; jedoch gleich nach dem Ubersprengen muß das Nasse mit einem Fließ-Papier wiederum aufgefangen und weggezogen werden, gelb und roth aber muß vorhero trocken seyn, ehe man mit der Schwärz darauf kommt. Noch fernerweit muß erinnern, daß durch das gröblichte Sprengen mit dem Citronen-Safft (theils Orten wird es Lemonien-Safft genennet,) das Aufsprengen um deswillen Unegal geschiehet, weilen man den weiß-wässerigen Citronen-Safft so genau nicht sehen kan, wo er hinfället, folglich es fast jederzeit ungleiche Decken gibt, deme aber vorzukommen, bin auf eine andere Manier verfallen. Ich habe nemlich einen starcken Feder-Kiel genommen, und hinten fast eines queren Finger breits eine Oeffnung hinein geschnitten, sonach das Feder-

Marck heraus genommen, und vornen an dem Kiel eine Oeffnung mit einer starcken Nadel gemachet, darauf habe den Kiel, durch Hülffe eines kleinen Schwammen, voll mit dem Citronen-Safft gemachet, und hernachmals in die nasse Schwärz mit den gefüllten Kiel verschiedene Züge in möglicher Gleichheit gemacht, da dann in die nasse Schwärz der Citronen-Safft sich ausgebreitet und fort geflossen, folglich auf diese Art können die Decken ziemlich egal heraus gebracht werden, nichts destoweniger muß das Abziehen mit Fließ-Papier ebenermassen nicht unterlassen werden. Ich habe aber durch die Praxin gefunden, daß sich dann und wann der Feder-Kiel durch Schärffe des offtgedachten Citronen-Saffts vornen zusammen gezogen, und denselbigen nicht wohl mehr lauffen lassen, in Anbetracht dessen bin ich auf folgendes verfallen: Ich ließ mir nemlich von Helfenbein ein Röhrlein machen, nach Art Fig. I. auf der 12. Tab. zu ersehen, in Form eines Nadel-Büchsleins, vorn aber habe ein Löchlein, ei-

ner

ner Nadel dick hinein drehen lassen, hinten aber es mit Wachs verklebet, oben aber gegen hinten zu, ein ovale Oefnung hinein schneiden lassen, damit man wie obgedacht, den Citronen-Safft durch ein Schwämmlein hinein bringen kan, durch dieses Röhrlein nun ist der Marmor besser und egaler zu machen, als mit dem Feder-Kiel, welches nachzumachen hiemit jeden Buchbinder Bestens recommendire. Soviel vom Leder-Marmor.

§. 4.

Auf diese Art nun kan auch ein ganz besonderer, schöner und ungemein frischer Marmor auf Pergament gemachet werden, damit aber wird also verfahren: Wann das Buch zugeschnitten worden, so wird das Pergament auf ein Brett an denen vier Ecken angenagelt, und darauf mit frischem Wasser wohl ausgewaschen, wann es nun trocken, so werden mit der von Saffran und Wein-Eßig angesetzten Beitz-Farbe gelbe Flecken dicht aneinander, nur mit einen Haasen-Fuß,

dergestalt gedupffet, daß soviel vom Pergament vorscheinet, als mit gelber Farbe verdupfft worden, wann nun ferner die gelbe Farbe wohl trocken ist, so werden mit der rothen Eßig-Beitz-Farbe zwischen das Gelbe auch Flecken dergestalt gemachet, daß vom Pergament hie und da noch etwas weniges heraus siehet und unverdupffet bleibet, und liegt da nichts daran, wann schon die gelbe Farbe mit der rothen an vielen Orten verdecket wird, ja es gibt dieses Verdecken Anlaß, daß zwey ja dreyerley Rothes zum Vorschein kommet; wann sonach das Rothe wiederum wohl trocken, so nimmt man eine von Wein-Eßig und Hammer-Schlag angesetzte Eysen-Schwärz, vermischet solche mit einem 4ten Theil Wasser und einem vierten Theil blauen Eßig-Beitz-Farbe, daß nemlich die beyde Letztere beyläuffig so viel ausmachen, als die Eysen-Schwärz selbst, mit dieser vermischter Eysen-Schwärz-Blauen-Farbe und Wasser wird das ganze Pergament dicht aneinander, über die gelb und rothe Farbe ja über

die

die Pergament-Flecken selbst, dergestalten mit einem reinen Haasen-Fuß überdupffet, daß doch überall roth, gelb, und das Pergament selbsten vorscheinet, also naß nun auf die Schwärz wird mit Citronen-Safft darein gesprenget, und sonach gleich darauf mit einen Fließ-Papier das Schwarze sowohl als den Citronen-Safft aufgefangen, so wird sich der schönste und frischeste Marmor, mit grün vermischt, zeigen, obschon nichts wenigers als eine grüne Farbe darunter kommt. Da aber dergleichen Bücher meistens neben herum verguldt werden, so verfahre (weilen das Gold nicht wohl auf dem Marmor stehet,) damit also: Nach dem Auswaschen des Pergaments, und wann es trocken, so füttere ich solches mit weisen Papier und Stärck-Kleister, nach dessen Trocknung brich ich den Rucken, und streiche das Pergament mit einem Falsbein an denen Canten wohl an, in eben der Gleichheit, wie das Buch soll eingeleimet werden, darauf zeichne nach dem Zirckul die Breite, in soweit das

Buch

Buch soll verguldet werden ab, streiche sodann nach dem Linial den Absatz in das Pergament nur mit einer Zirckul-Spitze, eben dieses in nemlicher Breite geschiehet auch hinten am Rucken, alsdann wird der Absatz ganz roth oder blau gefärbet, nach derer Trocknung mache ich den gelben und rothen Flecken, wie schon gesagt habe.

§. 5.

Will man aber das Rothe oder Blaue neben herum nicht gerne mit dem Citronen-Safft besprengen und zweyfärbig machen, so darf man solches nur mit einem ausgeschnittenen Pappendeckel oder mit Streifen von Papier, vor solcher Besprengung, überlegen, eben solches Uberlegen dienet dann auch darzu, daß sich das Pergament besser verguldẽn läßt, dann weil bemelder Citronen-Safft allzuviele Feuchtigkeit in sich enthält, so stehen auch auf solchen die Stämpffel nicht so rein, als wo keiner noch hingekommen ist. Bey solchem Verguldẽn wird übrigens verfahren, wie ich in meinen vorheri-

herigen Theilen schon sattsam gezeuget habe.

§. 6.

Will man aber auch ganz blaue Flecken unter diesen Marmor auf Leder bringen, so kan solches auch gar wohl geschehen, nur muß man zu dergleichen Bände hübsch weises Loh-rothes Leder zum Uberziehen gebrauchen; die blaue Farbe darzu aber wird angesetzet wie schon vorhero gemeldet und gewiesen worden.

IV.

Von dem von denen Buchbindern gesuchten Glanz des Goldes, auf Englische-Franz- und andere Leder-Bände, als welcher nur durch den Glätt-Kolben, ohne Fürniß, gemachet wird.

§. 1.

Um nun dieses Werck so viel möglich vollkommen zu machen, will noch einen Haupt-Vortheil hieher setzen, von welchen unter hundert Buch-

Buchbindern kaum einer den Kunstgriff besitzet, nemlich wie das Kalb- und Schaaf-Leder bey solchen Bänden, da der Glanz ohne allen Fürniß nur auf das Glätten ankommt, verfertiget werden. Durchgängig habe in vorhergehenden Theilen, in verschiedener Art, die Vergulbung und Glanz nach aller Buchbinder Weise, die was machen können, gezeiget, alleine gegenwärtige Anweisung, welches ohnwidersprechlich ein Haupt-Vortheil von dieser Arbeit zu heissen meritirt, bestehet darinnen: Daß man erstlich sich ein Eyerweiß zubereite, welches noch anderthalb so viel Wasser brauchet, als es an und vor sich selbst Eyerweiß ist; um aber dieses desto leichter ohne viele Abmessung und Mühe zu treffen, so darff man nur ein Ey aufschlagen, und das Weise davon in ein irrdenes Häffelein oder Glaß ablauffen lassen, sonach wird frisches Bronnen-Wasser über den Dottern geschüttet, jedoch aber darff der Dottern nicht zerfahren seyn, damit von demselben nichts unter das Eyerweiß kommt,

kommt, sodann wird das Wasser unter das Eyerweiß gethan, darauf wieder zur Helffte Wasser nachgegossen, und mit etwa einer Erbsen groß Salz wohl abgekläppert. Wann nun das besagte Eyerweiß sich gesetzet, so wird der Rucken des Buches sammt den Titul mit einen gelinden und weichen Schwammen, welcher in das Eyerweiß ein wenig getauchet wird, dergestalt überfahren, daß das Eyerweiß in möglicher Gleichheit auf den Rucken aufgestrichen wird, wann nun das aufgestrichene Eyerweiß eingedrocknet ist, so wird der Rucken aufs neue eben so überfahren, und nach dem Drocknen zum drittenmal auf gleiche Weise und so fort, bis endlich der Rucken sechsmal mit besagten Eyerweiß ist überfahren worden; wann nun zum sechsten- oder letztenmal dasselbe auch drocken ist, daß nirgends eine Nässe mehr daran zu spühren, so wird eine Speck-Schwarte genommen, und mit solcher neben den Bünden um deßwillen mit Uberfettung der Anfang gemachet, weil von dem Abschnüren der Leder-

Bän-

Bände die Schnüre sich in das Leder ziehen, und allda jederzeit das Eyerweiß am langsamsten drocknet, alsdenn wird mit den Ballen der Hand das Fette über den ganzen Rücken ganz dünn aus- und aufgestrichen, damit es in einer Gleiche kommt, sonach wird der ganze Rucken mit Fein-Gold aufgetragen und abgestämpffelt, hat man nach dem Abstämpffeln Zeit, so kan der abgedruckte Rucken einige Stunden unabgewischt stehen bleiben, und daß um dieser Ursache willen, weil sich das Fette durch die Lufft ausziehet und das Gold desto höher im Glanz bleibet, jedoch aber darff man es auch sogleich abwischen, es glänzt das Gold wohl, doch aber nicht so hoch, als wann man, wie erst gesagt, es etliche Stunden oder gar über Nacht hat stehen lassen. Ich pflege die Bücher nach dem Abstämpffeln ohnangepapet mit glatten Quer-Brettern wohl einzupressen, und setze es dergestalt in die Presse, damit das Buch vorn mehr gepresset wird als hinten, so bleiben die Decken hübsch gleich. Dieses Vergul-

gulden übertrifft alle andere Arten, jedoch gehet, der vielen Anfeuchtung wegen, auch mehr Zeit als sonsten auf, folglich muß auch dergleichen Arbeit theuerer bezahlt werden.

§. 2.

Den Glanz aber auf Englische- oder Franz- und Marmor-Bände sowohl als auf alle Arten Kalb- und Schaaf-Leder, ja so gar auch die schwarzen Bände, werden auf denen Decken also zubereitet: Man besiehet nemlich nach dem Uberziehen wohl, wann das Buch trocken, ob es keine Narben-lose Flecken hat, finden sich einige auf denen Decken oder Rucken, so werden solche mit dinnem Stärck-Kleister überfahren, man hat aber nicht Ursach die ganze Decke mit solchen zu überfahren, sondern nur die Flecken selbst, sonach wird das Buch, wann es trocken ist, entweder Lederfärbig und als Englisch gelassen, oder es wird gesprengt oder gar marmorirt, wovon an gehörigen Orten dergleichen Arbeit nachzuschlagen ist,

weil allhier nur von dem Decken Glanz die Rede ist; hat es nun mit denen Decken bis zum Glanz seine Richtigkeit, so mache dir eine Leimtränck von Kälbern Pergament-Abschnittlein, oder von weissen Schwein-Leder-Stücklein, oder welches noch besser, von Hausenblasen, diese Leimtränck aber muß nicht allzustarck seyn, ansonsten verursachet es ungleiche Streiffe, mit einer von besagten Leimträncke nun, wird etwas warm, jedoch nicht süd-heiß, durch einen Schwammen die ganze Decke egal überfahren, wann nun von solcher Leimträncke die Decken trocken sind, so wird das oben gesagte Eyerweiß genommen, die Decken damit überfahren, und hernach wieder getrocknet. (Dieses Uberfahren wird auf die Leimtränck 6. mal hintereinander wiederholet, jedoch muß, so offt die Decken mit mehrgemeldten Eyerweiß überfahren werden, aber jedesmal, von vorher aufgestrichenen Eyerweiß, wiederum trocken seyn.) Wann nun von letztern Uberfahren das

Buch

Buch oder die Decken wohl abgetrocknet, so werden dieselbe mit einer Schlaf-Mütze überrieben; hier könnte eingewandt werden: warum dann eben mit einer Schlaf-Mütze? Es hat aber diese Ursache: durch den s. v. Schweiß gehet beständig auch was Fettes von dem Menschen, eben dieses Fette so an denen Schlaf-Mützen hangen bleibet, ist sehr subtil, und kan so dinn auf die Decken geschmieret werden, daß es bey dem Abglätten 1.) den Gang des Glätt-Kolben befördert, und 2.) den Glanz des Leders nicht behindert; so nach wird eine Decke vom Buch auf einen gleichen Tisch geleget, und solche mit dem Glätt-Kolben nach aller Stärcke erstlich in die Quer, und darauf etwas schwächlicher in der Länge abgeglättet, jedoch muß besagter Glätt-Kolben wohl warm seyn, worbey auch dieses hauptsächlich an dem Glätt-Kolben zu observiren, daß keine allzugrosse Hitze in selbigem sich befinde, daß das Eyerweiß davon könnte gebrannt mithin weiß

werden. Dieses ist nun ein besonderer Vortheil, welcher ein Leder-Buch vor allen andern Arten ganz ungemein glänzend machet, jedoch kan gefehlet werden, wann der Glätt-Kolben in der Mitte einen breiten Ballen hat, dann wann derselbe allzubreit ist, so ist es unmöglich eine Decke Glanzmäßig abzuglätten, und hat weder Meister noch Gesell die Stärcke nicht, solchen in das Leder nach Gebühr einzudrucken, und dem Leder den gebührenden Glanz zu geben; es muß also der Ballen eines rechten Glätt-Kolben so beschaffen seyn, daß wann man solchen auf ein gleiches Brett oder Linial setzet, der wenigste Theil gleich einer Kugel solches berühren darf; bey dem Abglätten aber an und vor sich selbst, wird die Decke auf den Werck-Tisch geleget, das Buch läßt man sich von einen Jungen oder Magd vest halten, sonach wird das Glätten mit aller Stärcke einmal nach der Länge der Decke, zum andernmal über die Quere gegen den Rucken zu, vorgenommen und also vollen-

vollendet. Allein da auf andere ordinaire Art wohl 6. Bücher können abgeglättet werden, bis man von solcher extra feinen Arbeit nur eins zum Stande bringet, so ist es auch ganz vernünfftig, daß sie besser muß bezahlt werden. So viel vom Glanz.

V.

Von denen Jalousien oder ausgemeiselten Pappendeckeln vor die Fenster.

§. 1.

Wann ein Buchbinder Jalousien verfertigen soll, so muß er die Grösse der Fenster genau abmessen, jedoch überall herum so viel Spacium vom Pappendeckel an denen Fenster-Rahmen lassen, damit solche können angenagelt werden, auch bey dem Fenster-Fegen, Butzen oder Waschen, ohne Beschädigung der Fenster und ausgehauten Pappendeckel,

füglich herab genommen, und wieder angemachet werden.

§. 2.

Hat man nun die Grösse der Fenster, so wird ein Riß erfordert, nach welchem die Pappendeckel können ausgehauen werden, allein solche zu verfertigen ist unter hundert Buchbindern offt nicht einer im Stand, ja es ist ihnen auch nicht zuzumuthen, dann da gehören besondere Herrn Designateurs darzu, daher muß sich ein Buchbinder nach einen guten Zeichner umsehen, und nur das Viertel von einen Pappendeckel, nach der Grösse der Fenster-Rahm, sich geschickt zeichnen lassen. Ferner muß diese Zeichnung so beschaffen seyn, damit daß, was ausgehauen werden soll, nicht zu wenig noch zu viel geschiehet, sondern so viel möglich vermieden werden, daß nicht an einem Ort zu viel dunckel, oder am andern die Löcher zu groß sind.

§. 3.

§. 3.

Wann man nun einen Riß hat, so werden die Pappendeckel ausgeschärfft, in gehöriger Grösse zusammen geleimet, und neben herum in gebührender Grösse formiret, darauf wird alsdann der Riß geleget, die Pappendeckel 4. 6. oder 8. mal aufeinander gethan, und an allen vier Ecken auf ein gleiches Brett angenagelt, hernach mit einen guten scharffen Hohl- und Stämm-Eysen nach dem Riß ausgehauen. Wann nun ein Viertel ausgehauen ist, so wendet man solches um, und verfähret damit in so lang, bis die Pappendeckel völlig ausgehauen sind, endlich läßt man selbige von einem Tüncher grün, roth oder blau anstreichen, und ihnen mit Oehl-Firniß den Glanz geben; so aber der Buchbinder selbst das Anstreichen verrichten will, so verfähret man damit also:

§. 4.

Grün anzustreichen nimmt man Aurum Pigmentum und Indigo, wel-

ches wohl gerieben, und mit einer Leimtränck angemachet wird, hernach muß man also warm die ausgehauene Pappendeckel, vermittelst eines weichen Benzels, völlig damit überstreichen und trocken werden lassen.

Roth nimm Zinnober, oder wo dieser zu kostbar, nur Menig-Roth, welches gleichfalls mit Leimtränck anzumachen ist.

Blau aber nimm Berg-Blau, und verfahre ebenermassen damit, wie bey beyden ersten Farben.

§. 5.

Wann nun diese Farben, man mag genommen haben welche Couleur man will, wohl trocken sind, so werden sie mit einer Bürste abgerieben, und darauf mit gesottenen Lein-Oehl überstrichen, so bekommen sie einen Glanz. Dieses gesottene Lein-Oehl hat einen doppelten Nutzen, dann erstlich gibt es einen Glanz, und zweytens widerstehet es der Nässe. So offt nun die Fenster gewa-

waschen und gesäubert werden, müssen allezeit die Jalousien von selbigen abgenommen werden.

VI.

Schnitt wie Türckisch Papier zu machen.

§. 1.

Von dieser Arbeit habe zwar in meinen Ersten Theil, Pag. 85. ein Capitel im Druck vor Augen geleget, da aber denen Herrn Buchbindern diese Arbeit zum Theil nicht von statten gegangen, so bin zu verschiedenen malen ersuchet worden, dieselbe ausführlicher zu berichten, welches auch hiemit auf das Deutlichste bewerckstelligen will.

§. 2.

An die Farben muß 3. bis 4. Tropffen 8. Tag alte Ochsen-Galle, die schön grün aber ja nicht fett ist,

darein gethan werden, sonach die Farben mit einem lang-haarichten kleinen Benzel auf den Tragant hinein spritzen. Ferner ist wohl zu beobachten, daß wann die Farben auf dem Tragant grösser werden, und ausflössen, so muß mehr Gallen unter die Farben gemischet werden, und so etwan das Tragant-Wasser die Farben zu sehr von sich treibet, muß man mehr Wasser zu der Gallen thun; und also auch im Gegentheil, wann es sich nicht mehr zertheilen wollte, müßte mehr Gallen darzu genommen werden. Nur ist dieses dabey zu wissen, daß allzuviel Galle, die Farben dunckel macht, und nichts Fettes leidet der Tragant auch durchaus nicht. Die Farben aber müssen alle mit Brandewein recht zart abgerieben werden.

§. 3.

Ferner ist zu beobachten, daß sich auch über den Tragant zuweilen eine Haut ziehet, solche Haut nun wird mit einen Bogen Papier abgezogen; es

es ist auch sehr gut, wann man den Tragant in zwey reinen Häfen oder Töpffen offt untereinander schüttet, und vor den Gebrauch durch ein sauberes Tuch zwinget.

VII.

Von Bücher Drucken und Verlegen.

§. 1.

Es gibt auch hie und da Buchbindere, welche offtermals gerne ein Buch oder Tractat möchten drucken lassen, sie haben aber hievon keine Wissenschafft, vielweniger was ein Verlag kostet, denen zu lieb habe auch hierinn ein Licht geben wollen. Es ist demnach zu wissen, daß jemehr man Bögen auf einmal drucken lässet, je wohlfeiler kommen die Exemplaria, auch kommt es sehr viel darauf an, ob man klare oder grobe Buchstaben auf einen Bogen haben will, zu dem

Ende

Ende kan man sich von einen Schrifftgiesser eine Schrifften-Probe geben lassen, worauf allerley Arten von Schrifften zu ersehen sind, ja man kan auch aus einen solchen Bogen die Namen der Schrifften erlernen, wie solche von denen Herrn Buchdruckern genennet werden. Ich setze also nur dreyerley Gattung anhero, wornach der Schluß in etwas zu machen ist, wie sich der Druck-Preiß sowohl in der Schrifft als auch der Quantität nach verhält. Als:

Diese Schrifft, womit dieser Beytrag von Kunst-Stücken gedruckt worden, wird Grobe Mittel genannt, und wird davor bezahlt vor Setz- und Druckerlohn, Abnutzung der Schrifft, Farb und Zubehörde, auf beede Seiten zu drucken

Von 500. Bogen	-	2. fl.	-
- 1000. -	-	2. fl.	15. kr.
- 2500. -	-	4. fl.	-
- 5000. -	-	7. fl.	-

Diese

Diese Schrifft aber, womit diese Zeile gedruckt erscheinet, heißt Cicero, und wird bezahlt

Von 500. Bogen	-	2. fl.	-
- 1000. -	-	2. fl.	15. kr.
- 2500. -	-	4. fl.	30. kr.
- 5000. -	-	7. fl.	30. kr.

Und diese Schrifft, in gegenwärtiger Zeile, ist eine von der kleinesten Sorte, und wird Petit genannt. Weil nun diese Schrifft klar ist, so ist auch der Preiß des Druckerlohns am theuersten, und kostet zu drucken

Von 500. Bogen	-	3. fl.	45. kr.
- 1000. -	-	4. fl.	30. kr.
- 2500. -	-	6. fl.	30. kr.
- 5000. -	-	10. fl.	-

Es verstehet sich aber alles vom ordinaire Format, denn die Median- und Regal-Formate werden theuerer bezahlt. Auch muß bey jeder Sorte dem Buchdrucker das Papier darzu gegeben werden. Soviel vom Drucken.

Ich

* * *

Ich lege also im Namen GOttes die Feder in diesem Buchbinders-Werck nieder, und wünsche diese Bogen und Blätter zur Ehre GOttes und Nutz des Nächsten, ja zu der Kunstliebenden Profeßions-Verwandten Nachahmung dergestalten zu gebrauchen, daß man mir es im Wissen und Lehren zuvor thun möge. GOtt aber der Allerhöchste gebe uns allen um JEsu willen, in Krafft des Heiligen Geistes, dereinsten ein seeliges

E N D E.

Soli DEO Gloria!

Re-

Register.

A.

Abschab-Späne sind vom Schnitt zu thun, . pag. 29
Abgefallene Decken von Büchern, 88
Abstämpffiung der Leder-Bände, 60
Anderer Band eines Buches eine üble Arbeit, . . 92
Anpappen der Leder-Bücher, 112. 245
Anpappen der Französisch- und Englischen Bände, . 245
Ansetzen der Bücher mit Spänen, 86
Arbeit nur einschifftige, bringt den Buchbindern Schaden, . 110
Arbeit einschifftige lassen die Buchbinder offt liegen, . . 111
Arbeit, wieviel ein Buchbinder machen kan, 111
Auffspannen, was es heißt, 29
Aurum Pigmentum zum Grün anstreichen tauglich, . . 263

B.

B.

Bibeln, in selbiger werden alle Bücher mit besondern Farben gezeichnet, 25
Blätter, falsch-gedruckte, müssen ausgeschnitten werden, . 94
Blaue Dinte zu machen, 244
Blau Leder zu färben, . 238
Blau Papier zu färben, . 241
Buchbinder, Catholische, haben es besser als die Lutherische und Reformirte, 1
Buchbinden ist eine langweilige Arbeit, 94
Buchbinder muß 20. mal auf das Trocknen warten, bis er fertig wird, 109
Buchbinder halten die Leute offt lang auf, 111
. . haben es bey jetzigen Zeiten übler als vor Alters, . . 129
. . Profeßion was solche in Schaden und Ruin setzet, . 129
. . muß alle Zuthat zu rechter Zeit kauffen, . 132
. . wie sie einander selbst schaden, 137
. . vermögliche gibt es nicht viel, 138
. . übernehmen doch öffters die Leute, 138
Buchbinders Zuthat laufft ziemlich hoch, 122
Bücher zu drucken und zu verlegen, was es koste, . 267. seq.
. . woran viel gelegen, müssen frisch umgebunden werden, . 92
. . sind zuweilen sehr böß zu planiren, 4
. . wann sie Regelmäßig gebunden, woran es zu ersehen, . 116

Bü-

Bücher, wie solche mit schwarzen Schnitt zu machen, . 143

C.

Cicero, heißt eine Schrifft in denen Buchdruckereyen, . 269
Citronen-Safft ist gut zum Leder-Marmor, . 36
. . allzualter taugt nicht, 39
Collationiren der Bücher, . 14

D.

Decken vor dem Marmoriren müssen wohl glatt gemachet werden, . 37
. . zu vergulden, . 69
Devisen auf Pappendeckel gemahlt, wie solche zusammen zu hängen, . 206
Dinte, eine schwarze zu machen, 146
. . eine rothe zu machen, . 147
Dinten-Flecken aus dem Papier zu bringen, . 139
Druck-Preiß, sowohl in der Schrifft als auch der Quantität nach, 268
Duodez-Band in Franz-Band einzubinden, muß 53. mal durch die Hand gehen, 107

E.

Englische Bände zu vergulden, 44
. . Bände werden auch ohne Gold abgestämpffelt, . 67
Emblemata auf Pappendeckel gemahlet, wie solche zusammen zu hängen, 206

Eyerklar, wie solches zu Englischen Bänden zuzurichten ist, , 45
Eyerweiß zu Leder-Bänden, daß es wohl glänzt, zuzurichten, , 254

F.

Falsen, was es ist, , 10
Falsen, ungleiches, ist nicht allemal des Buchbinders Schuld, , 10
, , Haar-gleich ist ohnmöglich, 11
Falsch-gedruckte Blätter wie solche auszuschneiden, , 94
Feder-Kiel ist zum Leder-Marmoriren dienlich, , 248
Fett, je weniger zum Auftragen des feinen Goldes kommt, je schöner wird es, 48
Flecken, Narben-lose, wie solche auf allen Bänden zu vertreiben, , 257
Flicken der zerrissenen Bögen, , 6
Folio, dinnes, zu schlagen aus dem Fals, 10
, , so aus einschlifftigen Bögen bestehet, ist mühsam zu hefften, , 20
, , wie solche abzustämpffeln, 60
Franz-Bände, falsche, , 56
Frisch-geheffte Bücher sind böß in die alten Decken zu machen, , 91
Futterale zu machen, , 153
, , über Löffel, Messer und Gabel, 156
, , Holzwerck darzu, wie solches seyn solle, , 157
, , über Schnepper und Lanzetten, 165

Futterale, wie solche müssen beschlagen werden, . . 170
. . von grösserer Sorte, . 172

G.

Ganz vergüldte Bücher zu verfertigen, 76
Gesellen, wenigstens zwey, muß ein Buchbinder halten können, . 130
Glanz auf Leder durch den Glätt-Kolben zu bringen, . 253
Glaß, wie solches zu lassiren, 208
Gold, so schon in denen Büchlein zerrissen ist, muß vor dem Auftragen geflicket werden, 30
Grobe Mittel wird eine Schrifft in denen Buchdruckereyen benannt, 268

H.

Hahnen-Stich muß aus dem Eyerweiß wegbleiben, . 46
Handwercks-Zeug herzuhalten, nimmt auch Zeit weg, . 110
. . muß gut seyn, . . 130
Hausenblasen unter das Leimwasser versotten, macht daß das Papier halten muß, 5
Hefften der Bücher, . 18
Helffenbeinernes Röhrlein zum Leder-Marmoriren tauglich, . 248
Himmel-blau Leder zu färben, 238
Holländisches Papier hat sich beständig abgezogen, . 8

J.

Jalousien, wie solche zu verfertigen sind, 261
Illumination mit Licht und Feuer, 185
Inneres in der Mitte einer Decke wird mit einem Creutz bezeichnet, , 81
Jungen-lernen bringet mehr Schaden als Nutzen, , 133

K.

Kalb-Leder zu verguldenn, , 44
Kanden werden bey simbler Arbeit nicht vergüldt, , 72
Kennzeichen eines gut gebundenen Buches, 116
Klee-Salz ist gut die Dinte aus dem Papier, leinen Geräth und Seide zu bringen, 141
Krumme Fileten-Risse, , 79
Kupffer werden an die hintern Blätter zuweilen angehencket, , 14
Kürmis-Kern, unter die rothe Farbe zu nehmen, , 243

L.

Lampen ausser denen Gemählen anzuhencken, ist am besten, , 225
Leder-Marmor, , 34. 235
Leder-Bücher vor dem Anschlagen anzupappen und einzupressen, ist sehr dienlich, 114
, , bey der Einpressung der abgestämpffelten Bücher, muß oben und unten Maculatur vorgeleget werden, , 114
Leder von Lamm-Fellein, wie auf solches zu verguldenn, , 151

Leder-

Leder-Bände, wie sie müssen abgestämpffelt werden, . 60
Leder-Bücher, wie sie anzupappen, . 112
- - müssen nach der nicht völligen Trocknung eingerieben werden, . 113
- - dörffen nicht allzuspröt trocken werden, . 114
Leim-Wasser zu machen, daß halten muß, 5
- - wann es zu lang siedet, verlieret seine Stärcke, . 6
Leipziger Leder-Marmor, . 34
Lemonien-Safft, siehe Citronen-Safft.
Lichtschirme zu machen, . 180
Lutherische und Reformirte Buchbinder müssen alles Planiren, . 1

M.

Marckt-Arbeit, wie solche dem Handwerck Schaden bringet, . 134
- - wird öffters ja gemeiniglich sehr schlecht gemachet, . 134
- - hat einen sehr schlechten Lohn, 136
Marmor auf Leder, . 34
- - auf Pergament, . 237
- - heller auf dem Schnitt, 240
- - bunt und egal, . 246
Mittel-Stöcke, wie sie seyn sollen, 71
Mund-Leim ist nicht so gut zum Flicken der zerrissenen Bögen, als Stärck-Kleister, 7

N.

Noten werden zuweilen in die Bücher geschrieben, . 4

Nürnberger Buchbinder geben das Falsen und Hefften ausser Haus, 126

O.

Octav-Bände, wie solche ohne Gold abzustämpffeln, 65
- - und Duodez-Leder-Bände wie sie abzustämpffeln und zu verfertigen sind, 40
Octav-Stock ist sehr dienlich, 64

P.

Papier, wie auf solches zu versilbern und zu vergolden ist, 57
- - blau zu färben, 241
- - mit Kalch weiß gezwungenes, ist böß zu Planiren, 4
Pappendeckel, wie solche ausgemeiselt werden, 261
Pergament roth zu färben, daß es nicht abschieset, 243
- - Marmor, 249
Pergament-Bücher die aus der Decke gefallen, wie zu helffen, 90
Planiren muß auch a parte bezahlt werden, 1
- - ist sehr mühsam, 2
- - soll in der Quantität geschehen, 2
Planir-Wasser zu zwingen daß es hält, 5
Preiß der Bände, 117
Pyramiden, wie solche müssen mit Papier überzogen werden, 201

Q.

Quart-Bände, wie solche abzustämpffeln, 63
- - wie dessen Decken verguldet werden, 78

R.

Rahmen bey Illuminationen, wie solche zu befestigen sind, . 226
Rothen Leder-Marmor zu machen, 38
Rothe Farbe mit Kürmis-Kern auf Pergament anzusetzen, daß sie nicht abschieset, 243

S.

Schlagen der Bücher, . 7
Schnitt, wie Türckisch Papier zu machen, 265
Schreib-Papierne-Bücher, warum sie sich so lang nach dem Drucken abziehen, 8
Seiden, mit selbiger wird auch gehefft, 3
Sonnenstrahlen, wie solche bey Illuminationen können gemachet werden, . 228
Stärck-Kleister ist am besten die zerrissene Bögen damit zu flicken, . 6

T.

Titul, groß-gedruckte, wie denen zu helffen sind, . . 12
- - werden zuweilen eingeschlagen, 13
Trauer-Papier, wie solches accurat zu machen ist, . . 144
Tuch, mit solchen werden zuweilen Trauer-Bücher überzogen, . 143
- - wann es fleckigt, wie zu helffen ist, 145

U.

Umbindung eines alten Buches, woran gelegen, muß zum Verdruß des Buchbinders vorgenommen werden, . 93

Umsonst muß öffters ein Buchbinder arbeiten, . . 93
Verdienst eines Buchbinders, wie hoch er sich belauffe, . . 122
Verguldeten mit Fein-Gold auf Schaaf-Leder-Bände, . 54
Verguldete Bücher mit einem Absatz, 72

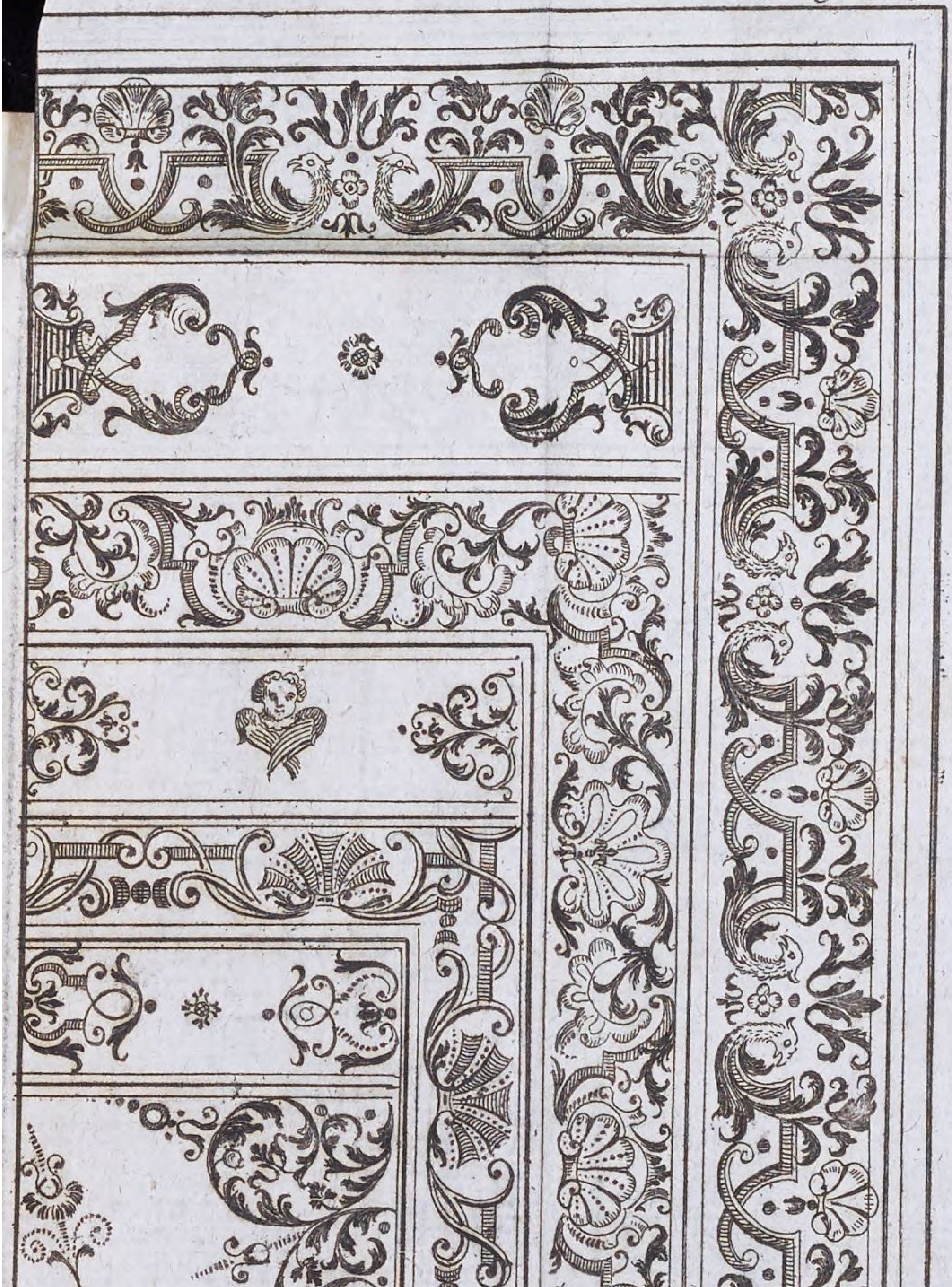
W.

Wappen werden mit der Stock-Presse gedruckt, . . 59
Würmer zeugen die Mücken, 48

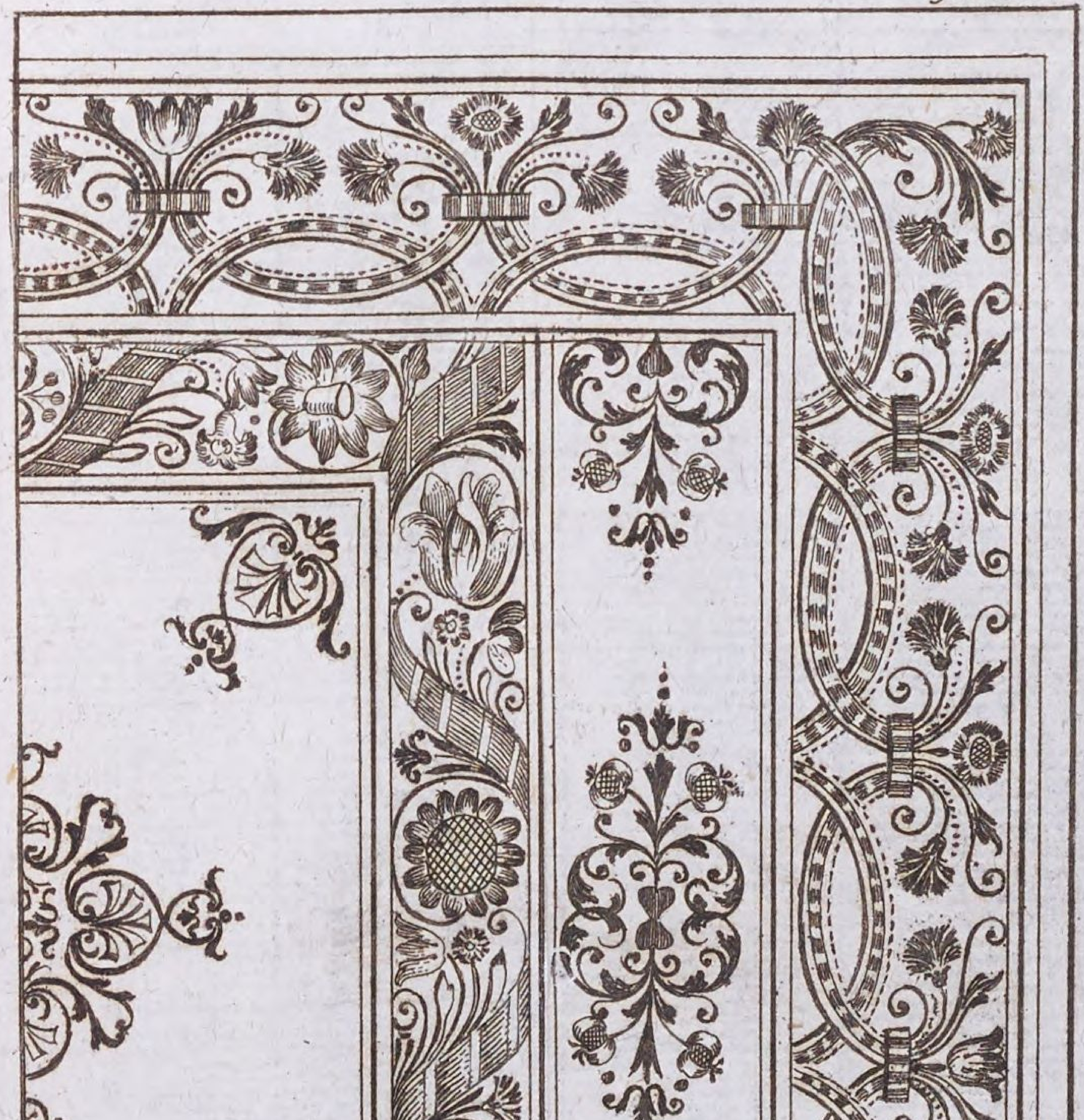
Z.

Zerrissene Bögen, wie solche zusammen zu flicken, . . 6
Zucker locket die Fliegen oder Mücken herbey, . . 48
Zweyhäutiges Leder, wie solches zu arbeiten, . . 149

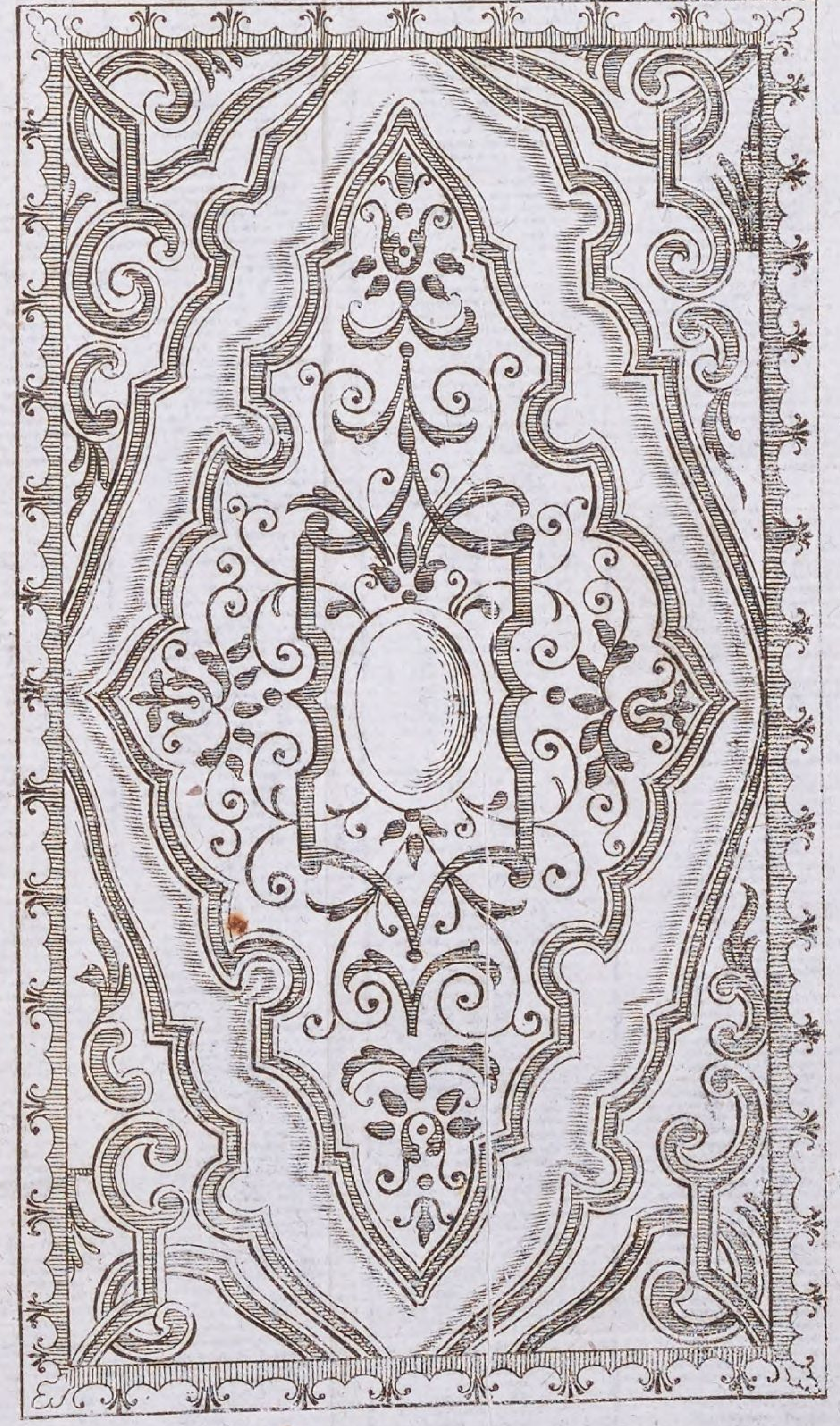
Tab. 1



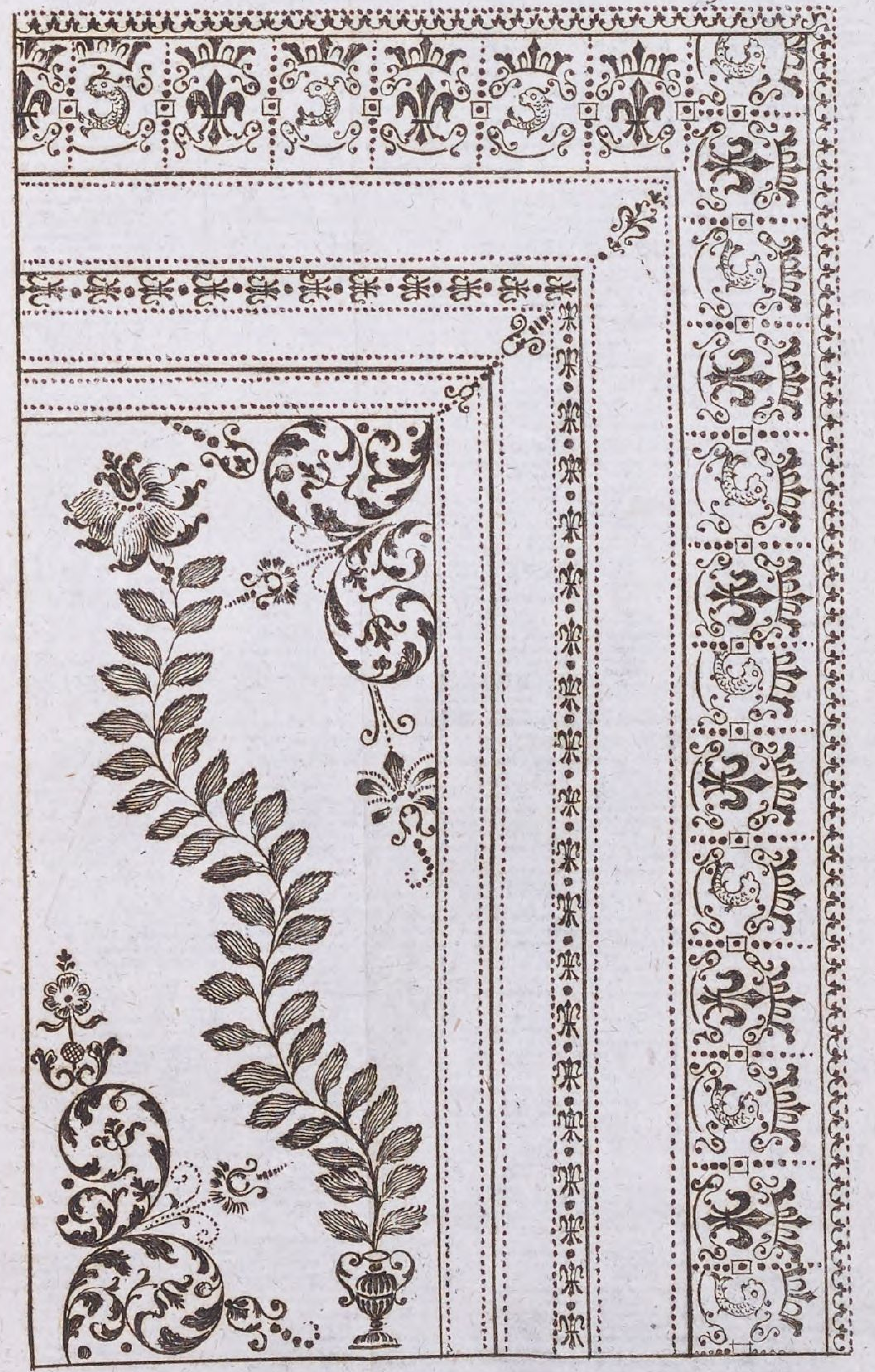
Tab. 2



Tab. 3a



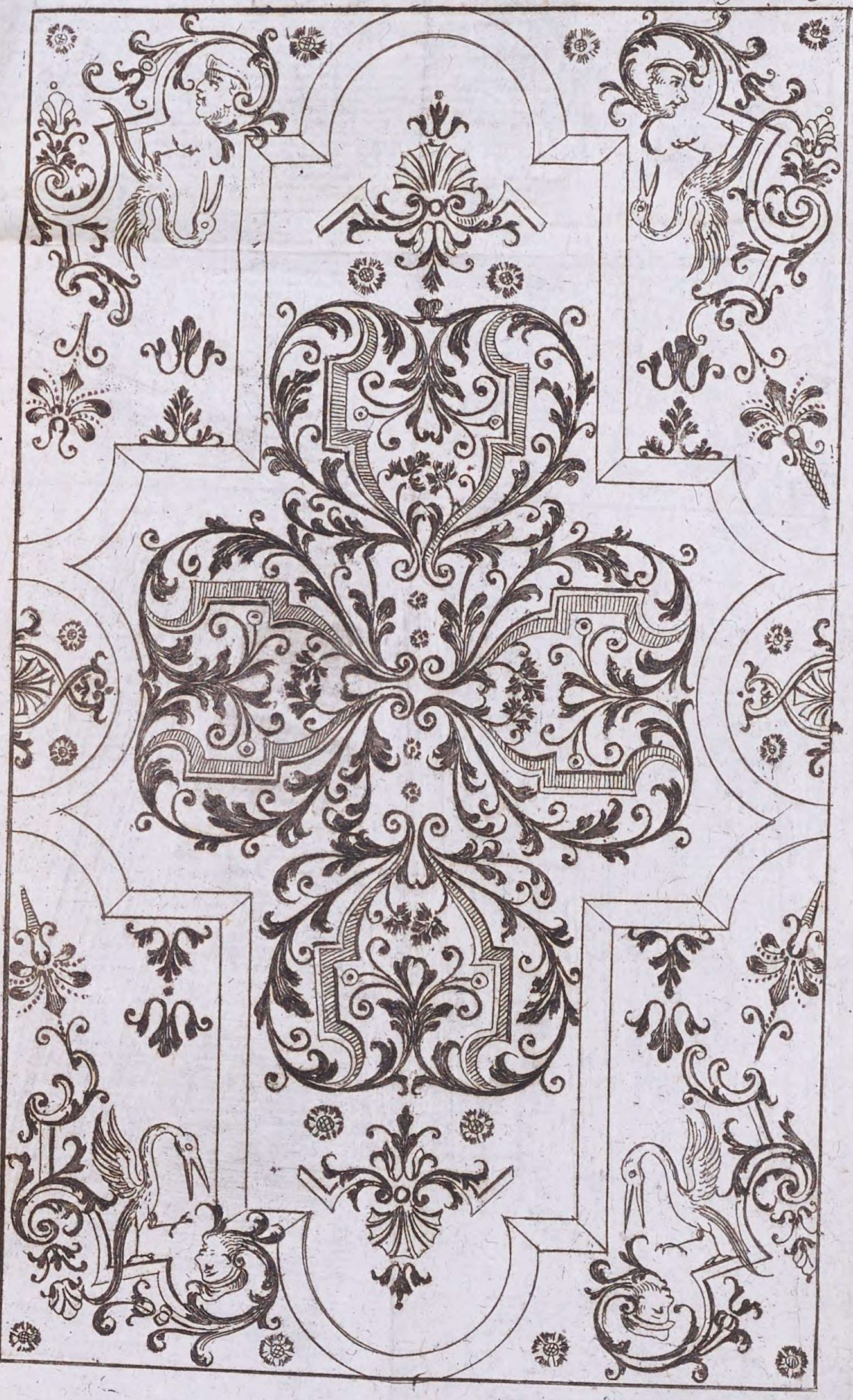
Tab 3.b.



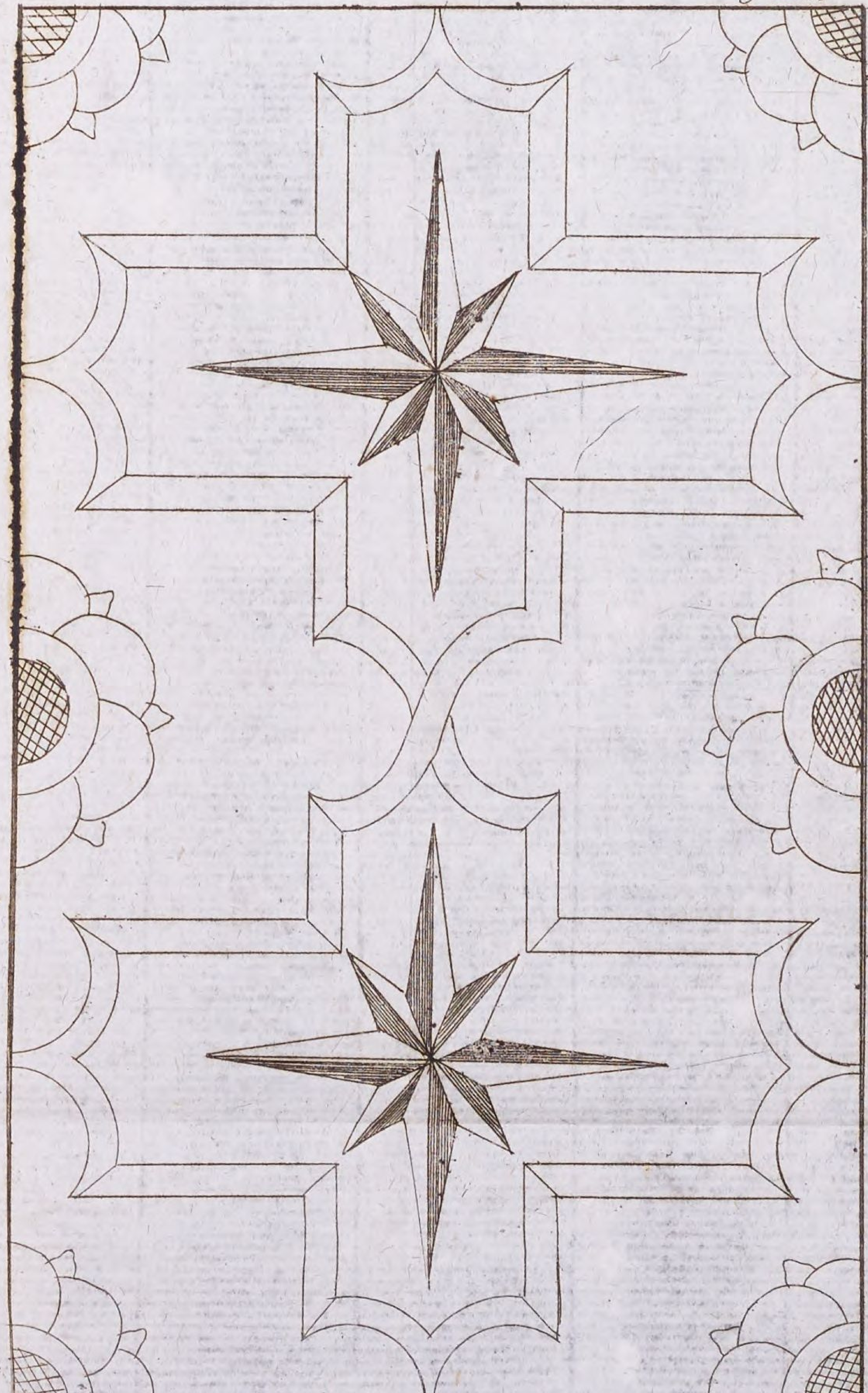
Tab 4

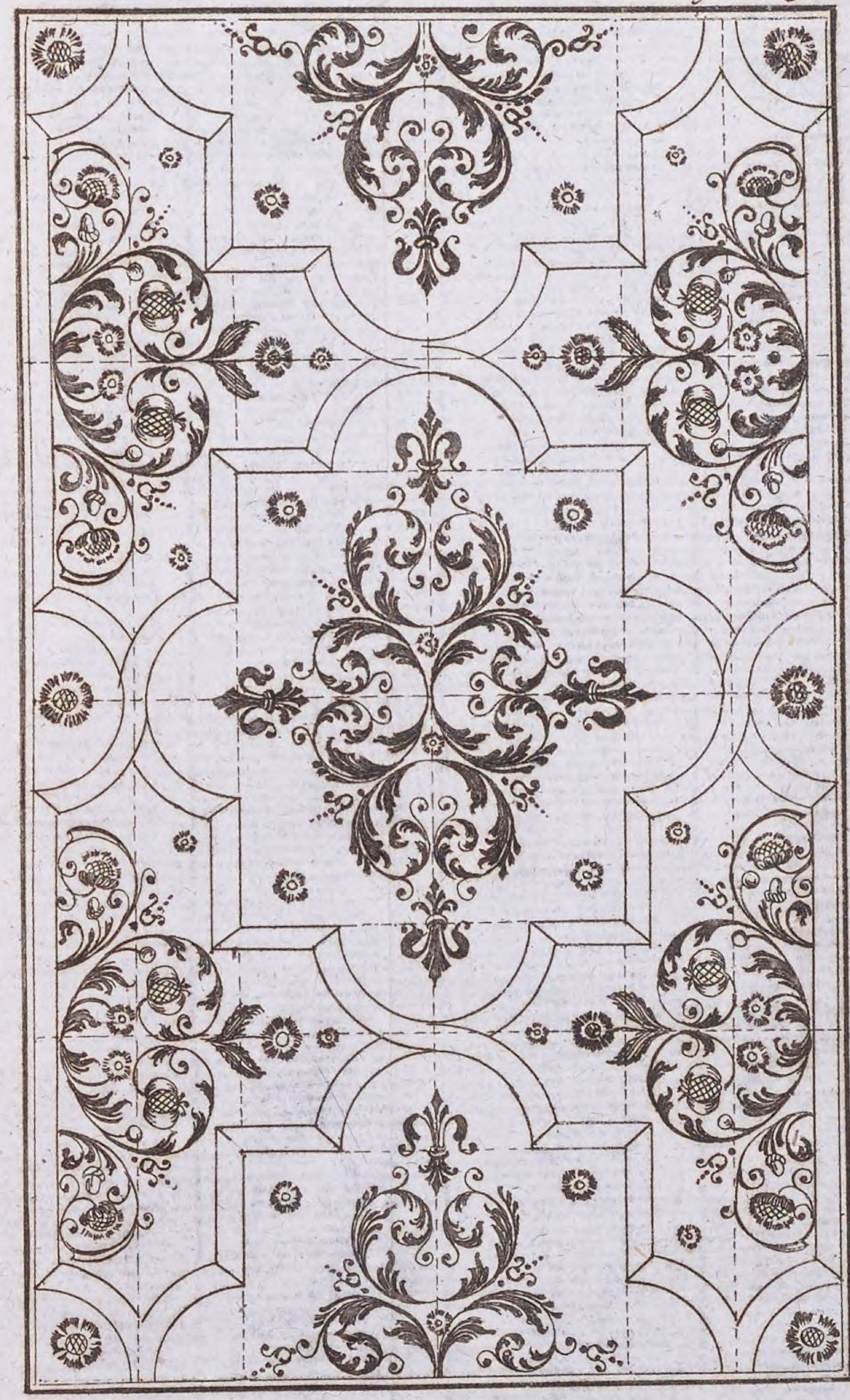
Tab. 5.

Tab. 6.

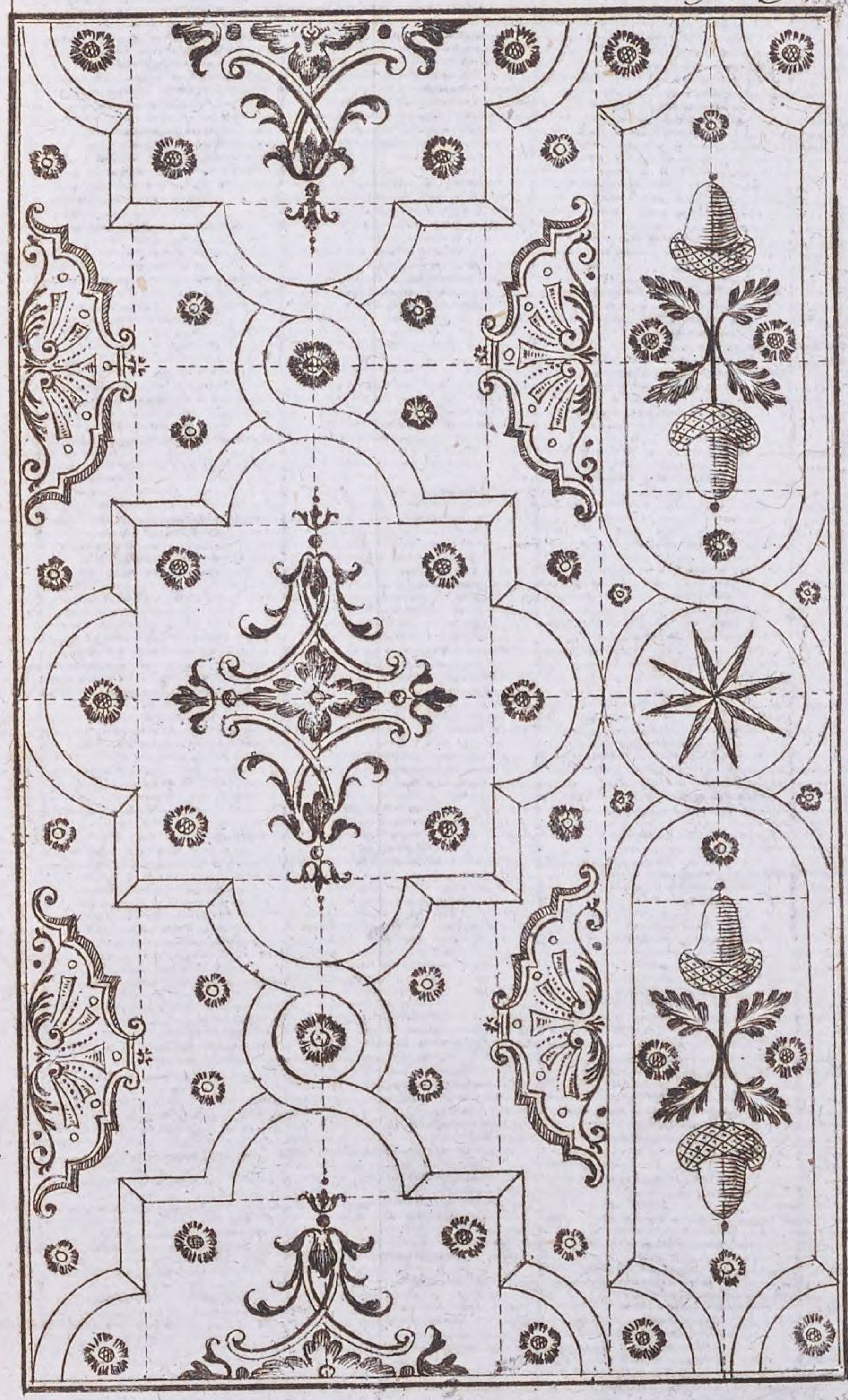


Tab. 7.

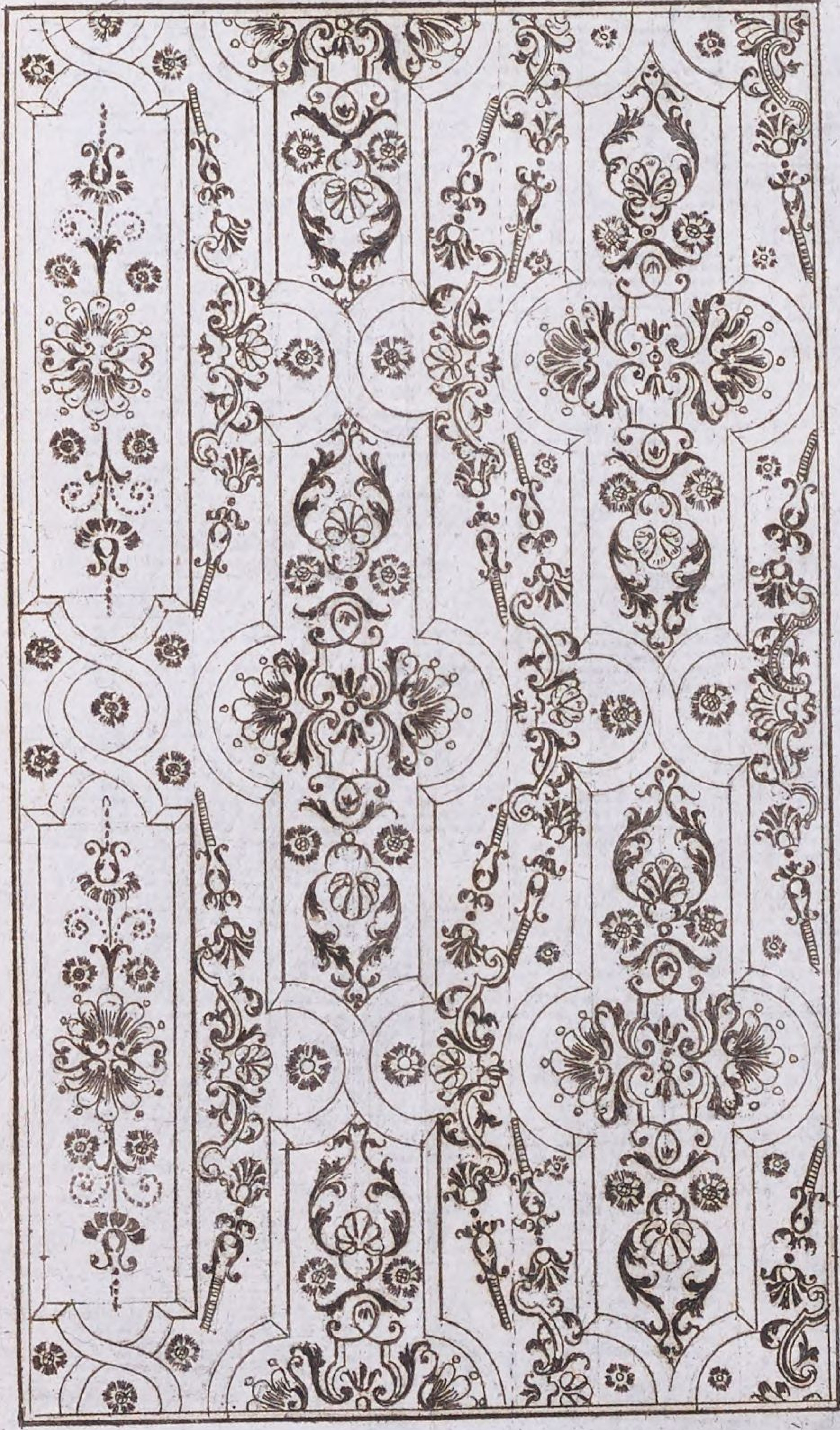




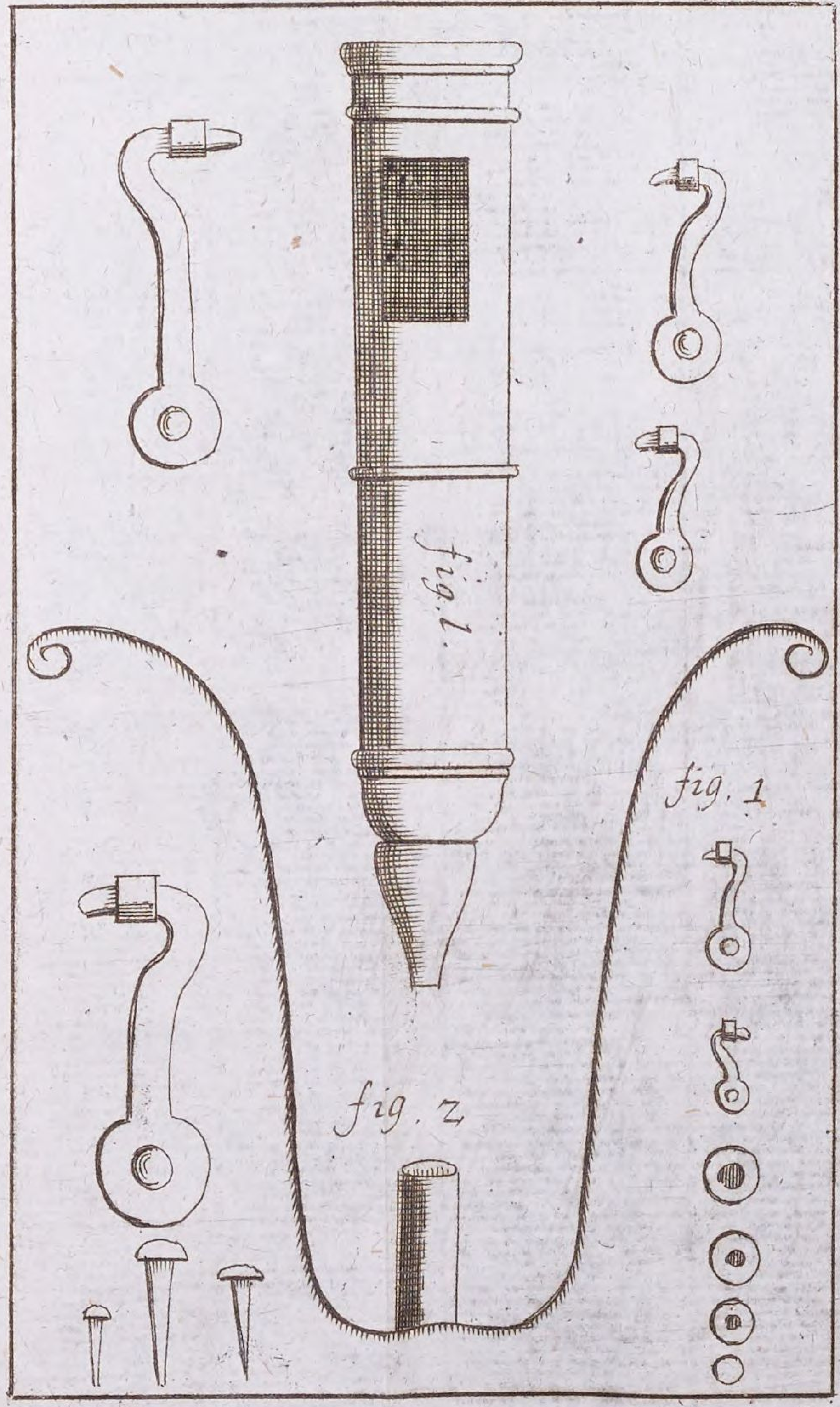
Tab. 9.



Tab 10



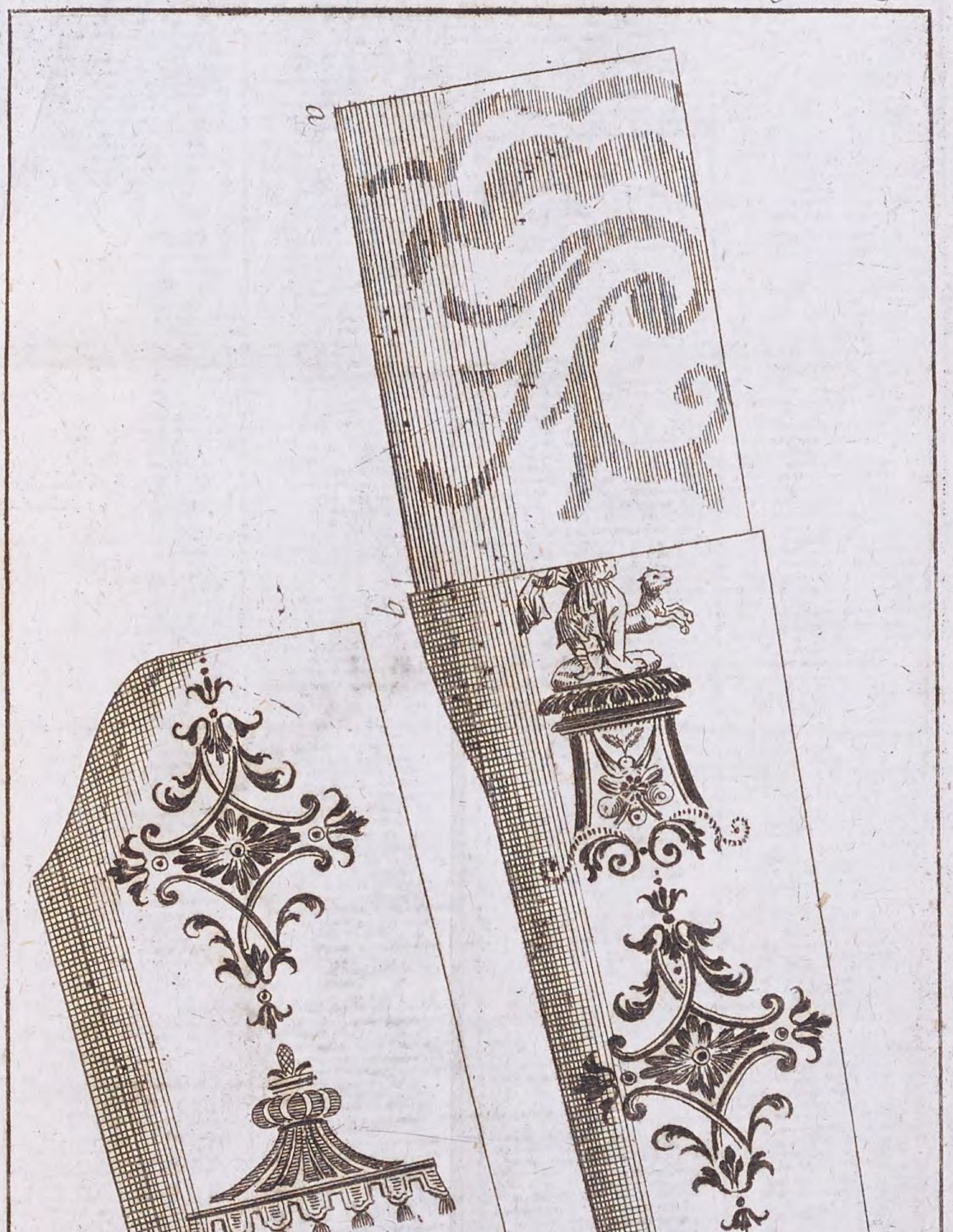
Tab 12



Tab. 13.

fig 3

Tab. 14.



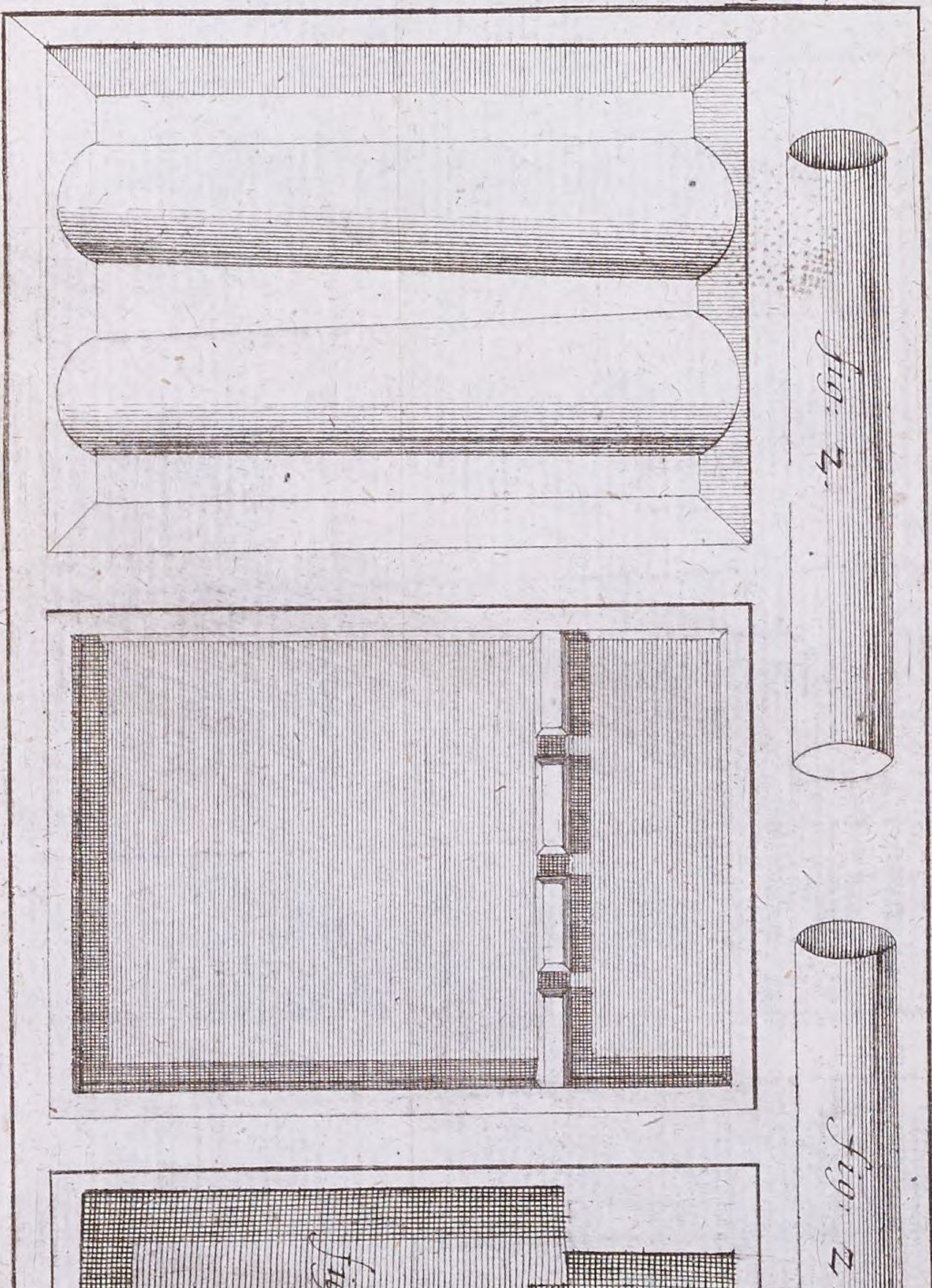
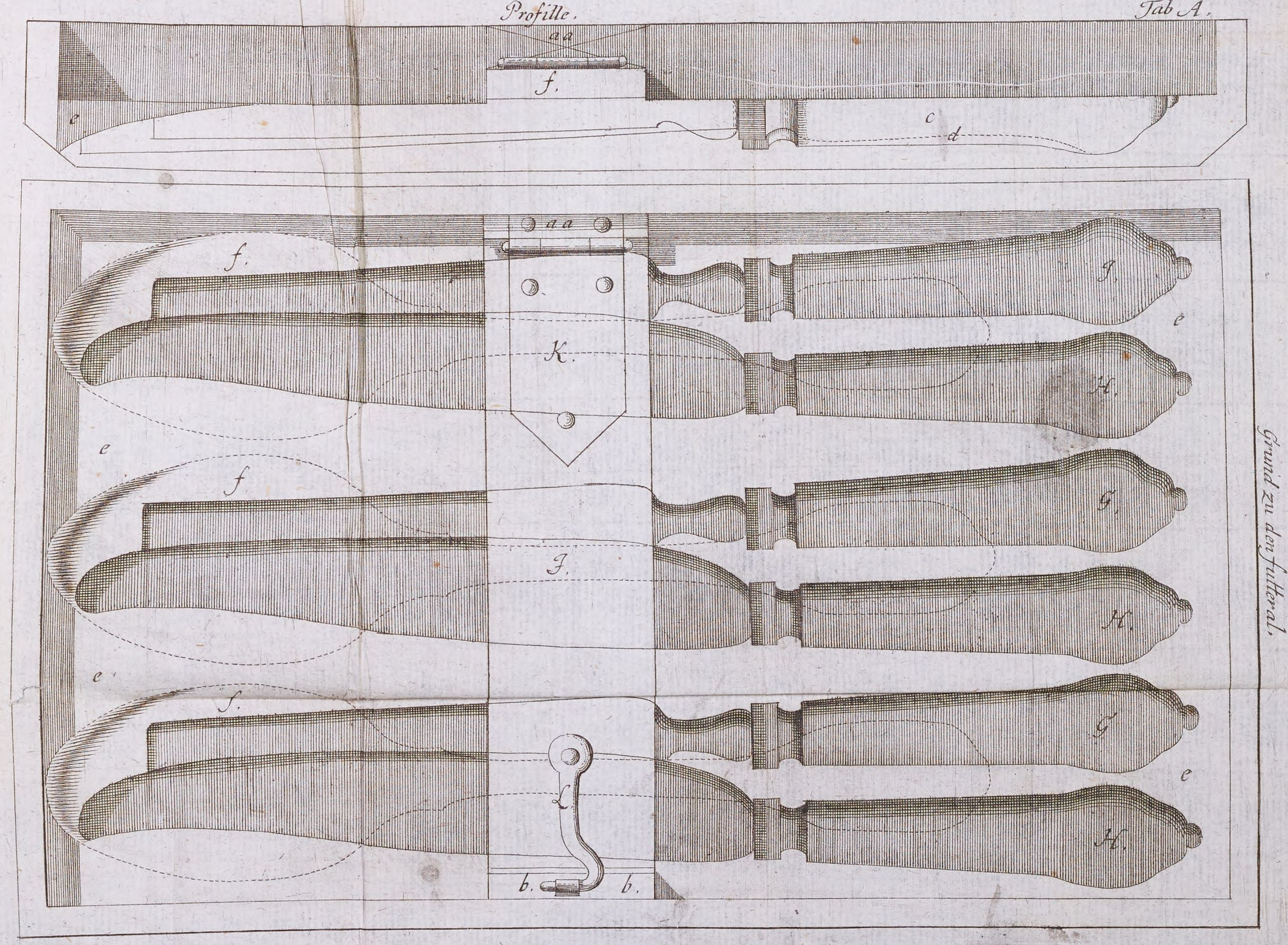


fig. 1
fig. 1
fig. 2.
fig. 2.

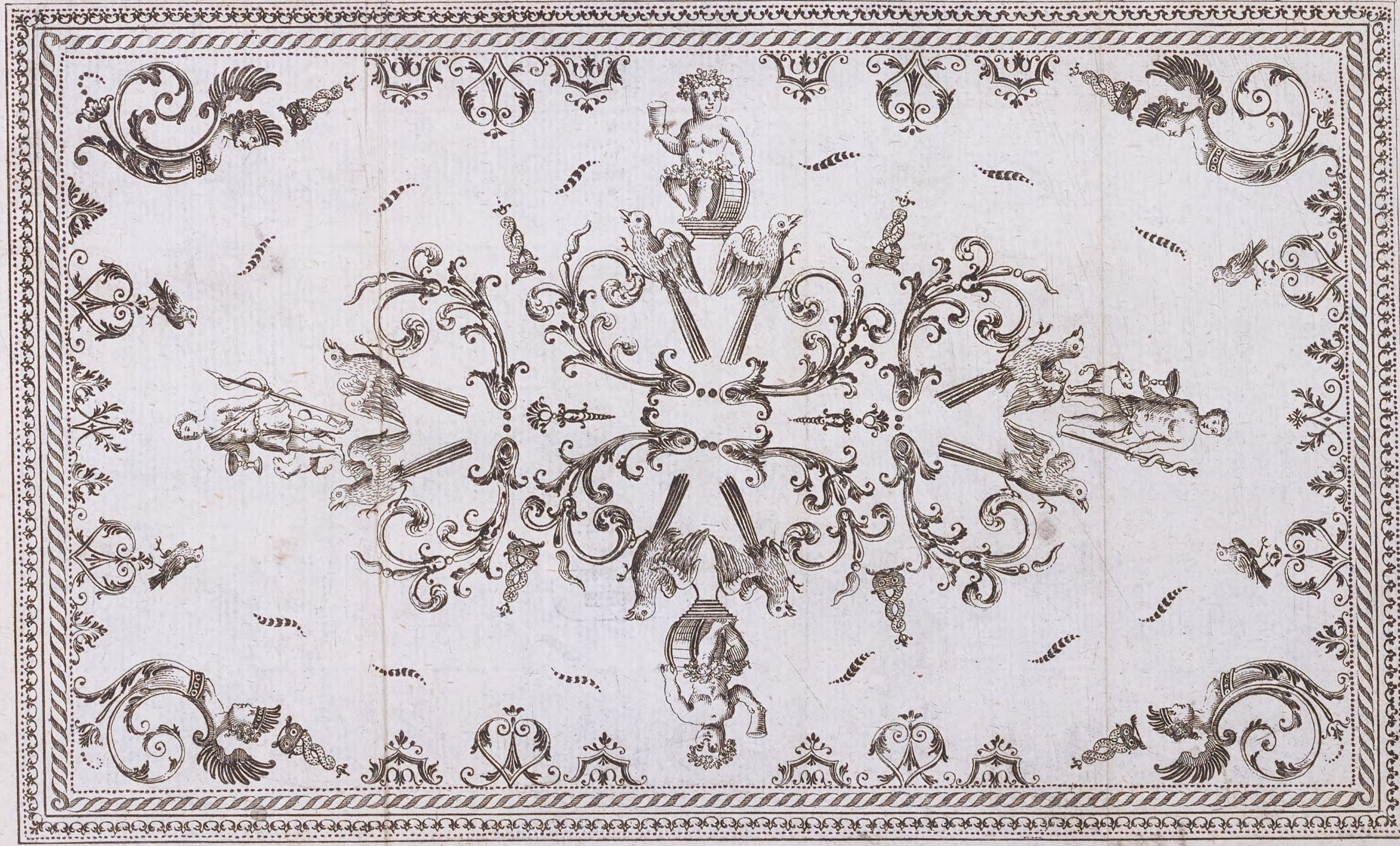
Tab. 17.

fig 3.

Tab. A.


Profille.
a a
f.
e
c
d
a a
f.
G.
K.
e
H.
e
f.
G.
J.
H.
e.
f.
G.
L
e
H.
b.
b.
Grund zu den Futteral.

Tab. B.



Taf.	Fig.	Erklärung der in allen zu den 4. Theilen dieses Buch gehörigen Tafeln vorkommenden Figuren.	1r	2r Theil	3r Theil
		I.r Theil			
1	A	Ein Punktir-Eisen	118.	.	.
1	F.	Ein Messer zum Schaben der Gold-Schnitte	60.	63.	-
1	G. H.	Vorstellung des einfachen Abdrucks mit der Schrift bei Titeln sammt dessen Vorrichtung	143.	.	.
1	Kk. Kk.	4 Löchlein um [illegible] mit den Schräublein [illegible]			
1	L				
1	M	Ein dergleichen vorgestellter Klötzlein zu Befestigung der Letteren im Schriftkasten anzuschrauben	144.	.	.
1	N.	Ein starkes Spatium zur Anlegung derselben an jedem Ende der Letteren	144.	.	.
1	P.	Die Hauptschraube des Schriftkastens	144.	.	.
2	2.3.	Spiegel Vergoldung vorwärts der Schnitte	82.	.	.
2	4.	Detto mit dem Namen Johann oder Jesus mit einer Krone in der Mitte	82.	.	.
3	5.	Detto wo hinten eine Muschel und den Spiegel [illegible]	82.	.	.
3	6.	Detto wo die Muschel bloß bleibt	82.	.	.
3	13.	Vorstellung der Vorrichtung und [illegible] nach französ. Art	104.	195.	-
4	7.	Ein [illegible] Lineal	95.	.	.
4	8.	Art der [illegible] Aufsetzung zum Bücherbeschneiden und Befestigen nach französ. Art	101.	.	.
4	9.10 11.12	Art der [illegible] französ. Bücherpressen	101.	.	.
5	13.14	Art der Titel- und Rücken-Vergoldung	141.	.	.
5	15.	Eintheilungsart der Zeilen bey Titeln	144. 145. 142.	.	.

tab.	fig.	Vergolder u. Buchbinder I.r Theil.	1.r Theil	2.r Theil	3.r Theil	4.r Theil
6.	a	Vergoldungsart mit Dreyzugstücken	172.	.	.	
6. 7.	b.c	do. mehrerer Rücken	172.	.	.	
7.	d	Abtheilung des Rückens mit Linien vor dem Aufrüsten derselben zum Vergolden	173. 174.	.	.	
8.	..	Vergoldungsart deren Bücherdecken	174. 175.	.	73. 74. 75. 76.	78.
9.	..	Abzeichen	182.	.	74.	78.
10.	..	Sonnenriss Vergulirung zum Decken vergolden	176.	.	.	
11.	..	Vergulirte Leiste zum Deckel vergolden mit verschiedenen gefärbten Eintheilungen	178.	.	103.	.
12.	..	Abzeichen	179.	.	103.	.
13.	.	Abzeichen	179.	.	103.	.
14.	..	Vergoldungs-Art einer irregulären Leiste auf Bücherdecken	180.	.	103.	80.
15.	..	Abzeichen	180.	.	103.	83.
16.	..	Irregulärer Leiste zum Deckel vergolden	179.	.	103.	.
17.	..	Abstempelungsart einer irregulären Leiste auf Bücherdecken	180.	.	.	75. 83.
18.	..	Abzeichen	183.	.	.	75.

II.r Theil:

tab.	fig.		1.r Theil	2.r Theil	3.r Theil	4.r Theil
		Titelkupfer stellt Handwerks-Geräthschaften und Verrichtungen vor.				
1.	1.	Rück- und Vergoldpresse zu 8vo und 12mo, nebst Modell zu einer Beschneidpresse	.	31. 49. 62	.	.
		Eine Beschneidpresse zu Schnitt vergolden, ...	.	63.	.	.
1.	2.	Presse zu Quarto und Folianten	.	3. 31. 62.	.	.
1.	..	Ein Maßstab	.			

Tab.	Fig.	Predigers Buchbinder II.ter Theil	1.	2. Band Seiten	3.
2.	1.	Eine Heftlade	.	36.	.
2.	2.	Modell einer Durchziehung zum Klemmen aufsetzen	.	124.	.
2.	3.	Ein Messer	.	.	.
2.	4.	Ein Messer	.	.	.
2.	5.	.	.	.	.
2.	6.	Ein Heftstift	.	38.	.
2.	7.	Ein Heftzeichen	.	37.	.
.		Bund Eisen zur in Ordnung bringung der krummen Bünde beim Leimen der gerückten Bücher NB. habe nicht im Kupfer vorgestellt gefunden	.	43.	.
3.	1.	.	.	.	.
3.	2.	Heftladen ohne Muttern und Haken zum Französ: Heften	.	190.	.
3.	3.	Französ: Heftstifte	.	190.	.
3	.	Ein [illegible]	.	.	.
4.	.	Abschrot-Art, oder Beschneidleisten zu nieder oder zu hoch liegen	.	48.	.
5.	1–11.	Modell der besten Gestaltung Beschneid-Hobel und ihrer Theile	.	45. 48. 51.	36.
6.	1.	Presse sowohl zum Französ: Büchern als auch zum Französ: Büchern beschneiden	.	191.	.
6.	2.	der Beschneidhobel auf der Beschneidpresse	.	.	.
6.	3.	.	.	.	.
6.	4.	.	.	.	.
7.	1.	Englische Beschneidpresse	.	200.	.
7.	2.	Englischer Beschneidhobel auf solcher Beschneidpresse	.	200.	.
7.	3.	Englische Beschneid-Leiste	.	200.	.
7.	4. 5. 6. 7.	Proportion der Formirung und schlimmsten Quartbänden, Octav- und Duodez-Bänden	.	.	.
7.	.	Vorschriften für die Dicke der Schnüren zu Bänden bei Fol. 4to 8tavo und 12mo Bänden	.	144.	.

tab.	fig.	Prediger's Buchbinder II.r Theil	1.r	2.r Theil	3.	4.r
8.	1.	Schnittpresse zum Beschneiden aus freyer Hand	.	52.	.	.
8.	2.	Ein verstärkter Riegel Buchs zu solcher Beschneidung aus freyer Hand	.	53.	.	.
8.	3.	Vorstellung wie ordentl. Beschneiden aus freyer Hand verrichtet wird	.	53.	.	.
8.	4.	Ein kupferner Kolben zur Verfertigung des Kapital-Eindrucks	.	.	147.	.
9.	1.		.	.	.	.
9.	2.	Vorstellung eines gut gerückten Buchs	.	141. 142.	.	.
9.	3.		.	.	.	.
9.	4.		.	.	.	.
10.	1.	Eine Stock-Presse	.	29.	.	.
10.	2.	Ein Zirkel hiezu	.	.	.	.
10.	3.	Ein Einstechschwerdt	.	21.	.	.
10.	.	Ein Marchstab				
11.	1.	Ein großer Hammer zum Buchern umklopfen	.	140.	.	.
11.	2.	Ein kleinerer Hammer	.	.	.	.
11.	3.	Ein kleines Hämmerlein zum Anschlagen der Klausuren	.	124.	.	.
11.	4.	Ein Vergoldersessel zum Schnitt-vergolden	.	67.	.	.
11.	5.	Ein Zirkel	.	.	.	.
11.	6.	Ein Zänglein	.	.	.	.
11.	7.	Ein großer Pinsel	.	88.	.	.
11.	8.	Ein Glätt-Kolben	.	198.	.	.
11.	9.	Ein Brenn-eisen	.	.	.	.
11.	10.	Ein Brenneisen zu Abschaffung der rothen Stubf... bei der Schnitt-vergoldung	.	67.	.	.

tab.	fig.	Predigers Buchbinder II.ter Theil.	1.ter	2.ter Theilen	3.ter
11.	11.	Ein Schnitt=Röllchen zur Schnitt=Vergoldung mit einem vortheilhaften Stiel	.	66. 167.	.
11.	12.	Ein Reibholz den Bünde ——	.	110.	.
11.	13.	. . . .	.	.	.
12.	1.	Brettern Aufstoßhobel ——	.	107.	.
12.	2.	Ein Glätt=Wolfszahn zum Schnitt vergolden ——	.	66.	.
12.	3.	Ein Glätt=Pferdezahn zur Farbschnitt=Glättung ——	.	61.	.
12.	4.	Ein halber Mond zum Abstempeln der vergoldeten Schnitte ——	.	66.	.
12.	5.	Schnitzer zum Bretter=Abschneiden ——	.	99. 143.	.
12.	6.	Ein Falzbein —— ——	.	21.	.
12.	7.	Ein Stempel=Heft —— ——	.	167. 177.	.
12.	8.	Abriß eines gemeinen Pinsels ——	.	85.	.
12.	9.	Hohler Stiel oder Hülse zu Verfertigung eines Pinsels ——	.	85.	.
12.	10.	Ein großer Kopp=Pinsel ——	.	88.	.
12.	11.	Ein Streich=Eisen	.	.	.
12.	12.	Ein 4eckichter stählerner Pfriemen oder Reibe=Ahl zu Praeparirung der Mutterkolben=Löcher ——	.	127.	.
12.	13.	Meisselein zu Verfertigung der Mutterlein —— ——	.	127.	.
12.	.	Ein Maaßstab			
13.	1.	. . . .	.	.	.
13.	2.	. . . .	.	.	.
13.	3.	. . . .	.	.	.
13.	.	Ein Maaßstab			

tab.	fig.	Prediger der Buchbinder II.r Theil.	1r	2r Zusätze	3r Fortsetzung	4r
14.	1.2.3.	Abstempflung der vergoldeten obern und untern äusseren Schnitt 146	.	75.	.	.
15.	1.	Ein Presse	.	.	.	.
15.	2.	ein Gestell mit Schiffstangen zu Aufbewahrung der Latten	.	.	.	.
15.	3.	. . .	.	.	.	.
16.	1.	. . .	.	.	.	.
16.	2.	. . .	.	.	.	.
16.	3.	. . .	.	.	.	.
16.	4.	. . .	.	.	.	.
16.	5.	. . .	.	.	.	.
16.	6.	. . .	.	.	.	.
16.	. .	Ein Maßstab				
17.	1.	3 besonders abgedruckte vergoldete Löffel-Messer- und Gabel-Futterale	253.	.	.	
17.	2.					
17.	3.					
17.	.	Ein Maßstab				
18.	.	Ein nach neuester Façon abgedruckte vergoldete Buchdecke	253.	56.	{ 74. 75.	
		Fig. A B C D E F sind aus dem Kupfer nicht die angeführt sind	247.	.	.	

Tab.	Fig.	Predigers Buchbinder III.ter Theil:	1.r	2.r	3.r	4.
1.	1.2.	Gehörige Lage des Beschneid-Eisens am Beschneidhobel	.	.	38. 41.	.
1.	3.	Ein Farbreibstein von Marmor	.	.	50.	.
1.	4.	Ein Läufer hierzu	.	.	50.	.
1.	5.	Ein messingener Bundschluß zu Abstempelung auf Rücken der Fol. 4.to 8.vo und 12.mo Bände	.	.	70.	.
1.	.	Ein Maaßstab				
2.	1.	Eine gerade Linie zu ziehen	.	.	94. ~~108.~~	80
2.	2.	Errichtung einer Perpendikular-Linie auf einer gegebenen Linie	.	.	94. 108	.
2.	3.	Aus einem über einer Linie gegebenen Punkt eine Perpendikular-Linie zu fällen	.	.	95. 108	.
2.	4.	Errichtung einer Perpendikular-Linie am Ende einer gegebenen Linie	.	.	95.	.
2.	5.	Durch einen gegebenen Punkt auf einer Linie eine andere Linie winkelrecht hierzu zu ziehen	.	.	96.	.
2.	6.	Theilung eines Winkels in 2 gleiche Theile	.	.	96.	.
2.	7.	Mit einer gegebenen Linie eine andere durch einen gegebenen Punkt parallel zu ziehen	.	.	97.	.
2.	8.	Eine Lineam mixtam oder compositam zu machen	.	.	97.	.
3.	9.	Eine krumme Linie zu machen	.	.	98.	.
3.	10.	Eine Schnecken-Linie zu machen	.	.	98.	.
3.	11.	Einen gleichseitigen Triangel in einem Zirkel zu beschreiben	.	.	99.	.
3.	12.	Ein Quadrat in einem Zirkel zu beschreiben	.	.	99.	.
3.	13.	Ein Fünfeck in einem Zirkel zu beschreiben	.	.	99.	.

tab.	fig.	Predigers Buchbinder III.ter Theil	1r	2r Theil	3r	4r
3.	14.	Ein regulären Dreyeck in einem Zirkel zu beschreiben — . —	.	.	100.	.
3.	15.	Ein regulären Achteck in einem Zirkel zu beschreiben —	.	.	100.	.
3.	16.	Einen verlornen Zirkel oder Zirkels-Stück nach einer gegebenen Linie zu reißen —	.	.	101.	.
4.	1.	Ein Riß zur Deckenvergoldung	.		{102. 108.	.
4.	2.	Dergleichen — . —	.	.	{103. 108.	.
4.	.	Dergleichen — . —	.	.	102.	
5.	.	Ein hierzu gehörigen Riß zur Deck-Schnittvergoldung —	.	.	102.	.
6.	.	Ein silbern Riß mit verschiedenen vergoldeten Abtheilungen zu Deckvergoldungen —	.	.	104.	
7.	.	Dergleichen — . —	.	.	105.	.
8	.	Dergleichen — . —	.	.	105.	
9.	.	Riß zur Vergoldung der Bücher Decken auf Folianten und Quartanten —	.	.	106.	.
10.	.	Dergleichen mit gefärbten Abtheilungen —	.	.	107.	

Tab.	Fig.	Predigers Buchbinder IV.ter Theil	1.r	2.r	3.r Band	4.r
1.	..	Abstempelung der Pergament-Rücken- und Schnitt-Lederbände in Fol. quart und octav —	.	.	.	60.
2.	.	Do eines Quartbandes —	.	.	.	63.
3.	a	Mittelstock zum Gebrauch bei Abstempelung der Fol. quart- und octav-Bände —	.	.	.	64.
3.	b.	Vergoldungs-Art eines Folianten —	.	.	.	76.
4.	.	Desgl. eines Quartanten —	.	.	.	78.
5.	.	Desgl. eines Octav-bandes —	.	.	.	78. 79.
6.	.	Desgl. eines Folianten —	.	.	.	82.
7.	.	Desgl. eines quart bandes —	.	.	.	84.
8.	.	Desgl. eines Octav-bandes —	.	.	.	84.
9.	.	Desgl. eines Duodez bandes —	.	.	.	84.
10.	.	Desgl. eines Duodez bandes —	.	.	.	85.
11.	.	Hülfshölzern zu einem Löffel-, Messer- und Gabel-futteral	.	.	.	159.
12.	.	Vorstellung der Zirkel zu solchem Futteral — . —	.	.	.	160. 171.
13.	.	Vergoldungs-Art eines solchen Futterals	.	.	.	161. 169.
14.	.	Formhölzern eines Scheren-Futterals — . —	.	.	.	161.
14.	a. b.	Ansicht eines solchen offenen und vergoldeten Futterals —	.	.	.	164.
15.	.	fehlt				
16.	1.	Hülfs eines Futterals zu einem Aderlaß-Schnepper —	.	.	.	165.
16.	2.	ein Fallen [illegible]	.	.	.	165.
17.	3.	Vergoldungs-Art eines solchen Aderlaß-Schnepper-futterals	.	.	.	168.

tab:	fig:	Vorsichtiger Buchbinder IV.ter Theil.	1ter Theil	2ter Theil	3ter Theil	4ter Theil Seiten
A	..	Vorstellung eines großen Futterals zu 1/2 Dutzend Messern, Löffel und Gabel ——— .	.	.	.	173. 175.
B	..	Vergoldung derselben und solchen großen Futterals zu 1/2 Dutzend Messer Löffel und Gabel ——— .	.	.	.	177.
.	.	blechernen Schreinlein zu Illuminir ... Lampen ——— .	.	.	.	209.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prediger, Christoph Ernst,

Der in aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweisende accurate Buchbinder und Futteralmacher, welcher lehret, wie nicht nur ein Buch auf das netteste zu verfertigen, sondern auch wie solches seine gebührende Dauer hält, absonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die so schä dlichen Würme solches unangetastet laßen, und wo sie auch wirklich in Bd.: Vierdter und lezter Theil

Anspach 1753

Techn. 173 b-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349463-9
VD18 90555309-001